132. Jahrgang

Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung — Kreisblatt — Merseburger Kurier

Erscheint werktäglich. — Monatlicher Bezugspreis RM. 2.00, mit Mitteldeutsche Illustrierte und damit verbundener Unfallversicherung RM. 2.20. — Ausgabestellen: Hallesche Straße 4 (Hauptst.) und Markt 24. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung

Anzeigenpreis für den 10 gespalt. Millimeterraum 10 Pf., im Reklameteil (4 gespalt.) 50 Pf. — für Chiffre u. Nachweisungen 30 Pf. Aufschlag — Familienanzeigen ermäßigt. Klein-Anzeigen bes. Tarif, Rabatt nach Tarif. — Postscheckkonto: Leipzig 166 54. Fernruf 2103 und 2101 — Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen des Stadt- und Landkreises Merseburg.

Einzelpreis 10 Pfg. — Merseburg, Dienstag, den 21. Juni 1932 — Nummer 143

Weltfront gegen Frankreich in Lausanne?

Die Entwicklung der Lausanner und Genfer Tribut- und Abrüstungsverhandlungen beginnt einen Verlauf zu nehmen, der möglicherweise zu einer weitgehenden Befestigung der Weltnöte durch Frontnahme gegen den Weltzerrütter Frankreich führen könnte. Noch ist das große Ereignis, die Bildung einer Weltfront gegen Frankreich, nicht eingetreten, aber es bahnt sich an. Ob es Wirklichkeit wird, hängt sehr stark auch davon ab, ob Deutschland endlich eine entschlossene Haltung zeigt.

Zunächst ist über den äußeren Verlauf zu melden, daß auf englischen Antrag die offiziellen Vollsitzungen der Lausanner Konferenz auf unbestimmte Zeit vertagt wurden und an ihre Stelle die privaten und vertraulichen Verhandlungen der einzelnen Ländervertreter getreten sind. Der Grund für diese Maßnahme ist — wie bei allen bisherigen Konferenzen — die Haltung Frankreichs, das wieder einmal die allergrößten Schwierigkeiten macht, aber diesmal auf ungewohnt starken Widerstand bei seinen einstigen Alliierten stößt, und zwar nicht nur bei dem schon seit langem in gespanntem Verhältnis zu ihm stehenden Italien, sondern auch bei England und Amerika.

Der französische Ministerpräsident Herriot weigert sich, mit Deutschland überhaupt näher zu verhandeln, ehe er nicht mit England und Amerika einig geworden ist. Dementsprechend hat er gestern erneut mit den Engländern und Amerikanern verhandelt. Aber die Verhandlungen waren bisher völlig ergebnislos.

Englands Stellungnahme

hat sich inzwischen weitgehend geklärt: es verlangt völlige Tributstreichung unter Verzicht Frankreichs auch auf die „Abschlußzahlung" in Form von Reichsbahnbonds und erwartet von Deutschland als Gegenleistung Zugeständnisse in der Sicherheitsfrage, und zwar schwebt dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald dabei ein 15jähriger „Gottesfriede" vor, der allerdings auf Europa beschränkt sein soll.

Amerikas Stellungnahme

beginnt ebenfalls klarer zu werden: Amerika fordert energische Abrüstung als Vorbedingung einer Neuregelung der europäischen Kriegsschulden an Amerika und behält sich außerdem eine „Bedürftigkeitsprüfung" der einzelnen Schuldner vor Gewährung von Zahlungserleichterungen vor. Aus Washington verlautet dazu:

Präsident Hoover hatte ein längeres Telephongespräch mit dem Botschafter Gibson in Genf, über dessen Inhalt allerdings Stillschweigen bewahrt wird. Aber es verlautet, daß in Washington der Ton der französischen Presse besonders in den letzten Tagen verstimmt habe, deren Angriffe als unverständlich bezeichnet werden, da die amerikanische Regierung sowohl offiziell wie inoffiziell die Stellungnahme Amerikas zur Schulden- und Abrüstungsfrage oft und fast bis zum Ueberdruß klargelegt habe. Wenige Tage vor der Lausanner Konferenz habe Außenminister Stimson die fremden Diplomaten ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Europa nicht einfach ganze finanzielle Probleme Amerika in den Schoß werfen könne. Bei der Eröffnung der Tagung der internationalen Handelskammer im letzten Jahre habe **Hoover aller Welt zugerufen, daß die Verminderung der gigantischen Rüstungskosten eine Vorbedingung zur Erhaltung der ganzen Welt sei.** Die formelle Vorbedingung für Hoovers Ansichten und Bemühungen, den Kongreß zur Revision der Schuldenfrage zu bestimmen, sei also, wie so oft betont, die **Einigung Europas über die Reparationen, sodann individuelle Anträge auf Feststellung der Zahlungsfähigkeit des betreffenden Schuldnerstaates; sachliche Vorbedingung sei die Bereitwilligkeit, die Rüstungen herabzusetzen und die Wehretats erheblich zu beschneiden.** Man nehme an, daß Hoover in diesem Sinne zu Gibson gesprochen und besonders betont habe, **daß Europa auf keine Sympathie hoffen könne, solange es gewaltige Summen für Kriegsrüstungen ausgebe.**

Vor einer belgisch-holländisch-luxemburgischen Zollunion.

Aus Lausanne wird gemeldet: Zwischen der belgischen und holländischen Regierung ist, wie von gutunterrichteter englischer Seite mitgeteilt wird, eine Vereinbarung zustandegekommen, die eine weitgehende sofortige Herabsetzung der Zölle zwischen Belgien und Holland vorsieht. Die **praktische Auswirkung dieser Vereinbarung soll nach englischer Auffassung fast einer Zollunion gleichkommen.** In Konferenzkreisen wird diesem neuen Schritt der belgischen und holländischen Regierung grundsätzliche Bedeutung beigemessen, da **damit zum ersten Male die Frage der europäischen Zollsenkung von zwei Regierungen in Angriff genommen ist, nachdem der Versuch zwischen Deutschland und Oesterreich, zu einer Zollunion zu gelangen, aus politischen Gründen von Frankreich verhindert worden war.**

Von amtlicher belgischer Seite wird mitgeteilt: Die Vertreter Belgiens, Hollands und **Luxemburgs** haben nach Prüfung durch die beteiligten Außenminister ein Abkommen über die gegenseitige und fortschreitende Senkung der wirtschaftlichen Schranken paraphiert. Dieses Abkommen werden sie unverzüglich den beteiligten Regierungen zur endgültigen Billigung unterbreiten. Das Abkommen entspricht den Grundsätzen, die verschiedentlich vom Völkerbund festgelegt waren.

Das Abkommen steht allen Staaten offen. Es enthält eine Präambel, in der sich die beteiligten Staaten, überzeugt, daß die fortschreitende Verwirklichung einer größeren Freiheit des Handelsverkehrs eine der Hauptbedingungen des Wohlstandes der Welt ist, zu diesem Abkommen verpflichten. Sie sind von dem Wunsche beseelt, daß durch ein gemeinsames Vorgehen der an diesem Abkommen beteiligten Regierungen sie zu der Verbesserung der allgemeinen Wirtschaftslage beitragen werden. **Sie verpflichten sich gegenseitig, keine neuen Zölle zu erheben und durch eine jährliche Zollbeschränkung von 10 v. H. zu einer gewissen Beschränkung des gegenwärtigen Zollniveaus zu gelangen. Sie verpflichten sich außerdem, unter sich keine neuen Maßnahmen der Einfuhr- und Ausfuhrbeschränkung zu ergreifen, außer in besonders bestimmten Fällen.**

Jeder dritte Staat hat die Möglichkeit, unter den gleichen Bedingungen wie die unterzeichneten Staaten diesem Abkommen beizutreten.

Keine Beteiligung Skandinaviens.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die Gerüchte über die Teilnahme der skandinavischen Staaten an dem Zollblock Holland—Belgien—Luxemburg finden hier vorläufig keinen Glauben. „Berlingske Tidende" weist darauf hin, daß die zwischen Belgien, Holland, Luxemburg einerseits und den skandinavischen Staaten andererseits geführten Verhandlungen bisher zu keinem Ergebnis geführt hätten.

Die Franzosen verlassen vorzeitig die Dreimächte-Besprechung.

Die gestrige Dreimächte-Besprechung, der eine mehrstündige Besprechung zwischen Macdonald und Herriot vorausging, dauerte über zwei Stunden. Die Unterredungen sind für streng vertraulich erklärt worden. **Zunächst wurde in Anwesenheit von Herriot und dem französischen Finanzminister verhandelt. Diese kehrten jedoch nach einiger Zeit in ihr Hotel zurück, so daß die weiteren Besprechungen allein zwischen den deutschen und englischen Ministern stattfanden.**

Unmittelbar nach der Sitzung fand im Hotel Savoy eine Sitzung der deutschen Abordnung statt, in der der Reichskanzler und der Reichsaußenminister die übrigen Herren der deutschen Abordnung über ihre bisherigen Besprechungen unterrichteten.

Aus den Besprechungen am Montag ergibt sich, daß die Lage sich nicht geändert hat. **Die Franzosen beharren auf ihrer bisherigen Stellungnahme und fordern im Falle einer Streichung der Tributzahlungen eine deutsche Abschlußzahlung durch Verpfändung von Eisenbahn-Obligationen. Auch in der Abrüstungsfrage hält die französische Regierung an ihrer Forderung der lediglich haushaltsmäßigen Lösung fest.** Die Lage hat sich damit im allgemeinen weiter verteilt, ohne daß Lösungsmöglichkeiten sich am Montagabend abzeichnen. Jedoch steht die Stellungnahme der französischen Regierung zur Tribut- und Abrüstungsfrage ausschließlich im Vordergrund der Verhandlungen. Englischerseits versucht man, einen praktischen Ausweg der gegenwärtig noch völlig festgefahrenen Lage zu finden.

Eine Mitteilung von unterrichteter Seite bestätigt, daß in den privaten Besprechungen am Montag **die Gegensätze in der Tributfrage in aller Schärfe zutage getreten** sind. Die Verhandlungen sind völlig ergebnislos gewesen. Herriot hat Macdonald mitgeteilt, daß Frankreich auf einer Beibehaltung der Reparationen bestehen müsse, wenn es auch eine wesentliche Herabsetzung der Reparationszahlungen ohne jede neue förmliche Anerkennen zuzugestehen bereit sei.

Es besteht somit jetzt auf der Tributkonferenz auf der einen Seite die völlig übereinstimmende Haltung Englands, Italiens und Deutschlands, die sofortige und vollständige Streichung fordert, während Frankreich am Tributsystem festhält.

In der Pariser Presse

ist seit gestern abend der bisherige Optimismus einem großen Pessimismus gewichen. Das Pariser „Journal" schreibt, es stehe außer Zweifel, daß man englischerseits verärgert darüber sei, daß Frankreich die Reparationsfrage überhaupt noch einmal aufgeworfen habe. Die englische Abordnung habe sogar mit sofortiger Abreise gedroht, falls Herriot auf seinem bisherigen Standpunkt beharre.

Schwierigkeiten bei den englisch-amerikanisch-französischen Abrüstungsverhandlungen.

Auch Montagnachmittag wurden in Genf drei Stunden lang die geheimen englisch-amerikanisch-französischen Beratungen über die Abrüstungsfrage fortgesetzt. Diesmal nahm auch der amerikanische Abordnungsführer Gibson an ihnen teil. Nach wie vor wird über den Inhalt der Besprechungen strengstes Stillschweigen bewahrt. Wie jedoch verlautet, sind Fragen der Abrüstungskontrolle und der qualitativen Abrüstung in diesem Zusammenhang, vor allem die Frage des Erlasses von Linienschiffen und großen Kreuzern besprochen worden. Die größten Schwierigkeiten scheint der amerikanische Vorschlag, auf Herabsetzung des Bestandes des französischen Landheeres zu machen. Heute sollen die Beratungen fortgeführt werden. Von einer Zuziehung anderer Mächte ist noch nichts bekannt.

Montagnachmittag fand eine **Unterredung zwischen dem italienischen Außenminister Grandi und dem deutschen Abordnungsführer Nadolny** statt, in der die von Deutschland und Italien zu den englisch-französisch-amerikanischen Geheimverhandlungen einzunehmende Haltung besprochen worden sein dürfte.

Shurman für Revision der Friedensverträge.

Der ehemalige amerikanische Botschafter in Berlin, Shurman, betonte in einer Rede in Ithaca, daß die Revision der Friedensverträge die Voraussetzung für eine Wiedergesundung der Weltwirtschaft sei. Die im Krieg unterlegenen Nationen müßten ihre volle Souveränität wiedererlangen. Außerdem sei eine Revision des Tributabkommens unbedingt erforderlich.

Um die Auslandsanleihe.

Londoner Meldungen besagen, daß Frankreich und Großbritannien geneigt wären, Deutschland im Falle, daß die Reparationszahlungen annuliert oder auf unbestimmte Dauer vertagt würden, eine Anleihe zu gewähren. Die Rückerstattung dieser neuen Anleihe würde nicht vor Ablauf von zwanzig Jahren beginnen. **An Berliner Regierungsstellen war eine Auslassung zu diesen Meldungen nicht zu erhalten.**

*

Aus Wien wird gemeldet: **Die Verzögerung der Kredithilfe für Oesterreich** ruft in Wien große Sorgen hervor. Am 1. Juli ist die Zahlung der fälligen Gehälter und Pensionen ohne Inanspruchnahme von Kredit bei der Notenbank nicht mehr möglich. Die Notenbank erklärt aber eine Kreditgebarge nur für statthaft, wenn vorher eine Einigung über den österreichischen Staatskredit in Genf getroffen sei.

Neue polnische Uebergriffe in Danzig.

Aus Danzig wird gemeldet: Am Sonnabend löschte ein Dampfer auf der Westerplatte explosives Kriegsmaterial für Polen. Als der Dampfer am Abend gelöscht war, räumte die polnische Besatzung des Munitionshafens auf der Westerplatte nicht den südlichen Teil der „blauen Zone", damit dieser, wie sonst üblich, von der Danziger Schutzpolizei besetzt werden konnte, sondern ließ auch in diesem Teil, der nur während der Dauer des Löschens von Kriegsmaterial besetzt werden darf, eine Wache von fünf Mann zurück. Außerdem wurde von dieser Wache ein Scheinwerfer aufgestellt, mit dem jedes ein- und auslaufende Schiff angeleuchtet wurde, eine Maßnahme, die nach den Bestimmungen über das Verhalten des polnischen Militärs auf der Westerplatte völlig unzulässig ist. Ferner wurde am Sonntag abend, als die englischen Kriegsschiffe, die in Danzig zu Besuch geweilt hatten, den Danziger Hafen verließen, wieder eine besondere Demonstration polnischerseits vorgenommen, indem die polnische Wache auf der Westerplatte mit einem Offizier an der Spitze Front zu den auslaufenden Schiffen nahm. Außerdem zogen die polnischen Posten in der Nacht zum Sonntag zwischen 20½ und 3 Uhr mit aufgepflanztem Seitengewehr auf Wache, was bisher noch nie der Fall war.

Im Zusammenhang mit diesen Demonstrationen stehen andere polnische Provokationen auf dem Danziger Hauptbahnhof. Am Sonnabend abend liefen in kurzen Abständen zwei D-Züge, die mit polnischen jungen Leuten besetzt waren, auf dem Danziger Hauptbahnhof von Dirschau ein. Der erste Zug hielt sich nur kurze Zeit, der andere längere Zeit auf dem Danziger Hauptbahnhof auf. Das Merwürdige ist dabei, daß dieser Aufenthalt mit dem Fackelzug zusammenfiel, den die Nationalsozialisten anläßlich ihrer Sonnenwendfeier durch Danzig veranstalteten. Die Insassen der beiden Züge suchten dadurch zu provozieren, daß sie in lauten Sprechchören feindliche Aeußerungen gegen Danzig herausbrüllten, das berüchtigte Hasslied gegen die Deutschen, das Rota-Lied, sangen und schließlich ein Hoch auf das polnische Militär in Danzig ausbrachten. Die deutsche Bevölkerung Danzigs verhielt sich trotz dieser außerordentlichen Provokationen auf Danziger Boden zurückhaltend, gab aber schließlich durch Zeichen und entsprechende Zurufe ihrer Empörung über die neuerlichen Provokationen Ausdruck.

— All diese polnischen Herausforderungen haben einen sehr ernsten Hinterarund: Die Absicht der Polen, einen **Vorwand zur gewaltsamen Wegnahme Danzigs** und Einverleibung in ihr polnisches Reich zu schaffen. Das Pulver, das sie dort im Osten Deutschlands aufhäufen, kann jeden Tag zur Explosion kommen und einen neuen Weltkrieg herbeiführen.

Und in solcher Zeit höchster außenpolitischer Spannung und Gefahr für Deutschland drohen gewisse Bayern mit Loslösung vom Reich, drohen die Kommunisten an der Ruhr mit Umsturz und lassen fast alle deutschen Parteien den Reichspräsidenten und die Reichsregierung ohne einschlossene Unterstützung. Soll Deutschland ein zweites, schlimmeres 1918 erleben?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320621-18/fragment/page=0001

Ostkundgebung der deutschen Studentenschaft.

Der diesjährige Deutsche Studententag findet mit Rücksicht auf die Neuwahlen zum Reichstag bereits vom 14. bis 16. Juli in Königsberg statt, statt — wie vorgesehen — in den letzten Julitagen. An den eigentlichen Studententag schließt sich am 17. Juli die gewaltige **Kundgebung für den deutschen Osten am Tannenbergdenkmal und eine Fahrt über Marienwerder und Marienburg nach Danzig an.** Vom Vorstand der Deutschen Studentenschaft wird dazu u. a. folgendes gesagt:

„Dieser 15. Deutsche Studententag erhält seinen Sinn durch die Grenz- und außenpolitische Zielsetzung der deutschen Studentenschaft. Er soll eine machtvolle Kundgebung der akademichen Jugend für den deutschen Osten darstellen. **Mehr denn je erfordert das Jahr 1932 dieses Bekenntnis, das seinen Wert durch die Bereitschaft zum Einsatz und zum Opfer erhält.** Aeußeres Zeichen dieses Willens ist die Art, in der dieser Studententag **erstmals durchgeführt wird.** Der soldatische Stil wird das Kennzeichen seiner Veranstaltung sein. Schlicht und straff wird die Zusammenfassung und die Unterbringung der Teilnehmer erfolgen."

Tschechische Gendarmen auf deutschem Boden.

Aus Zittau **wird gemeldet:** Auf dem Lausche-Paß kam es in der Nacht zum Montag vor dem Gasthaus „Zum Rübezahl" auf reichsdeutschem Boden zu einer Rauferei zwischen zwei **tschechischen Gendarmen** und **mehreren Burschen aus sächsisch Waltersdorf.** Die Gendarmen **machten von ihren Waffen** Gebrauch, die ihnen **jedoch von den Burschen** abgenommen wurden. **Ein Gendarm wurde schwer verletzt und ins Warnsdorfer Krankenhaus eingeliefert.** Auch die Burschen erlitten erhebliche Verletzungen. Die Rauferei hat anscheinend ihre **Ursache** darin, daß einer der Gendarmen einen der Burschen seiner Zeit wegen unbefugten Grenzübertritts angehalten und bestraft hatte.

Die Preußische Sparnotverordnung teilweise verfassungswidrig.

Urteil des Staatsgerichtes auf die deutschnationale Klage gegen Preußen.

In der Staatsrechtsklage der deutschnationalen Fraktion im preußischen Landtag gegen das Land Preußen und das preußische Staatsministerium auf Erklärung der Verfassungswidrigkeit der preußischen Sparnotverordnung vom 12. September 1931 verkündete Reichsgerichtspräsident Dr. **Bumke** am Montagvormittag folgende Entscheidung des Staatsgerichtshofes:

In der preußischen Verordnung zur **Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. August 1931** und in der Sparverordnung vom 12. September 1931 sind folgende Vorschriften verfassungswidrig:

1. Die Vorschriften im Kapitel 4 des zweiten Teiles über die Lehrer an den wissenschaftlichen Hochschulen;

2. die Vorschriften des § 5b des Kapitels 5 des 2. Teiles über die Rückwirkung der Vorschrift in § 2, Ziffer 1 desselben Kapitels betreffend den Begriff des Dienstunfalles im Polizeibeamtengesetz.

3. Die Vorschrift in § 2 des Kapitels 8 des zweiten Teiles über Versetzung in ein anderes Amt, soweit sie nicht zur Annahme eines Amtes von geringerem Range begründet.

4. Die Vorschriften in § 1 des Kapitels 2 des vierten Teiles, soweit sie solche bei Inkrafttreten der Vorschriften bereits im Amte stehende Beamten berühren, deren Aufgabenkreis mit dem eines unmittelbaren Staatsbeamten nicht unmittelbar vergleichbar ist.

5. Die Vorschrift in § 2, Absatz 1, Satz 2 desselben Kapitels, soweit sie, abgesehen von den in § 4 vorgesehenen Fällen und im Falle einer Aenderung der Bezüge der unmittelbaren Staatsbeamten Aenderungen der Bezüge oder die Einreihung beim Inkrafttreten der Vorschriften bereits im Dienste stehenden Beamten zuläßt.

Die Anträge auch auf die Bestimmungen des vierten Teiles für Gemeinden und Gemeindeverbände in weiterem Umfange als im ersten Satze bestehen und die Vorschriften im § 1, von Kapitel 8 des zweiten Teiles über die Begründung des Beamtenverhältnisses für verfassungswidrig zu erklären werden zurückgewiesen.

Zu diesem Urteil **kann gesagt werden:** Die Entscheidung bestimmt, daß dem **Antrag** die ganze preußische Sparnotverordnung vom 12. September 1931 für verfassungswidrig zu erklären nicht stattgegeben werden konnte. Die Notverordnung an sich ist also gültig. Es sind nur die in der Entscheidung besonders bezeichneten Abschnitte, Paragraphen und Absätze verfassungswidrig und damit ungültig.

Die deutschen Richter zur preußischen Amnestievorlage

Der Vorstand des Deutschen Richterbundes, der am Sonntag in Leipzig zusammengetreten war, hat folgende Entschließung gefaßt:

„Der Vorstand des Deutschen Richterbundes ist vor wenigen Tagen in den Besitz des Entwurfs eines Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit gelangt, wie er in dem Ausschusse für das Gerichtswesen des Preußischen Landtags beschlossen worden ist. Diese Gesetzesvorlage soll nach Zeitungsnachrichten am 17. Juni 1932 abgelehnt worden sein, aber am 22. Juni 1932 wiederum zur Beratung im Preußischen Landtag anstehen.

Der Deutsche Richterbund hält sich satzungsgemäß von jeder politischen Erörterung fern, glaubt aber **in dieser Lage, wo es sich um eine Entscheidung von außerordentlicher Tragweite für die gesamte Rechtsentwicklung nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland handelt, seine ernsten Bedenken der deutschen Oeffentlichkeit unterbreiten zu müssen.**

Eine zu häufige Amnestierung und Niederschlagung birgt stets die Gefahr in sich, daß in weiten Kreisen die Achtung vor dem Strafgesetz und dem Richterspruch herabgemindert wird. Das jetzt geplante Amnestiegesetz muß bei vielen die Erwartung erwecken, daß es in ähnlicher Form sich nach gewisser Zeit oder gar regelmäßig wiederholen werde.

Eine besondere Gefahr erblickt der Deutsche Richterbund darin, daß die Straffreiheit auch auf die schwersten Verbrechen gegen Leib und Leben sich erstrecken soll, sofern sie nur aus politischen Beweggründen begangen sind. **Bisher ist eine der Tat auf dem Fuße folgende Amnestierung von Mord und Totschlag in Deutschland nie beschlossen worden. Ein solches Absehen von Strafe muß zu neuen Straftaten dieser Art geradezu aufreizen.**

Der Entwurf gewährt Straffreiheit für alle aus politischen Beweggründen begangenen Delikte, die bis zum Inkrafttreten des Gesetzes verübt werden. Da bis zur Verkündung mindestens noch zwei bis drei Wochen vergehen müßten, würde in der Zwischenzeit ein Freibrief für Verbrechen gegeben sein.

Die Entscheidung darüber, ob eine Straftat aus politischen Beweggründen entsprungen ist, überträgt der Entwurf den Gerichten, die Nachprüfung dieser Entscheidungen mit der Befugnis zur Abänderung aber einem neunköpfigen Amnestieausschuß des Landtages. **Das bedeutet ein Verlassen der bisherigen Rechtsgrundlagen und die Unterstellung der Gerichte unter die Kontrolle des Parlamentes als einer übergeordneten Instanz.**

Der Deutsche Richterbund fühlt sich verpflichtet, die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf diesen Gesetzentwurf und seine **schweren Gefahren für die Strafrechtspflege und damit für das gesamte Staatsleben hinzulenken."**

Zusammenstöße in Düsseldorf.

Aus Düsseldorf wird gemeldet: Im Verlaufe blutiger Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten im Stadtteil Erkrath wurden Montag spät abends **ein Nationalsozialist von Kommunisten erschossen und ein zweiter schwer verletzt.**

Montagabend gegen 9 Uhr wurde aus dem ersten Stockwerk eines Hauses Kölner Straße Ecke Karl-Anton-Straße auf eine Zivilstreife der Schutzpolizei geschossen und die Polizeibeamten mit Steinen und Briketts beworfen. Bei der sofort vorgenommenen Durchsuchung des Hauses wurde in einem Koffergrammophon eine geladene Pistole und zehn Schuß Munition gefunden. Sämtliche verdächtige Personen sind festgenommen worden.

In den späten Abendstunden kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und der Polizei auf der Kölner Ecke Eintrachtstraße. Die Polizei wurde erneut beschossen, wobei sie das Feuer erwiderte. Ein Mann erlitt einen Kopfschuß.

*

In Berlin Neukölln wurden am Montagabend **neun Nationalsozialisten von der dort** gelegenen Filiale der kommunistischen „Welt am Abend" aus von 20 Kommunisten überfallen. Bei dem Ueberfall wurden **zwei Nationalsozialisten schwer verletzt.** Die Polizei verhaftete fünf Kommunisten.

Die Krankenversicherungsbeiträge der Arbeitslosen.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Neufestsetzung der Unterstützungssätze in der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge macht eine Anpassung und eine veränderte Berechnung der Beiträge zur Krankenversicherung für die Arbeitslosen erforderlich. Diese Regelung ist in Vorbereitung. Für die Uebergangszeit hat der Reichsarbeitsminister angeordnet, daß für die Berechnung der Beiträge der doppelte Betrag der Unterstützung als Grundlohn anzusehen ist. Falls hiernach ein geringerer Betrag als der um 5 v. H. gekürzte Juni-Beitrag sich errechnen würde, können die Krankenkassen die Zahlung dieses gekürzten Junibeitrages verlangen. Die Uebergangsregelung gilt **bis zum 1. November d. J.**

Kein Nachgeben gegenüber den Ländern.

Aus Berlin wird gemeldet:

Das Reichskabinett hat sich prinzipiell gegen die Zulässigkeit des Uniformverbots in Bayern und Baden ausgesprochen.

Das Gutachten des Reichsjustizministeriums wird der neuen Länderkonferenz am 22. Juni vorgelegt.

In der Reichskabinettssitzung wurde auch das teilweise Fortbestehen des verbotenen Roten Frontkämpferbundes besprochen. Auch hier sind Vorschläge für die Länderkonferenz fertiggestellt.

Eine besondere Berliner Stelle meldet: Die zweite Länderkonferenz am Mittwoch steht unter dem Schatten des Versuchs der süddeutschen Regierungen, die Bestimmungen der Notverordnung durch eigene verfassungsrechtliche Verfügungen in ihren Ländern unwirksam zu machen. In dieser Tatsache liegt der einzige Grund für den Zusammentritt der Länderkonferenz. An ein Nachgeben des Reiches ist nicht zu denken.

Man ist, wie man zuverlässig in der Wilhelmstraße hört, entschlossen, wenn es zu keiner Einigung kommt, die in der Weimarer Verfassung vorgesehenen Vollmachten zur gesetzlichen Durchführung durch den Reichspräsidenten anzuwenden.

Man wird sich darauf einzurichten haben, daß zwischen dem Reich und den süddeutschen Ländern gelegentlich der Innenministerkonferenz die Spannungen noch schärfer zutage treten, als das heute schon der Fall ist. Die Aktion wird auch nicht gerade dadurch erleichtert, daß **Gerüchte umlaufen, die von der Absicht einer „Inpflichtnahme" der 7. bayerischen Reichswehrdivision durch die Regierung Held wissen wollen,** ähnlich wie das seinerzeit im Jahre 1923 durch die Regierung v. Kahr schon einmal geschah. Demgegenüber wird nachdrücklich betont, daß **die bayerische Division fest in der Hand des Reichswehrministeriums ist und sich zu politischen Extratouren nicht hergeben wird.**

Wir wollen annehmen, daß die bayerische Regierung trotz ihrer vom gesamtdeutschen Standpunkt in jeder Weise bedauerlichen und zu verurteilenden Haltung gegenüber den Maßnahmen des Reichspräsidenten und Reichskabinetts diesen Gerüchten über „Inpflichtnahme" der bayerischen Reichswehrdivision völlig fernsteht. Denn in dem jetzigen Augenblick schwerster außenpolitischer Entscheidungen in Lausanne und ernstester kommunistischer Umsturzversuche im westlichen Industriegebiet wäre schon jedes Spielen mit dem bloßen Gedanken einer Spaltung der Reichswehr ein Verbrechen am deutschen Volk. Auf jeden Fall aber muß die Reichsregierung sofort mit unbeugsamer Energie Ordnung schaffen, ehe aus dem bisherigen Gerede über Auflockerung der Reichseinheit auch nur ein erster Ansatz zu tatsächlicher Auflockerung wird.

Hitler beim Reichsinnenminister.

Adolf Hitler ist, wie die „Deutsche Zeitung" erfährt, am Montag in Berlin eingetroffen und hatte eine Besprechung mit dem Reichsinnenminister Frhr. von Gayl. Man gehe nicht fehl in der Annahme, **daß Hitler den Reichsinnenminister auf die Vorgänge in Köln und München hingewiesen** und ernste Vorhaltungen in der Richtung erhoben habe, daß der Reichsinnenminister die SA. gegen die in Widerspruch zu den ausdrücklichen gesetzlichen Anweisungen der politischen Notverordnung stehenden Uebergriffe schützen müsse.

Der nationalsozialistische „Angriff" weist unter Bezugnahme auf die letzten Zusammenstöße in Köln und München darauf hin, „daß die von der Reichsregierung gewährleistete und im Sinne Hindenburgs versprochene Freiheit der Wahl zum Reichstag zu einer blutigen Farce wird, wenn die Reichsregierung nicht schleunigst ihre Pflicht tut." Diese Zusammenstöße seien der Auftakt zu dem seit langem schwebenden, nunmehr aber **ganz offen sich anbahnenden marxistischen Bürgerkrieg.**

Im Zusammenhang mit der vom Reichsinnenminister auf Mittwoch einberufenen Länderkonferenz mit den Innenministern erklärt das Blatt ferner, daß das Reichsinnenministerium bei Beginn der durch die letzte politische Verordnung begonnene Politik so ziemlich alle Energie habe vermissen lassen. Wenn der Reichskanzler in seiner Rundfunkrede aus Lausanne gesagt habe, es sei in dieser Zeit unmöglich, Deutschland zu führen und dabei „Bewegungen gegenüber fremd zu bleiben, die instinkt- und willensmäßig den Lebenswillens Deutschlands verkörpern", so sei das ein guter Satz, den sich von Gayl hinter die Ohren schreiben sollte, wenn er die **Herren Held, Bolz und Leuschner, diese Verkörperer des mißratenen Lebenswillens ödester und plattester Parteiwillkür** empfängt. **Vielleicht belehre die vom** „Angriff" angekündigte kommunistische Generalstreikhetze den Reichsinnenminister dahin, daß es mindestens so gut wäre, „einmal auf uns zu hören, als, wie es anscheinend geschieht, sich auf die Informationen und Einflüsterungen der Leute ausschließlich zu stützen, die in seinem Ministerium schon unter seinen Vorgängern die öffentliche Meinung im Sinne der Linken und des Zentrums machten."

Die Nationalsozialisten zur Hessenwahl

Zu dem Wahlergebnis in Hessen schreibt der „Völkische Beobachter", nunmehr sei nochmals die alte These eindeutig widerlegt worden, daß die NSDAP. ihre äußerste Ausdehnungsgrenze erreicht habe. Die NSDAP. habe bei dieser Wiederholung der hessischen Landtagswahlen nicht den von der Linken angekündigten empfindlichen Rückschlag, sondern einen neuen Aufschwung erhalten. Es sei eine Ironie des Schicksals, daß gerade die Wirtschaftspartei, auf deren Einspruch hin die seinerzeitigen Hessenwahlen für ungültig erklärt wurden, die von ihr veranlaßten Neuwahlen mit ihrer Existenz bezahlen mußten. **Der gesamte Marxismus habe 35 000 Stimmen verloren, also fast soviel, als die NSDAP. hinzugewonnen habe.** Nur mit Hilfe der demokratischen Liste und durch Zuzug aus dem kommunistischen Lager habe die SPD. zwei Sitze mehr bekommen, während das Zentrum fast 4000 Wähler einbüßte. Wörtlich schließt diese Wahlbetrachtung folgendermaßen:

„Es ist selbstverständlich, daß die NSDAP. in Hessen nun erst recht ihre alte Forderung nach einem **nationalsozialistischen Staatspräsidenten** erneuern wird. Sollte das Zentrum sich unbelehrbar zeigen, dann wird die politische Entwicklung in Hessen zu denselben Konsequenzen führen müssen, wie in Preußen, **wo die Einsetzung eines Reichskommissars** kaum mehr einen Aufschub verträgt."

Strasser gegen das Zentrum.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. Gregor Strasser hielt in Köln eine Rede, in der er betonte, daß es jetzt in der Schicksalsstunde der ersten Etappe des nationalsozialistischen Kampfes unmittelbar vor dem Siege darauf ankomme, die Nerven zu bewahren. Strasser wandte sich **mit ganz außergewöhnlicher Heftigkeit und schärfsten Ausdrücken gegen die „verbrecherische Politik" der Sozialdemokraten und des Zentrums. Gerade letztere Partei habe als Steigbügelhalter des Marxismus in 12 Jahren den Kulturbolschewismus gezüchtet. Durch die kommenden Reichstagswahlen müsse die Schlüsselstellung des Zentrums endgültig vernichtet werden.**

Ueber die neue Regierung sagte Strasser, **daß das Kabinett von Papen bestimmt nicht die Maßnahmen durchführen werde, die der Nationalsozialismus von einer deutschen Staatsführung erwartet.** Die bisherigen Taten des Kabinetts, besonders die Aufhebung des SA.-Verbots seien kein Verdienst, sondern eine Selbstverständlichkeit. Auch die Reichstagsauflösung sei keine besondere Tat, sondern nur eine logische Folgerung der politischen Entwicklung und des gegenwärtigen Zustands. **Das Kabinett von Papen aber für den in 14 Jahren geschaffenen fürchterlichen Zustand heute verantwortlich zu machen, sei eine Infamie, die nur die verbrecherische Sophistik der Schwarz-Roten fertigbringen könne.**

Die jetzige Zwischenlösung sei nicht dauerhaft. Hitler habe die Mehrheit des deutschen Volkes in seinen Reihen gesammelt. Er habe durch dieses Vertrauen das Recht zur Staatsführung erworben. Er werde dieses Recht ausüben und dem Volk den Glauben an die Gerechtigkeit wiedergeben.

Einkommen über 12 000 Mark sollen weggesteuert werden.

Ein Beschluß des Hauptausschusses des Preußischen Landtags.

Der Hauptausschuß hat am Montagabend einen kommunistischen Antrag angenommen, wonach das Staatsministerium ersucht wird, alle Einkommen, soweit sie 12 000 RM. im Jahr übersteigen, restlos wegzusteuern. Die „den Großkapitalisten, den Direktoren, der oberen Bürokratie, den Großpensionären und anderen überflüssigen Einkommensbeziehern weggesteuerten Einkommensteile" sollen zur höheren Unterstützung aller Unterstützungsempfänger und zur Arbeitsbeschaffung verwandt werden. Für den Antrag stimmten außer den Kommunisten die Sozialdemokraten, dagegen die Deutschnationalen; die Nationalsozialisten und Zentrum enthielten sich der Stimme.

Ein weiterer kommunistischer Antrag, der das Staatsministerium ersucht, die durch die letzten Notverordnungen angeordneten Einkommenskürzungen und Massensteuern nicht **durchzuführen, wurde mit den Stimmen der** Antragsteller, der Nationalsozialisten und Deutschnationalen angenommen.

Annahme fand auch ein nationalsozialistischer Antrag, wonach das Staatsministerium ersucht wird, auf die Reichsregierung einzuwirken, die östlichen Landgrenzen gegen den Zugang der polnischen Industrie- und Landarbeiter auch weiterhin zu sperren. Bekanntlich ist von der Reichsregierung eine Grenzsperre für das Jahr 1932 verfügt worden.

Preußen vor der Entscheidung.

Aus Berlin verlautet: Der nächsten Sitzung des Preußischen Landtags am Mittwoch sieht man mit größter politischer Spannung entgegen. Sie soll die **endgültige Wahl des Landtagspräsidenten und die Wahl des preußischen Ministerpräsidenten** bringen. Bereits seit Sonnabend früh sind sämtliche Publikums- und Pressekarten vergriffen.

Der Ausgang der Wahl des preußischen Ministerpräsidenten ist noch vollkommen offen. Kandidaten werden bisher nicht genannt. Es ist zweifelhaft, ob die Ministerpräsidentenwahl einen positiven Ausgang nimmt. **Die Bestellung eines Reichskommissars für Preußen ist nach allgemeiner Ansicht kaum noch abwendbar.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320621-18/fragment/page=0002

Neues vom Tage

Willy und Leo sagen: Max war's.

Nochmal Beweisaufnahme im Sklarekprozeß.

Im Sklarekprozeß wurde am Montag noch einmal in die Beweisaufnahme eingetreten, um die Beschuldigungen gegen den Angeklagten Buchprüfer Luding in Einzelpunkten weiter zu klären. Bei dieser Gelegenheit ereigneten sich stürmische Auseinandersetzungen zwischen den Angeklagten Willy und Leo Sklarek auf der einen und dem Mitangeklagten Buchhalter Tuch auf der anderen Seite.

Der Angeklagte Bücherrevisor Luding wurde darüber vernommen, warum er seiner Zeit bei den Sklareks nur das Unkosten-, aber nicht das Warenkonto geprüft habe. Luding erklärte, daß er nur Stichproben gemacht und im übrigen die Sklareks für ehrliche Leute gehalten habe.

Vors.: Dann hätten Sie auch zu Hause bleiben können. Hätten Sie damals richtig geprüft, dann wäre schon vor Jahren alles aufgedeckt worden und herausgekommen, daß die Wareneingänge überhaupt nicht in die Bücher übertragen waren.

Der Sachverständige, Steuerrat Dr. Sichel, bestätigte in seinem Gutachten, daß die Prüfungen Ludings nicht als ordnungsmäßig zu bezeichnen seien. Als der Vorsitzende dann den Mitangeklagten Buchhalter Tuch fragte, auf wessen Veranlassung er Luding die extra zu diesem Zweck hergestellten Bücher vorgelegt habe und Tuch Willy Sklarek nannte, kam es zu den Sturmszenen.

Willy Sklarek sprang auf und schrie in höchster Erregung: Das ist nicht wahr, Sie sind ein Lügner, Herr Tuch, ich werde die Beweise dafür bringen, daß es Max gewesen ist, und daß es sich bei Ihrer Behauptung nur um einen Racheakt handelt.

Auch Leo Sklarek unterstützte seinen Bruder in diesen Behauptungen. Rechtsanwalt Dr. Hase, der Verteidiger Tuchs, erklärte, daß sein Mandant sich dadurch beschwert fühle, daß die Sklareks im Laufe der Verhandlung ihn andauernd zu beeinflussen versucht hätten, daß er die Alleinschuld auf Max Sklarek schieben sollte.

Kundgebung des grenzmärkischen Gustav-Adolf-Vereins

in Schneidemühl.

Der grenzmärkische Gustav-Adolf-Hauptverein feierte in diesen Tagen sein 11. Jahresfest in der Provinzialhauptstadt der Grenzmark Posen-Westpreußen. Ein überwältigendes Bekenntnis der evangelischen Grenzmark war es, als sich auf dem großen Platz vor der Regierung etwa zwanzigtausend Menschen ohne Unterschied des Standes und der Partei versammelten, um den Worten des Generalsuperintendenten D. Hegner zu lauschen. „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herren Werke verkündigen", dieses Wort, das einst dem Reformator Trost und Halt gewesen war, soll auch uns in unserer Not kräftigen und aufrichten. Nicht minder eindrucksvoll war die große Festversammlung, bei der sich wieder Tausende im Garten des Neuen Schützenhauses eingefunden hatten. Superintendent Horn legte Zeugnis ab von dem Gustav-Adolf-Verein als dem Gotteswerk des Glaubens. Generalsuperintendent D. Kalweit sprach über das Gustav-Adolf-Werk, als das Werk der Hoffnung, und Generalsuperintendent Gregor schilderte das Gustav-Adolf-Werk als das Gotteswerk der Liebe.

Unfall eines Ostsee-Bäderzuges.

Der Lokomotivführer verletzt.

Auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin ereignete sich ein Zugzusammenstoß. Eine Rangiermaschine stieß mit der Lokomotive eines einfahrenden Eilzuges zusammen. Während die Fahrgäste des Eilzuges unverletzt blieben, trug der Lokomotivführer schwere Quetschungen und einen Knochenbruch davon. Er mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Der Zusammenstoß erfolgte dadurch, daß die Rangiermaschine, die einen Leerzug in die Bahnhofshalle hineingeschoben hatte, auf dem Nebengleis den Bahnhof im gleichen Augenblick verlassen wollte, als der fahrplanmäßige Eilzug 142 Heringsdorf—Berlin um 0.35 Uhr das Einfahrtssignal bekommen hatte und in vorschriftsmäßigem Schritttempo in die Bahnhofshalle einfuhr. Plötzlich schwenkte die Rangiermaschine wenige Meter hinter dem Ende des Bahnsteigs auf das Schräggleis der dort befindlichen Weiche ab und prallte gegen die ebenfalls die Weiche erreichende Lokomotive des Eilzuges. Diese entgleiste; die Vorderräder wurden abgerissen, und die Plattform wurde eingedrückt. Durch zur Höchstleistung eilende Bahnbeamte wurde zuerst der Lokomotivführer, der zwischen Eisenteilen eingeklemmt war, aus seiner furchtbaren Lage befreit. Nach Anlegung von Notverbänden wurde er ins Krankenhaus geschafft. Die Fahrgäste des Bäderzuges waren durch den scharfen Stoß durcheinander geschleudert worden. Sie konnten aber nach kurzer Zeit die Wagen verlassen und über die Gleisanlagen zum Bahnsteig geleitet werden.

Mord auf der Straße.

Der seit dem Tode Jack „Legs" Diamonds mächtigste Neuyorker Bandenführer, Vanie Higgins, wurde vorgestern während eines Spazierganges auf offener Straße aus einem Auto beschossen und getötet. Die Mörder sind entkommen.

Wirbelsturm in Elsaß.

Der Sundgau wurde nach einer Meldung Berliner Blätter aus Paris Montag nachmittag von einem Wirbelsturm heimgesucht. Hunderte von Bäumen wurden entwurzelt und viele Häuser abgedeckt. In Uffheim wurden fünf Scheunen eingerissen. Der Schaden, den das nur wenige Minuten andauernde Unwetter angerichtet hat, wird auf mehrere Millionen geschätzt.

Ozeanfliegerin Earhart in Neuyork.

Amelia Earhart-Putnam, die kürzlich als erste Frau allein den Ozean überflog, traf in Begleitung ihres Gatten auf dem Dampfer „Ile de France" gestern in Neuyork ein. Der Empfangsausschuß fuhr ihr bis zur Quarantäne-Station entgegen. Nach der Landung fand der übliche Umzug auf dem Broadway mit Konfettiwerfen und Polizeiparade statt. An dem Festzug nahmen 13 Flugzeuge sowie das Goodyear-Landflugschiff „Resolute" teil. Im Rathaus wurde die Ozeanfliegerin von Oberbürgermeister Walker begrüßt. Dem Empfangsausschuß gehören u. a. die Ozeanflieger Chamberlin, Fitzmaurice, Pangborn und Balchen an. Gestern abend fand ein Ehrenbankett im Waldorf-Astoria-Hotel statt. Heute früh fliegt Frau Earhart nach Washington, wo sie von Präsident Hoover empfangen wird.

Weißer Filzhut, grün ausgeschlagen.

Es vergeht kaum eine „Season", in der nicht der Prinz von Wales irgendeine „epochemachende Erfindung" auf dem Gebiete der Herrenmode der staunenden Mitwelt offenbart. In diesem Jahre erschien er auf dem Golfplatz mit einem weißen Filzhut mit besonders breiter Krempe, die unten grün ausgeschlagen ist und so einen Augenschirm ersetzt. Außerdem hat der Hut ein grünes Band. — Die englischen Herrenhutfabriken arbeiten bereits mit Hochdruck.

Das Jubiläum der deutschen Mutterhäuser vom Roten Kreuz.

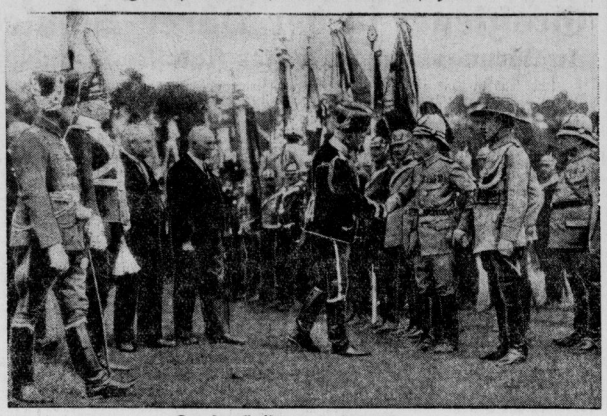
Festsitzung im ehemaligen Herrenhaus.

Der Verband deutscher Mutterhäuser vom Roten Kreuz e. V. beging sein 50jähriges Jubiläum mit einer stark besuchten Festsitzung im Plenarsaal des ehemaligen preußischen Herrenhauses. Nach musikalischen Darbietungen eines Schwesternchors begrüßte die Vorsitzende des Verbandes, Cornelie Hoetzsch, zunächst die erschienenen Vertreter der befreundeten Organisationen und Behörden, sowie die Delegierte der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften Mrs. Zarter, die eigens aus Anlaß des Jubiläums nach Berlin gekommen ist, und gab ein Glückwunschtelegramm des Reichspräsidenten bekannt, in dem der großen Leistungen der Roten-Kreuz-Schwestern in den vergangenen Jahrzehnten des Friedens und des Krieges gedacht wird. Die Rednerin schilderte die Entwicklung und Tätigkeit des Roten Kreuzes von den Tagen seiner Gründung bis in die heutige schwere Zeit. Das Rote Kreuz sei religiös, aber nicht konfessionell gebunden, vaterländisch-national, aber nicht parteipolitisch gefesselt. Darüber hinaus bildeten alle Schwestern der ganzen Welt eine große Gemeinschaft in der Arbeit, der Hilfe und der Liebe.

Es folgten dann die Begrüßungsansprachen des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, der Vorsitzenden des ständigen Ausschusses der deutschen Landesfrauenvereine vom Roten Kreuz, der Vorsitzenden der Oberinnenvereinigung vom Roten Kreuz, sowie der Vertreter des Reichsinnenministeriums und des Reichswehrministeriums.

Im Auftrage des Preußischen Wohlfahrtsministeriums überreichte Ministerialdirektor Schupohl, der dem Verbande für die wertvolle Tätigkeit für die öffentliche Wohlfahrtspflege dankte, der Verbandsvorsitzenden Cornelie Hoetzsch, sowie der Schriftführerin Generaloberin Elisabeth Tomitius die preußische Staatsmedaille für ihre Arbeit zum Wohl der preußischen Wohlfahrtspflege.

Frontsoldaten feierten Wiedersehen.



Der Kavalleristentag in Hannover.
Generalfeldmarschall v. Mackensen (in schwarzer Husarenuniform) begrüßt die Kavalleristen der ehemaligen deutschen Schutztruppe.

Schweres Kraftwagenunglück.

Fünf Tote, 20 Verletzte.

In der Gegend von Gosern (Oberösterreich) geriet ein Kraftwagen ins Schleudern und tötete zuerst zwei die Aussicht bewundernde Personen. Durch den Anprall auf einen Holzstoß wurden drei Insassen getötet und 20 verletzt.

Im Kajak zum Nordkap.

Zwei Deutsche trafen aus Hamburg in einem Kajak in Slagen (Nordjütland) ein. Sie wollen weiter über Göteburg und Christiansund bis zum Nordkap fahren. Slagener Schiffer halten das Wagnis für tollkühn.

Großfeuer in Kobe.

70 Häuser eingeäschert.

Die Stadt Kobe (Japan) wurde am Montag von einem Großfeuer heimgesucht. Im Geschäftsviertel der Stadt wurden 70 Gebäude, darunter große Handels-, Büro- und Klubhäuser, vollkommen eingeäschert. Die Polizei glaubt, daß es sich um Brandstiftung handelt.

Kreuger-Direktoren vor Gericht.

Die Kreuger-Direktoren standen am Sonnabend vor Gericht. Der Direktor Bredberg, der 810 000 schweiz. Fr. der Züricher Finanzgesellschaft für Industrie unterschlagen hat, wurde zu neun Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Außerdem wurde er verpflichtet, der Gesellschaft die veruntreute Summe zu ersetzen. Die Direktoren Holm und Willy Endler wurden auf freien Fuß gesetzt, nachdem die Untersuchung gegen sie abgeschlossen ist. Das Gericht vertagte sich dann auf den 15. Juli.

Eine neue Spur Bertrams.

Nach einer Meldung aus Port Darwin (Australien) wurde am Sonnabend von einer Rettungsexpedition eine neue Spur der beiden vermißten deutschen Flieger Bertram und Klausmann entdeckt. Die Expedition war von Wyndham mit einem Motorboot zum Cambridge-Golf gefahren, wo das Flugzeug Bertrams „Atlantik" aufgefunden worden war. Sie entdeckten an dem Flugzeug eine Mitteilung der vermißten Flieger, in der es heißt, daß sie den einen Schwimmer des Flugzeuges als Boot benutzt haben und damit in westlicher Richtung davongefahren sind.

Die Ostpreußenfeier der Salzburger.

Am Sonnabend begannen die großen Feiern zur Erinnerung an die vor 200 Jahren erfolgte Einwanderung der Salzburger in Ostpreußen. Bekanntlich hat Friedrich Wilhelm I. nicht weniger als 15 500 Salzburger in einem großen Bezirk der Provinz angesiedelt. Die Salzburger Vereine treffen in großer Zahl im Laufe des Tages in Gumbinnen ein. Die Stadt zeigt reichen Flaggen- und Girlandenschmuck. Im Rathaus wurde am Sonnabendmittag eine Salzburg-Erinnerungsfeier durch den Oberbürgermeister Schön eröffnet.

Uebertroffen.

„Meine Schwester hat sich mit einem Witwer verlobt, der vier Kinder hat und Geige spielt! Kannst du dir etwas Schlimmeres vorstellen?"

„Ja, sechs Kinder und eine Trompete!"

Auflösung des Bilderrätsels: Man liest zuerst die Buchstaben in den Feldern, die den schwarzen in der oberen Hälfte des Rechtecks entsprechen, und dann die übrigen der Reihe nach. Als Text erhält man: Herz, nicht verzag, Glück kommt alle Tag.

Jeder lobt
Jeder begehrt
Jeder kauft
Jeder raucht

Warum?–
Weil Juno der Inbegriff von etwas Köstlichem ist
und soviel des Guten an edlen Tabaken bietet, daß sie auf wertvolle Zugaben, wie Gutscheine, Wertmarken oder Stickereien verzichten kann.
JUNO
immer gleich gute Mischung,
immer volles Format, immer frisch!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320621-18/fragment/page=0003

Aus Merseburg.

Sommersonnenwende.

Nun hält der Sommer seinen Einzug in unseren Landen. Wir nehmen Abschied vom Frühling und freuen uns der kommenden Wochen und Monate. „Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser schönen Sommerszeit . . ."

Und von den Höhen unserer Heimat flammen Feuer gen Himmel. Am dunklen Himmel blitzt es auf in alter gespenstischer Weise, und junge Menschen reichen sich die Hände, um durch die Flammen zu springen und sich ihrer Jugend dabei gewiß zu werden. So ist es schon vor Zeiten gewesen, als deutsches Land noch erfüllt war von dem Zauber geheimnisvoller Sagen, und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Sonnenwende ist ein Feiertag.

Ob wir es wieder lernen werden, den Sinn der Johanniskrone und des Johanniskranzes zu deuten, wie man sie heute noch vielfach herstellt, ohne recht zu wissen, was damit gemeint ist? Ob wir hinaus gehen werden — wie man es im benachbarten Freistaat Sachsen tut — um die Gräber unserer Lieben mit Blumen und Kränzen zu schmücken? Auch sie wollen wir teilnehmen lassen an unserer Freude.

Und dann soll es zurückgehen in den Alltag mit neuer Kraft und neuem Mut von einer Sonnenwende bis zur anderen. Das Leben hat Lasten genug. Der Johannistag soll sie uns leichter werden lassen.

Nur eine halbe Stunde

flossen hochgiftige Säuren in die Saale!

Die alarmierenden Nachrichten, daß durch starke Ammoniakabflüsse der Leunawerke der gesamte Fischbestand der Saale bedroht sei, sind, wie es scheint, zum Glück übertrieben. Die Saalefischer freilich waren der Meinung, das Leunawerk habe eine so große Menge Ammoniak in die Saale fließen lassen, daß selbst der Wasserzulauf aus den Saalenebenflüssen Elster und Luppe nicht genüge, das Wasser der Saale genügend zu verdünnen und zu entgiften.

Von einem hervorragenden Chemiker in Leuna wird dazu jetzt folgendes mitgeteilt: Durch einen Betriebszwischenfall sind mit den Abwässern der Leunawerke auch etwa 5 Kubikmeter einer sehr giftigen Schwefel-Ammoniakverbindung in die Saale gelangt, Ehe festgestellt werden konnte, von welchem Apparat diese Abflüsse ausgingen, verging etwa eine halbe Stunde. Da die Leunawerke stündlich etwa 6000 Kubikmeter Abwässer der Saale zuführen, wäre der Abfluß der giftigen Lösung ohne Schaden für den Fischbestand geblieben, wenn nicht die Saale oberhalb Merseburgs nur sehr wenig Gefälle hat. Die Saale ist bei Merseburg durch zwei Wehre gestaut; diese Wehre entlüften andererseits das Wasser so gut, daß bereits unterhalb Merseburgs keinerlei Schaden am Fischbestand mehr eintreten konnte. Die Befürchtungen, daß bis zur Elbe hin die Saalefische sterben könnten, sind also unbegründet! Die bei Halle vorbeigetriebenen großen Mengen toter Fische sind die oberhalb Merseburgs verendeten und abgetriebenen Fische.

Altersjubilarinnen.

Am kommenden Donnerstag begeht die Witwe Lina Hoffmann geb. Netz, die seit 1912 im städtischen Altersheim Rosental lebt, ihren 90. Geburtstag. Noch heute liest die alte Dame jeden Tag ihr Zeitung. Sie hält ihre Garderobe und ihr Zimmer noch allein in tadelloser Ordnung. Auch im Garten macht sich die Jubilarin noch immer gern zu schaffen, und mit ihren selbst gezogenen Blumenstöcken schmückt sie ihr sonniges Zimmer und die Gräber ihrer Lieben. Möge der alten Dame ein gesegneter und friedlicher Lebensabend beschieden sein.

Am morgigen Mittwoch kann Frau Luise Güttel in Meuschau Nr. 29 wohnhaft, ihren 82. Geburtstag begehen. Die Jubilarin ist noch vielen Merseburgern in bester Erinnerung. Seit etwa einem Jahre fesselt sie Krankheit an das Bett. Der Greisin auch unsere besten Glückwünsche!

Eine den Merseburgern nicht unbekannte Persönlichkeit, die Handelsfrau Henriette Schmidt am Krummen Tor, die „Turm-Schmidten", feiernt am heutigen Dienstag ihren 75. Geburtstag. Den vielen Segenswünschen aus diesem Anlaß schließen auch wir uns an.

Sommerfest des Domgymnasiums.

Am kommenden Sonnabend begeht das staatliche Domgymnasium sein traditionelles Sommerfest in Bad Lauchstädt, das um 2,15 Uhr mit einer Festvorstellung im Goethe-Theater beginnt. Wie wir hören, ist die Aufführung von Szenen aus Goethes „Götz von Berlichingen" vorgesehen. Das Spiel wird in der Hauptsache von den Oberprimanern des Gymnasiums bestritten.

Großfeuer in der Dürer-Schule!

Aufklärungsübungen bester Katastrophenschutz.

„Kinobrand in Chikago . . . 45 Besucher in den Flammen umgekommen . . . Zahlreiche Schwerverletzte . . .!: — „Großfeuer äschert das Städter Operettentheater ein . . . Millionenwerte vernichtet . . .!" so und ähnlich kann man täglich in der Zeitung lesen. Fast täglich fordert das wütende Element neue Opfer. Und wie es immer Brandkatastrophen gegeben hat, wird es immer solche geben, solange es — Feuer gibt. Denn trotz aller Vorsichtsmaßnahmen, trotz Verwendung feuersicher Baumaterialien, die sich immer mehr durchsetzen, und trotz bester Feuerlöschgeräte wird der Mensch nie völlig Herr dieses Elementes werden.

Aber es liegt doch bei den Menschen, die Zahl und den Umfang solcher Katastrophen zu vermindern.

Jeder einzelne kann daran mitarbeiten, kann mit helfen, das mühsam Errichtete zu erhalten, das Leben seiner Mitbürger zu schützen. Größere Vorsicht im Umgang mit dem Feuer und stetes Denken an die entsetzlichen Folgen, die auch nur ein unbeachteter Funken nach sich ziehen kann, wird viel zur Vermeidung von Bränden beitragen können.

Erst wenn diese Elementarforderungen zur Vermeidung von Bränden von jedem erfüllt werden, und wenn darüber hinaus jedem in Fleisch und Blut übergegangen ist, Ruhe und eiserne Disziplin zu bewahren, wenn dennoch irgendwo ein Feuer entsteht, wird es zu Katastrophen nur noch in Ausnahmefällen kommen. Um nun diesen Idealzustand zu erreichen, sind unsere Feuerwehren unermüdlich bemüht. Aufklärung im Volke zu schaffen. Belehrende Filme werden dem Publikum gezeigt, Vorträge gehalten und — was das Wichtigste ist — praktische Uebungen veranstaltet.

Geradezu vorbildlich ist hier die von der Merseburger Freiwilligen Feuerwehr geleistete Arbeit, die den Kampf mit dem Feuer wohlausgerüstet aufnehmen kann.

Mit nie erschlaffender Ausdauer bildet sie ihre Mitglieder heran, damit sie im Falle der Gefahr wohlausgerüstet einspringen können.

„Großfeuer in der Albrecht-Dürer-Schule!", hieß gestern vormittag die Parole, die die Mitglieder der Wehr völlig unerwartet zu einer Uebung hinausrief. Unausgesetzt schrillten die Schulglocken und als nach wenigen Minuten die Feuerwehrautos heranbrausten, hatte bereits ein großer Teil der Kinder das „brennende" Gebäude verlassen. Obwohl auch die Kinder auf den Feueralarm nicht vorbereitet waren, wickelte sich der Auszug aus dem Schulhaus in bester Ordnung ab. Ohne Hast und doch mit „affenartiger" Geschwindigkeit waren sie alle draußen, wo sie nun im weiten Halbkreis Aufstellung nahmen und dem Treiben der Feuerwehrleute interessiert zusahen.

Währenddessen hatte man auch schon die erste Steigleiter, die große „Mechanische", hochgewunden, deren schwindelnde Höhe nun ein Wehrmann erklomm. Kaum war er oben angelangt.

da schoß auch schon der armdicke Wasserstrahl aus dem kupfernen Mündungsrohr, bald unterstützt durch zwei weitere Schlauchleitungen.

Aber auch im Inneren des Gebäudes — man hatte die Aula als Brandherd angenommen — war man nicht untätig gewesen. Durch beide Treppenhäuser waren mit Gasmasken ausgerüstete Rettungsmannschaften vorgedrungen und hatten je eine Schlauchleitung bis dicht an das „Feuer" herangelegt.

Da kommt die Meldung, daß im dritten Stock eine Klasse durch „starke Verqualmung" völlig abgeschnitten ist, nicht mehr heraus kann aus der brennenden Schule. In wenigen Minuten ist an einem Fenster dort oben der große Rettungsschlauch befestigt, und unter jubelndem Halloh — diesmal war es ja noch Spaß! — wurden die „unglücklichen Opfer" auf sicherer Gleitbahn zur Mutter Erde hinunterbefördert.

Aber auch im ersten Stock befanden sich noch einige Abgeschlossene, die nun einfach aus dem Fenster herausspringen mußten — allerdings in das von kräftigen Fäusten gehaltene Sprungtuch, das man unter ihnen ausgebreitet hatte.

Dann aber galt es die „Verletzten" — durch kleine Pappschilder markierte Schüler — zu retten, deren sich alsdann die inzwischen ebenfalls alarmierten Sanitäter liebevoll annahmen. Von starken Armen hinausgetragen oder in einer Zeltbahn unter dem Schutze des Sprungtuches sanft aus dem Fenster gelassen, wurden sie auf dem Hof von den Sanitätern in Empfang genommen, um alsdann in sachgemäße Behandlung genommen zu werden. Da wurden „gebrochene Beine" geschient, „blutige Köpfe" verbunden und sonstigen „Verletzten" die erste Hilfe geleistet. Alles klappte tadellos und nur die Gesichter der kleinen Akteure die freudestrahlend mit verbundenen Gliedmaßen auf den Tragbahren lagen, wollten nicht so recht dazupassen.

Inzwischen war es aber gelungen, das „Feuer" völlig zu löschen — die Feuerwehr konnte wieder abrücken. Vorher versammelte Branddirektor Scheibe jedoch seine Getreuen noch einmal um sich zu einer kurzen Kritik, in der er die Uebung als durchaus gut gelungen bezeichnete.

Rektor Brenner, der Leiter der Albrecht-Dürer-Schule, der neben Oberbürgermeister Dr. Mosebach, Direktor Dobert von den Städtischen Werken, Regierungsrat Dr. Herrmann, dem Leiter des Polizeiamts Merseburg, Oberleutnant Bolle, dem Gasschutzoffizier des Polizeipräsidiums, und Superintendent Kramm der Uebung beigewohnt hatte,

dankte zum Schluß für die „praktische Unterrichtsstunde", die die Feuerwehr den Kindern hier erteilt habe. Endlich gab er noch der Hoffnung Ausdruck, daß der Wehr dermaleinst aus den Kreisen seiner Schüler ein tüchtiger Nachwuchs erwachsen möge.

Schulrat Roß verabschiedet sich.

Wie wir hören, wird sich Schulrat Roß, der, wie wir schon berichteten, am 30. Juni d. J. in den Ruhestand tritt, am kommenden Sonnabend von der Lehrerschaft des Schulaufsichtsbezirks Merseburg verabschieden. Sämtliche Lehrer und Lehrerinnen sind für Sonnabend vormittag zu einer kurzen Feier nach der Albrecht-Dürer-Schule eingeladen worden.

Circus J. Busch

kommt nach Merseburg!

„Circus Busch kommt!" Das ist ein Ruf, der in alle Ohren und Herzen der Bevölkerung von Merseburg und Umgebung fallen wird. Circus J. Busch, der in weitesten Kreisen der Bevölkerung in allerbester Erinnerung steht, kommt nach dreijähriger Abwesenheit wieder, kommt größer und schöner als je, mit einem Riesenprogramm, das die ausgesuchteste Circuskunst aus zwei Jahrtausenden bringt, die neuesten Errungenschaften der Technik, eine grandiose Pantomime, neue prächtige Ausstattungen, die einen schillernden Rahmen bilden zu dem sensationellen Doppelprogramm, das Busch in diesem Jahre bietet.

In Italien, das Circus Busch viele Monate hindurch bereiste, jubelten Hunderttausende dem deutschen Unternehmen zu, das in der Zusammenstellung seines riesigen Programms den Gipfel aller circensischen Leistungen erklommen hat. Und Buschs gewaltiger Troß an Wagen, Traktoren, Maschinen wird jetzt einziehen in die Mauern Merseburgs und einziehen werden mit ihm die Vertreter all der asiatischen und afrikanischen Stämme, einziehen wird der erweiterte, reich ausgestattete reisende Zoo, der er mitführt, einziehen werden die besten internationalen Artisten und Dompteure der Welt, deren Arbeit die staunende Menge in einem einzigen, alles in den Schatten stellenden Programm vereinigt sehen wird!

Die Zeiten sind schwer. Umso notwendiger eine Ablenkung, umso begrüßenswerter ein Unternehmen, das Freude vermittelt, Abkehr vom grauen Alltag. Keinem zweiten Circus gelingt das heute so restlos wie Circus J. Busch. Und es wird nicht einen in Merseburg und Umgebung geben, der sich diesen Genuß nicht wird verschaffen können. Denn die Preise sind zeitgemäß niedrig. Merseburger in Stadt und Land, merkt auf:

Circus J. Busch kommt!

Täglich 46 Güterzüge

kommen durch Merseburg!

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat eine Karte herausgegeben über den Güterverkehr auf den wichtigsten Strecken der Deutschen Reichsbahn. Diese Karte gibt auch über den Güterverkehr, der Merseburg passiert, eine klare Darstellung. Es ist nämlich an Hand der verladenen Gütermengen festgestellt worden, wieviel Güter arbeitstäglich über Merseburg verladen werden oder den Güterbahnhof Merseburg passieren. Der Güterbahnhof Merseburg gehört zu einem der wichtigsten und umfangreichsten Güterverkehrsbezirke der Deutschen Reichsbahn, zu dem Güterverkehrsstrecken-Knotenpunkt Halle. Es werden auf der Strecke nach Merseburg in der Richtung aus Corbetha (Knotenpunkt der Strecken Weißenfels und Leipzig) rund 5700 Nettotonnen Güter befördert, während aus der Richtung von Halle rund 12 800 Nettotonnen Güter in Merseburg ankommen und in entgegengesetzter Richtung werden von Merseburg nach Halle rund 18 900 Nettotonnen Gütermengen arbeitstäglich befördert, von Merseburg nach Corbetha aber täglich rund 8200 Nettotonnen verfrachtet bzw. über Merseburg befördert.

Auf dem Güterbahnhof Merseburg kommen also insgesamt 18 500 Nettotonnen Gütermengen arbeitstäglich an und gehen rund 27 100 Nettotonnen Güter täglich ab.

Nach dieser Aufstellung gehen von Merseburg täglich rund 8600 Nettotonnen mehr ab als ankommen.

Wenn man sich ein richtiges Bild von diesen Verkehrszahlen machen will, so muß man sich vergegenwärtigen, daß ein normaler Güterzug aus rund 100 Achsen besteht, was einer Zahl von 50 Güterwagen entspricht; jeder Güterwagen aber kann im Durchschnitt 20 Tonnen Fracht fassen, so daß ein normaler Güterzug rund 1000 Nettotonnen Güter befördern kann. Da die jeweilige arbeitstägliche Güterbeförderung von und nach Merseburg nun rund 45 600 Nettotonnen beträgt so fahren arbeitstäglich rund 46 Güterzüge durch Merseburg! Da aber nicht jeder Güterzug eine Last von 1000 Nettotonnen befördert, so wird sich die Zahl der Güterzüge verändern, d. h. einmal sind es mehr oder einmal weniger Güterzüge, die die tägliche Güterfracht von und nach Merseburg befördern.

g. wdm.

Es ist nicht wahr!

Evangelischer Bund wider Kampfbund

Namens des Hauptvereins des Evangelischen Bundes in der Provinz Sachsen wird uns durch den Schriftführer Pfarrer Mathey-Halle geschrieben:

„In Nr. 139 des „Merseburger Tageblatt" vom 16. Juni findet sich eine Erwiderung der Liste für deutsche Kultur und Erziehung auf die Stellungnahme von Stiftssuperintendent Kramm zu den Elternbeiratswahlen. Es heißt darin: „Daß die Aufstellung der Listen nicht leichtfertig erfolgte, beweist die Tatsache, daß in Halle der frühere Führer des Evangelischen Bundes und in Merseburg mehrere bisherige Elternbeiratsvorsitzende, die auf der christlich-unpolitischen Liste gewählt waren, jetzt für die Listen für deutsche Kultur und Erziehung eintreten." Ohne auf diese Erwiderung im Einzelnen einzugehen — obwohl sich nach Form und Inhalt sehr viel dazu sagen ließe! — kann die oben mitgeteilte Tatsache nicht ohne Widerspruch bleiben, soweit sie sich auf die Person des früheren Führers des Evangelischen Bundes in Halle bezieht. Es ist nicht wahr, daß in Halle der frühere Führer des Evangelischen Bundes jetzt für die Liste für deutsche Kultur und Erziehung eintritt. Der frühere Führer des Evangelischen Bundes, Geh. Justizrat D. Elze, hat jüngst seinen 80. Geburtstag gefeiert und kann aus diesem Grunde nie auf einer Elternbeiratsliste gestanden haben; denn Elternbeiräte gibt es erst seit der Revolution und schon damals waren alle Kinder des Herrn D. Elze längst der Schule entwachsen. Ebensowenig ist er jetzt für die Liste für deutsche Kultur aufgetreten.

Wenn der Kampfbund für deutsche Kultur, der, wie die Erwiderung schreibt, die neuen Listen gefördert hat, die oben mitgeteilten „Tatsachen" die keine Tatsachen sind, wie hiermit ausdrücklich nochmals festgestellt werden soll, seinen Anhängern glaubt vorhalten zu sollen zum Beweis, daß die Aufstellung der Listen nicht leichtfertig erfolgte" so müssen wir sagen: Wenn man bei der Aufstellung der Listen ebenso sorgfältig auf Seiten des Kampfbund für deutsche Kultur verfahren ist, wie bei der Behauptung über das Verhalten unseres Führers, so müssen wir diese Art sehr leichtfertig und grob-fahrlässig nennen.

Der Hauptverein des Evangelischen Bundes in der Provinz Sachsen, der jederzeit und in diesem Jahre mit einer besonderen Kundgebung für die christlich-unpolitische Liste eingetreten ist weil er der Ansicht ist, daß in die Schule Religion aber keine Politik gehört, muß ganz entschieden schärfsten Widerspruch erheben, daß die Person eines langjährigen hochverehrten früheren Führers und heutigen Ehrenvorsitzenden für Propagandazwecke der Liste für „Deutsche Kultur und Erziehung" ausgenützt wird, und daß leichtfertig Dinge mitgeteilt werden, die eben keine Tatsachen sind. Die „Tatsache" mit dem früheren Führer des Evangelischen Bundes in Halle stimmt nicht, und es muß schlecht um die Liste für deutsche Kultur und Erziehung stehen, wenn sie zu solchen unwahren Mitteln greift."

Christliche Eltern

wählt Sonntag Christlich-unpolitisch

Glaube und Volkstum.

Der Glaube weiß, daß so gut wie anderes Volkstum, so auch das eigene Volkstum dem Gericht Gottes untersteht. Er vermag daher das eigene Volkstum nicht zum Maßstabe aller Dinge zu machen.

*

Volkstum hat seine Art, aber auch seine Unart. Der Glaube sieht nicht bloß jene, sondern auch diese. Er sucht das Unrecht nicht bloß bei den andern, sondern auch bei sich selbst, ebensogut wie er das Recht nicht bloß bei den andern und das Unrecht nur bei sich selbst finden kann. Er wird sich dankbar freuen seiner Art, ja, bei sich selbst sprechen können: „Gott ich danke dir, daß ich ein Deutscher bin", aber niemals in dem pharisäischen Sinn, der dabei vergißt, sich an die eigene Brust zu schlagen und in tiefer Demut zu seufzen: „Gott, sei mir Deutschem gnädig!" In dem, daß wir Deutsche sind, liegt eben keineswegs bloß ein Glück, sondern auch eine tiefe Not.

*

Einzig und allein der Glaube gibt uns die Freudigkeit und die innere Freiheit, mit unserm Deutschtum vor der Welt zu stehen und zu fallen, und also Deutsche und Christen zu sein, das heißt aber auf der einen Seite Deutsche zu sein und nicht zu verzweifeln, und auf der andern Seite Deutsche zu sein und keine Pharisäer zu werden.

D. Johannes Eger.

Wettervorhersage am Mittwochabend: bei Nordwestwind wolkiges Wetter mit Regenschauern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320621-18/fragment/page=0004

Aus der Heimat

Einbruch im Pfarrhause.

Reideburg. Der erst seit 14 Tagen in unserem Dorfe weilende neue Pfarrer bekam schon einen höchst unerwünschten nächtlichen Besuch. In der Nacht zum Freitag drangen Einbrecher, die die Schlösser der Türen mit Zentralbohrern zerstört hatten, in die Wohnung ein und öffneten mit Nachschlüsseln Schränke und Kästen. Sie ließen nichts undurchsucht, nahmen aber nur einen größeren Geldbetrag, der ihnen dabei in die Hände fiel, mit. Am Tatorte ließen sie ein Bund Schlüssel zurück, die von früheren Diebstählen herzurühren scheinen und von ihnen als Nachschlüssel benutzt wurden. Die Täter konnten den Einbruch unbemerkt ausführen, obwohl das Pfarrerehepaar zu Hause war. Die geschickte Art der Ausführung läßt den Schluß zu, daß es sich hier um erfahrene gewerbsmäßige Einbrecher handelte.

Zuchthaus für einen Heiratsschwindler

Er betrog drei „Bräute".

Altenburg. Mit einem raffinierten Heiratsschwindler hatte es das hiesige Landgericht in der Person des geschiedenen 40 Jahre alten Händlers Otto Möller zu tun, der seine drei „Bräute" unter Vorspiegelung aller möglichen falschen Tatsachen schwer betrogen hatte. Der einen hatte er 380 Mark, der anderen 800 Mark abgeknöpft, während die dritte, mit deren Geld er ein Geschäft aufgetan hatte, dem Verlust von 3800 Mark nachtrauert. Der Strafantrag des Staatsanwalts lautete wegen Betrugs, Rückfallsdiebstahls und schwerer Privaturkundenfälschung auf zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete auf eine Strafe von einem Jahr neun Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Schwerer Sturm im Schwarzatal.

Oelze bei Katzhütte. Zwischen Katzhütte und Oelze hat ein heftiger Sturm so arg gehaust, daß er hohe Fichten umriß, durch deren Sturz die Lichtleitung zerrissen wurde. Nur mit knapper Not ist ein Mann der gefährlichen Wucht der niedersausenden Bäume entgangen.

Frost im Juni.

Mieste. Die letzten Nächte haben eine derartige Abkühlung erfahren, daß die an den niedrigen Wiesen der sogenannten Tarterfitzer Elbe gelegenen Gartenländer durch Frost ziemlich gelitten haben.

Drei Rehkälbchen in der Mähmaschine

Wimmelburg. Beim Kleemähen der hiesigen Domäne in der Nähe der Birkenschäferei wurden drei Rehkälbchen von der Maschine erfaßt. Zwei erlitten so schwere Verletzungen, daß sie daran starben, während das dritte nur leicht verletzt wurde und wieder ausgesetzt werden konnte. — Durch die Anpflanzungen des Domänenlandes an der Birkenschäferei, auf dem Goldkopf und im Goldgrund durch die Staatsförsterei hat sich der Wildbestand an Rehen ganz bedeutend gehoben.

Acht Jahre unschuldig im Gefängnis?

Nach zehn Jahren Wiederaufnahme im Gräfentonnaer Mordprozeß.

Gotha. Am 1. Februar 1922 wurden der 79jährige Landwirt Karl Billeb und seine Ehefrau in ihrem Haus ermordet aufgefunden. Der im Hause Billebs erzogene Fritz Schaffer geriet in den Verdacht der Täterschaft. Der damals 14jährige war gegen 1 Uhr nachts von einer Veranstaltung zurückgekehrt, hatte die Haustür unverschlossen vorgefunden und sich dann schlafen gelegt. Am nächsten Morgen fand er zu seinem Entsetzen seine Pflegeeltern ermordet auf. Da man den Jungen allgemein als Erben des kinderlosen Ehepaars ansah, wurde er an Ort und Stelle vernommen und dann in das Untersuchungsgefängnis Gotha überführt. Auf der Fahrt dorthin im Wartesaal des Bahnhofs Gräfentonna legte der Junge vor dem Kriminalbeamten ein Geständnis ab. Als Mittäter wurde der einige Jahre ältere Schäfer Krebs verhaftet. Er bestritt zwar seine Schuld, wurde aber durch das Geständnis Schaffers in dieser Richtung als überführt angesehen.

Beide Angeklagten wurden dann vom Jugendstrafgericht Gotha am 10. Oktober 1922 wegen gemeinschaftlichen doppelten Mordes und wegen schweren Raubes zu der höchsten bei Jugendlichen möglichen Gefängnisstrafe von 15 Jahren verurteilt.

Nachdem Schaffer zwei Jahre seine Strafe bei guter Führung verbüßt hatte, widerrief er sein Geständnis und behauptete, durch Einschüchterungen und Mißhandlungen der vernehmenden Beamten zum Geständnis veranlaßt worden zu sein. Als Schaffer nach achtjähriger Strafverbüßung aus der Haft entlassen war, nahm sich der Dresdener Rechtsanwalt Dr. Turgas seiner an, da er von der Unschuld seines Klienten überzeugt war. Zur zehnjährigen Wiederkehr der Mordnacht verbrachte er mit ihm in Gräfentonna eine Nacht in dem Raum, in dem die Tat geschah. Schaffer benahm sich hier wie ein Mensch, der sich schuldlos fühlt.

Nun wurde auch bekannt, daß die Schüsse von Nachbarn schon gehört worden sind, als sich Schaffer noch in Gesellschaft von Bekannten im Gasthaus befand. Nachdem das Landgericht Gotha das Wiederaufnahmeverfahren abgelehnt hat, hob das Oberlandesgericht Jena diese ablehnende Entscheidung auf und erklärte die Wiederaufnahme des Verfahrens für zulässig.

Unter dem Eindruck des Geständnisses hat man seinerzeit weitere Verdachtsspuren nicht verfolgt. So beschäftigte der ermordete Billeb bis kurz vor der Tat einen Zuchthäusler, der seit langem steckbrieflich verfolgt wird. Ein Jahr nach der Tat wurde übrigens in Gräfentonna ein Raubmord an einer alten Frau unter ähnlichen Umständen begangen. Ein Ortseinwohner ist deswegen auch abgeurteilt worden.

Die kommende Wiederaufnahmeverhandlung wird zu erweisen haben, ob Schaffer, der sich ins Dresden inzwischen verheiratet hat, das Opfer eines Fehlurteils geworden ist oder nicht.

Feuer macht 13 Familien obdachlos.

Geschwenda. In der Nacht zum Sonntag brannte das der Gemeinde Geschwenda gehörige ehemalige Gutsgebäude nieder. Dreizehn Familien wurden obdachlos. Kurz nach Mitternacht ertönte die Feuersirene. Aus dem Dach des etwa 50 Meter langen Gebäudes quoll dichter Rauch und schlugen auch gleich helle Flammen. Innerhalb einer Viertelstunde hatte das Element den ganzen Dachstuhl ergriffen, der ein einziges Feuermeer bildete. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle; in ihrem Kampf gegen das rasende Element wurde sie unterstützt durch die in kurzer Zeit eintreffenden Wehren der benachbarten Orte Geraberg, Angelroda und Gräfenroda und die Kreismotorspritze aus [illegible] konnte nicht verhindert werden, daß das Feuer auch auf das benachbarte Gemeindeverwaltungsgebäude übersprang und dessen Dach samt der darin eingebauten Feuersirene vernichtete. Die in dem ehemaligen Gutsgebäude wohnenden 13 Familien sind die Aermsten der Armen des Ortes. Auf dem Dachboden hatten sie ihre reichlichen Vorräte an Brennholz aufgestapelt. An diesem und dem mächtigen, ausgetrockneten Balkenwerk fand das Feuer reiche Nahrung. Die Bewohner konnten teilweise nur das nackte Leben retten. Da auch fast keine Familie versichert war, ist das Elend unabsehbar.

Steinwürfe gegen Nationalsozialisten.

Schraplau. Die SA.-Mannen der NSDAP. beträchten auf ihrem Propagandaumzug auch unseren Ort. Von Angehörigen der KPD. wurden sie dauernd beobachtet. Als sie in der Nähe des Hauseschen Kalkofens ankamen, wurden sie von der Höhe herab mit Steinen beworfen. Sie stürmten die Höhe und konnten mehrere der Steinwerfer, KPD.-Angehörige, dingfest machen. Die Angelegenheit ist der Polizei übergeben.

Dreifacher Unfall beim Ueberholen.

Dresden. Auf der abschüssigen Kesseldorfer Straße überfuhr ein Personenwagen beim Ueberholen ein vor ihm radelndes Ehepaar, das verletzt wurde. Das Fahrzeug geriet dann auf den Bürgersteig, riß einen Laternenpfahl um und verletzte eine Straßenpassantin schwer. Schließlich stürzte der Wagen in einen Graben, wobei dann auch noch zwei Insassen verletzt wurden.

Die Brutstätte unterm Güterwagen.

Lauchhammer. Eine recht merkwürdige Nistgelegenheit hat sich ein Rotschwänzchenpaar ausgesucht, das, wie schon im vorigen Jahr, auch diesmal wieder sein Nest an der Unterseite eines Güterwagens der Grubenbahn der Lauchhammerschen Grube Koyne gebaut hat. Trotz der täglichen Fahrten von Koyne bis Lauchhammer und zurück brütete das Weibchen drei muntere Vöglein aus. Während der Fahrt fliegen die alten Vögel neben dem Wagen her und füttern die Jungen bald in Koyne, bald in Lauchhammer während des Aufenthalts. Die kleinen Vögel gedeihen dabei vorzüglich und sind bereits dem Ausfliegen nahe.

Waffendiebstahl.

Suhl. Aus einem Schießstand in der Aue wurden 35 Pistolen von unbekannten Dieben gestohlen. Die Waffen befanden sich zum Teil in einem flachen Holzkasten, der von den Tätern entwendet wurde.

Neuer Gesetzentwurf für Kirchenaustritte.

Dessau. Das anhaltische Staatsministerium hat dem anhaltischen Landtag den Entwurf eines Gesetzes über den Austritt aus der Kirche zugeleitet. Wenn das Gesetz Annahme findet, dann wird automatisch das bisherige Kirchenaustrittsgesetz von 1920 außer Kraft gesetzt. Das neue Gesetz bringt Erschwerungen des Kirchenaustritts. Die wichtigsten Bestimmungen sehen vor: Der Austritt aus einer Kirche erfolgt mit bürgerlicher Wirkung durch Erklärung des Austretenden in Person vor dem Amtsgericht, in dessen Bezirk er seinen Wohnsitz hat. Erforderlich ist, daß der Austretende das 14. Lebensjahr vollendet hat. Der Austretende kann den Austritt auch auf seine derselben Religionsgemeinschaft angehörenden Kinder unter 14 Jahren erstrecken, wenn ihm die Sorge für deren Person zusteht. Hierzu bedarf es der schriftlichen Zustimmung des anderen Elternteils. Der Austritt eines Minderjährigen nach vollendetem 14. bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres ist nur mit schriftlicher Einwilligung der Eltern oder des gesetzlichen Vertreters zulässig. Die Aufnahme der Austrittserklärung findet nicht vor Ablauf von vier Wochen, jedoch spätestens innerhalb sechs Wochen nach Eingang des Antrages an gerichtlichem Protokoll statt. Der Ausgetretene wird durch die Austrittserklärung von den Leistungen, die auf der persönlichen Zugehörigkeit zur Kirche beruhen, insoweit befreit, als die Leistungen nach dem Schlusse des laufenden Kalendervierteljahres fällig werden. Für das Austrittsverfahren werden Gerichtsgebühren nicht erhoben. Dem Austretenden fallen lediglich die baren Auslagen zur Last.

Bäckermeister-Tagung.

Bernburg. Vom Sonnabend bis Dienstag steht unsere Saalestadt im blau-weißen Zeichen der Bäckermeister, deren Zweigverband Sachsen-Anhalt-Thüringen hier seinen 39. Verbandstag abhält, verbunden mit der 7. Tagung der Bäckermeistergesangvereine. Ein Sängerkommers bildete den Auftakt. Es waren 17 Bäckergesangvereine vertreten, darunter Magdeburg, Halle, Dessau, Koswig, Köthen, Schönebeck, Aschersleben, Nordhausen, Erfurt usw. Es waren u. a. erschienen Handwerkskammerpräsident Pflugmacher-Magdeburg, Reichstagsabgeordneter Dunkel-Erfurt, Zweigverbandsvorsitzender Becker-Magdeburg und Thurm-Magdeburg sowie der Bundesschaubmeister Dreyer-Berlin. Der 80jährige Sangesbruder Schmidt-Leipzig wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Am Sonntagnachmittag war Konzert und gemeinsames bzw. bezirksweises Singen im Kurhausgarten. Abends erlebten die wohl 700 auswärtigen Gäste das herrliche Schauspiel einer bengalischen Beleuchtung des Schloßmassivs in Rot-Grün-Weiß mit großem elektrischen Wasserfall und prächtigem Feuerwerk. Am Montag begannen die Verhandlungen der Bäckermeister mit einer Begrüßung durch den Verbandsvorsitzenden, Obermeister H. Becker-Magdeburg. — Der Zweigverband zählte am 1. Januar 1932 7537 Mitglieder gegenüber 6313 Mitglieder im Jahre 1926.

Minister Weber wieder Anwalt?

Dessau. Wie verlautet, beabsichtigt Staatsminister a. D. Dr. Weber sich wieder in Dessau als Rechtsanwalt zu besetzen. Angeblich will er sich mit einem Dessauer Anwalt, der auch Parteifreund von ihm ist, assoziieren.

Der reiche Blinde

Roman von Gert Rothberg

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ernst von Vayburg sagte ruhig:

„Ich will sehr gern den Vermittler machen. Etwas anderes als eine ehrenhafte Heirat kommt ja auch für Fräulein Hardegg nicht in Frage. Sie ist die Tochter eines alten Freundes von mir."

„Das hab' ich mir doch gleich gedacht", nickte der Bankier sehr erfreut. Dabei sah er aber doch ein bißchen mißtrauisch in Vayburgs schönes Gesicht, das jetzt dunkelbraun in der Sonne geworden war. In der Sonne, die noch so warm und leuchtend in den Bergen schien.

Dieses Gesicht aber war ihm ernst und ruhig zugewandt.

„Und — glauben Sie, lieber Herr von Vayburg, daß ich hoffen darf?"

„Darüber kann ich leider nichts sagen. Fräulein Hardegg hat über diese Angelegenheit noch nicht mit mir gesprochen."

„Erklärlich — erklärlich! Aber gemerkt hat sie es bestimmt, wie ich denke. Bitte, Herr von Vayburg, wenn — hm! — erwähnen Sie doch beiläufig, daß ich gut und gern zwei Millionchen schwer bin."

„Ich werde es beiläufig erwähnen."

„Dann vielen, vielen Dank! — Beteiligen Sie sich an der Fahrt heute nachmittag, Herr von Vayburg?"

Es klang beinah der Wunsch durch diese Frage, daß doch Vayburg sich nicht beteiligen möge.

Der verstand sofort, meinte aber bedauernd:

„Leider habe ich schon verschiedenen Herrschaften fest versprochen, mitzukommen."

„Das ist ja sehr schön. Ich wollte mir dieses Versprechen auch von Ihnen geben lassen; nun ist es aber wohl nicht nötig. Also dann auf Wiedersehen am Nachmittag, Salzern, Sie wissen doch, der österreichische Baron, ja, der hat da ein kleines Gasthaus ausfindig gemacht, dort soll es einen wundervollen Wein geben. Obendrein soll es ganz idyllisch liegen. Man will sogar ein bißchen tanzen. Heiten hat schon eine Kapelle besorgt, die mitfährt. Das kann ein Rummel werden. Was wollen Sie? Wenn kein Rummel mehr ist, macht man eben selber welchen! Haha!"

„Ja, fröhliche Menschen sind ganz bestimmt glücklicher als ewige Kopfhänger", stimmte Vayburg zu.

„Sehen Sie, lieber Herr von Vayburg, der Meinung bin ich längst. Aber — Fräulein Hardegg ist eigentlich sehr ernst. Sie dürfte ruhig fröhlicher sein."

„In Ihrer Gesellschaft wird sie es schon werden."

„Ich will es hoffen. Ich wäre der glücklichste Mensch unter der Sonne, wenn sich meine Wünsche erfüllten", sagte Jostenheimer.

Er war nahe daran, nochmals seinen Reichtum ins Licht zu rücken, aber dann ließ er es doch lieber.

Endlich ging auch er.

„Der erste! Und die anderen? Verschiedene andere werden folgen", dachte er.

Jostenheimer?

Wenn Ellinor die sichere Position erkannte?

Wenn — sie die Frau des Bankiers wurde?

Nein! Sie tut es nicht! Sie verschenkt sich nicht um Geldes willen, und lieben wird sie ihn kaum.

Die tröstlichen Gedanken kamen, ließen sich aber von anderen, unruhigen vertreiben.

„Wenn ich mich nun täusche? Wenn sie mich . . ."

In sich zusammengesunken, saß Vayburg da. Jetzt wußte er, wie trostlos das Leben sein würde, wenn Ellinor fortging aus seinem Leben. Dabei war er undankbar. Mußte er denn immer mehr verlangen? War ein gütiges Geschick nicht freigebig genug gegen ihn gewesen?

„Ellinor!"

Vayburg stöhnte den geliebten Namen, der so fremd war und doch so gut zu dem dunkellockigen Mädchen mit den großen schönen Augen paßte.

* * *

„Bankier Jostenheimer hat sozusagen bei mir um Ihre Hand angehalten. Nachdem ich mich überzeugt habe, daß er es ehrlich meint und ein reicher Mann ist —, er besitzt, nebenbei gesagt, so gegen zwei Millionen —, kann ich Ihnen nur raten, diese Position nicht vorübergehen zu lassen."

Vayburgs Stimme klang ruhig, als er Ellinor diese Angelegenheit eröffnete.

Ihre Augen weiteten sich erschreckt. Sie blickten in das Gesicht des Mannes, verrieten eine unendliche Qual des Herzens.

„Herr von Vayburg, Sie — Sie sind nicht mehr zufrieden mit mir?" fragte sie dann scheu, und die Tränen drängten sich hoch in ihr.

Er sah es. Seine Arme hoben sich, doch gleich senkten sie wieder herab. Die Hände umkrampften die Seitenlehnen des Sessels.

„Zufrieden? Ich bin sehr zufrieden mit Ihnen, Fräulein Hardegg. Aber schließlich darf ich Sie doch nicht hindern, Ihr Glück wahrzunehmen."

Ihre Lippen zuckten. Ihre ganze große Liebe lag in dem Blick, mit dem sie ihn ansah.

Dann sagte sie:

„Glück? Muß eine reiche Heirat in jedem Falle Glück bedeuten?"

„Nicht immer, das ist wahr. Aber Bankier Jostenheimer ist ein stattlicher, hübscher Mann, wie mir Landsberg sagte. Es wäre also doch nicht von der Hand zu weisen!"

Schweigen!

Dann sagte Ellinor:

„Ich liebe den Herrn Bankier nicht, und ohne Liebe würde ich mich niemals einem Manne schenken."

Ein Glück ohnegleichen durchströmte ihn, doch er sagte ganz ruhig:

„Es ist Ihre Sache, wie Sie darüber denken. Ich meine, über eine Ehe mit Jostenberger. Ich bin selbstverständlich froh, wenn ich meine Vorleserin behalten kann."

Sie zuckte zusammen.

Weshalb betonte er gerade jetzt so auffällig, daß sie nur eine Angestellte bei ihm war? Wollte er eine etwaige törichte Hoffnung in ihr ersticken?

Ellinor saß dicht neben der Chaiselongue, auf der er gewöhnlich am Tage ein Stündchen schlief. Ohne es wohl so recht zu wissen, nahm das Mädchen das seidene Kissen an sich, vergrub das Gesicht darin, spürte sein Parfüm. Der ganze schlanke Körper zuckte.

Und der Mann sah es!

Ein kurzer Kampf! Noch einmal blieb er Sieger über sich selbst. Ruhig klang seine Stimme:

„Ich möchte jetzt noch ein Stündchen ruhen, da ich mich an der Wagenfahrt, die für Nachmittag geplant ist, beteiligen will."

Ellinor erhob sich.

Müde klang die junge Stimme:

„Ich werde den Kammerdiener rufen."

* * *

Die Fahrt am Nachmittag war wirklich sehr lustig. Bankier Jostenheimer war immer in Herrn von Vayburgs Nähe, den seine junge Vorleserin führte, als man in den sonnigen Garten des alten Gasthauses spazieren ging. Einmal flüsterte er:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320621-18/fragment/page=0005

Aus der Umgebung.

Kinderfest der evangelischen Gemeinde

Leuna. Eine besondere Freude wurde am Sonntag den Kindern der evangelischen Gemeinde durch Veranstaltung eines Kinderfestes durch den Kindergottesdienst der Friedenskirche bereitet. Mit Blumen und Kränzen geschmückt, sammelte man sich mittag zum Spaziergang nach Trebnitz. Vom schönen Wetter begünstigt, konnte man sich hier auf der grünen Wiese nach Herzenslust tummeln. Allerlei lustige Spiele wurden veranstaltet und hier und da lockte sogar ein kleines Geschenk als Preis. Alle die kleinen geschwätzigen Geister aber waren mit einem Male verstummt, als der Kasper für sich Aufmerksamkeit erbat. Da hatte man alles Spielen im Stich gelassen. Mit dem Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott" nahm der schöne Nachmittag sein Ende, und gegen 7 Uhr trat man müde und zufrieden den Heimweg an.

Bis zum Hals im Schlamm.

Wölkau. Auf der Chaussee nach Bad Dürrenberg, unweit unseres Ortes wurde gestern eine junge Dame im Straßengraben, der hoch mit Schlamm angefüllt war, anscheinend leblos aufgefunden. Nicht weit von der Stelle lag ihr Rad auf der Straße, das von einem Vorüberfahrenden bemerkt wurde. Er bemühte sich sofort das junge Mädchen aus dem Schlamm herauszuziehen und brachte sie zu einem naheliegenden Bauernhof, wo sie auch wieder zu sich kam. Wie das Unglück geschehen konnte, ist bisher noch nicht festzustellen gewesen.

60 Jahre Kriegerverein.

Burgstaden. Am Sonntag, den 26. Juni begeht der Kriegerverein Schadendorf im Schiller'schen Gasthof sein 60jähriges Bestehen, das durch einen Fackelzug mit anschließendem Zapfenstreich am Vorabend eingeleitet wird. Am Sonntagvormittag findet ein Kirchgang mit Gefallenenehrung statt. Sonntagnachmittag ist der Festzug, zu dem eine große Zahl auswärtiger Kriegervereine ihre Teilnahme zugesagt haben. Am Abend beschließt ein Ball, in dessen Mittelpunkt die Ehrungen der ältesten Kameraden stehen, das Fest.

Schulvorstandssitzung — Schulferien.

Zöllschen. In der letzten Schulvorstandssitzung erfolgte die Rechnungslegung der Schulkasse für das Rechnungsjahr 1931, die mit einem Vorschuß abschließt. Die Zahlungen für den Abortneubau, die 4500 Mark ausmachen, sind abgeleistet. Es bleibt nur ein Darlehen der Stadtsparkasse Lützen zu verzinsen. Der durch die Senkung des Zinsfußes erzielte Ueberschuß soll für verstärkte Amortisation verwendet werden. Bei der Etatsaufstellung wurde von einer Kürzung des Betrages für die Lehrmittel abgesehen. Der Voranschlag schließt in Einnahme und Ausgabe mit 3088 Mark ab.

Die Sommerferien wurden auf die Zeit vom 15. Juli bis 8. August gelegt und die Herbstferien vom 21. September bis 13. Oktober. Der Kirmestag bleibt schulfrei

25jähriges Dienstjubiläum.

Schkeuditz. Am vergangenen Montag konnte der Friedhofsverwalter Johann Flach sein 25jähriges Dienstjubiläum begehen. Er trat seinerzeit in den Dienst der Kirche und wurde 1923 von der Stadt übernommen.

Deutsch und evangelisch in aller Welt!

88. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins.

Weißenfels. Mit Gottesdiensten in den Gemeinden des Kreises Weißenfels, in denen frühere Diasporapfarrer über die Kulturarbeit der Gustav-Adolf-Stiftung sprachen, wurde die Tagung der Gustav-Adolf-Stiftung der Provinz Sachsen eingeleitet.

Der Posaunenchor leitete die Versammlung mit „Gustav Adolfs Feldliedern" ein, dem der gemeinsame Gesang „Lobe den Herren" folgte. Studienrat Dr. Lippelt begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und deutete an, daß Weißenfels das vierte Mal, und zwar 1850, 1865, 1900 und

1932 als Tagungsort gewählt sei. Die Not sei groß in deutschen Landen, und ganz besonders groß in Weißenfels. Die Schuhindustrie, deren Wahrzeichen, ein „Schusterjunge", auf dem Umschlag des Führers von Weißenfels bildlich dargestellt ist, ist in der ganzen Welt berühmt und konnte die Bevölkerung gut ernähren. Heute stehe Weißenfels in Deutschland an fünfter und in Preußen an erster Stelle in der Arbeitslosenstatistik.

Es folgten dann weitere Begrüßungsansprachen des Prof. D. Heinzelmann und Pfarrers Matthes vom Evangel. Bund Magdeburg, Gesänge der Kirchenchöre Weißenfels., Großcorbetha und Langendorf. — Gen.-Sup. D. Geißler (Leipzig) ergriff das Wort zu einem längeren Vortrag: „Der Gustav-Adolf-Verein in der Not unserer Zeit." Von dem Ausspruch ausgehend „man soll nicht mit den Wölfen heulen" entwickelte er einen Vortrag über das Wesen der konfessionellen und nationalen Diaspora. Wenn wir die Grenzen unseres Vaterlandes ansehen, so müssen wir feststellen, daß evangelische Glaubensbrüder durch die Dinge der Zeit in harter Bedrängnis sind. Evangelische Glaubensbrüder, die in katholische Gegenden verdrängt seien, müssen der Evangel. Kirche erhalten bleiben. Man soll nicht mit den Wölfen heulen, d. h. es solle niemand katholisch werden, weil um ihn alles katholisch sei. Die Diaspora der Gustav-Adolf-Stiftung habe hier die große Aufgabe, den Bedrängten in jeder Form zu helfen. Und die kurzen Worte des Dankes sprechen oft Bände.

Sup. Pape konnte die Mitteilung machen, daß dem Vorstand der Gustav-Adolf-Stiftung der Betrag von 1200 RM. überwiesen werden könne. Es folgten weitere Spenden der Kirchengemeinden Magdeburg, Erfurt, Zeitz, Naumburg, Hohenmölsen usw. Insgesamt wurden 5665 RM. dem Vorsitzenden überreicht. — Mit dem Lutherliede „Ein feste Burg ist unser Gott" wurde die Versammlung geschlossen.

*

Nachdem am Sonntagabend die Festversammlung in den „Stadthallen" stattgefunden hatte, hielt der Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung in Gemeinschaft mit der Theologischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg am Montagvormittag in der Marienkirche einen gemeinsamen Festakt ab. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. In feierlichem Zuge betraten die Studenten und Professoren der theologischen Fakultät, gefolgt von den Geistlichen und zahlreichen Gemeindevertretern des Kirchentreises und Mitgliedern des Konsistoriums, das festlich geschmückte Gotteshaus. Außer dem Rektor der Universität und ihrem Kurator befanden sich unter den geladenen Gästen die Vertreter der Regierung zu Merseburg, der Stadt und des Kreises.

Nach den verschiedenen Begrüßungsansprachen brachte der Hauptvortrag ein lebensvolles Bild der Wirkens und Wesens des großen Schwedenkönigs und seiner Bedeutung für unser Volk und für die evangelische Kirche. Der Vertreter der theologischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg verkündete feierlich die schon mitgeteilte Ehrenpromotion Andrae. Mit den Klängen der schwedischen und der deutschen Nationalhymne schloß der Festakt.

Niedrige Pachterträge.

Kitzen. Bei den diesjährigen Kirschenverpachtungen blieben die Pachterträge gegen das Vorjahr um ein Vielfaches zurück. Es wurden geboten in Kitzen nur 175 Mk. (700 Mark im Vorjahre), in Thesau 240 Mk. (500 Mk.), in Sittel 70 Mk. (250 Mk.).

Ferientermine.

Hohenlohe. In der letzten Sitzung des Gesamtschulverbandes wurden mit Rücksicht auf die Ernte die Ferien wie folgt festgesetzt: Sommerferien: Schulschluß 16. Juli, Schulanfang 15. August; Herbstferien: Schulschluß 21. September, Schulanfang 10. Oktober.

Erhängt aufgefunden!

Bad Lauchstädt. Der Schlosser Willy T., Naumburger Straße wohnhaft, beging am Sonntagmorgen durch Erhängen Selbstmord. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Neuer Schützenkönig.

Schafstädt. Das Schützenvolksfest des Priv. Bürger-Schützen-Vereins wurde am Sonntag bei herrlichem Wetter durch Gartenkonzert, Schießsport, Ball und Volksbelustigung aller Art im Schützenhaus begangen. Die Würde des Schützenkönigs errang Kamerad Schulze. Erster Ritter wurde Kamerad Berger und zweiter Kamerad Hötzel.

Renovierung des Chausseehauses.

Knapendorf. Das hiesige Chausseehaus, das schon recht baufällig war, wird nun einer gründlichen Außen- und Innenreparatur unterzogen.

Dem Bezirk Delitzsch zugeteilt.

Ennewitz. Auf Anordnung des Regierungspräsidenten wird unser Ort aus dem Bezirk Merseburg der Stellmacherzwangsinnung ausscheiden und dem Bezirk Delitzsch

26. Juni: Elternbeiratswahl.

Hohenlohe. Im Lehrsaal I der Volksschule findet kommenden Sonntag, den 26. Juni von 10 bis 15 Uhr die Elternbeiratswahl statt. Zwei Wahlvorschläge sind eingegangen. Wer den Schulfrieden erhalten will, wählt den Spitzenkandidaten der christlich-unpolitischen Liste, Franz Wittwer.

Turnfest in Groß-Kayna.

Schwarze Wolken hingen am Himmel, als am Sonntag der Tv. „Germania" Gr. Kayna zum Umzug durch den Ort antrat. Doch der Wettergott war den Turnern hold und ließ das Fest vollauf gelingen. Schon der Umzug unter Klängen der Bergkapelle „Michel" war ein Ereignis. Der große Zug endete auf der idyllisch gelegenen Platzanlage des Vereins, auf der ein großes Schauturnen ein buntes Bild darbot. Fast der ganze Verein wirkte hierbei mit. Die mühevolle Kleinarbeit des technischen Leiters, Oberturnwart H. Wilfert kam bei diesem Massenaufmarsch zum Ausdruck.

Nach Spielturnen der Kinder, Volkstänzen und Ballspielen der Turnerinnen, Wurf-, Stoß- und Sprungübungen der Volksturner und einem schneidigen Kunstturnen der Geräteturner marschierten 180 Knaben und Mädchen, Turner und Turnerinnen zu den allgemeinen Gau-Freiübungen auf, deren Vorführungen gut gelangen. Dann begann das eigentliche Fest der Kinder. Da gab es allerlei Lustiges, natürlich auch wieder mit turnerischer Zweckbestimmung. Für guten Wettlauf gab es praktische Geschenke, desgleichen beim Vogelstechen. Eine Banane war der Lohn für gute Kletterkunst. Die „Alten" fanden bei Preisschießen und -Kegeln reichlich Betätigung. Wertvolle Preise munterten immer wieder zu neuen Versuchen auf. — Währenddem sah man auf dem Hauptfeld des Platzes die Handballspieler in Tätigkeit.

Germania-Weißenfels — „Germania" Groß-Kayna.

Zunächst spielte die 2. Mannschaft Kaynas gegen die Weißenfelser Reservisten und gewann 3:1. Ein schönes Spiel lieferten dann die Meisterklasse der Weißenfelser gegen die 1. Mannschaft Kayna's. Beide Mannschaften zeigten ein gutes Kombinationsspiel, Kayna setzte den sonst guten Weißenfelsern arg zu, war aber vom Schußpech verfolgt. Die Spielweise war äußerst anständig und geeignete für den Handball zu werben. Einem Halbzeitresultat von 3:4 folgte das Schlußverhältnis. 5:9 für Weißenfels. — Die Einwohnerschaft zeigte durch guten Besuch der vollauf gelungenen Veranstaltung regstes Interesse, das auch der Abend im „Gasthof zum grünen Tal" stattfindende Festball fand, der den Tag in bester Harmonie ausklingen ließ.

*

Turnfest des Turnvereins „Vater Jahn".

St. Ulrich. Am nächsten Sonntag, dem 26. Juni, findet anläßlich des fünfjährigen Bestehens des hiesigen Turnvereins ein gauoffenes Turnfest statt. Den Auftakt bildet am Sonnabendabend die Feier der Sommersonnenwende mit Fackelzug, zu der auch der Männergesangverein im DSB. „Deutsches Lied"-St. Ulrich seine Beteiligung zugesagt hat. Das Fest selbst wird eingeleitet werden durch einen Gottesdienst morgens um 8¼ Uhr in der Kirche von St. Ulrich. Der Tag ist dann ausgefüllt durch Wettkämpfe rein turnerischer und turnerisch-volkstümlicher Art. Um 1 Uhr mittags findet ein Umzug der Festteilnehmer durch St. Ulrich und St. Micheln statt, woran anschließend ein Turnerball im Gasthof Bauer zu St. Ulrich stattfinden wird. — Zahlreiche Meldungen von Wettkämpfern der verschiedenen Vereine liegen bereits vor und lassen einen interessanten Verlauf des Festes erwarten.

„Herr von Vanburg, hatten Sie ein bißchen mit der jungen Dame über mich gesprochen?"

„Ja!"

„Und? — Bitte, sprechen Sie doch!"

„Fräulein Hardegg möchte vorläufig frei bleiben."

„Aber — ist denn — hm! — ich habe es so ehrlich gemeint, und es wäre doch ganz bestimmt ein Glück für sie gewesen."

„Sicher. Aber schließlich kann ich die junge Dame doch nicht zwingen, Ihren Antrag anzunehmen. Ich habe ihr auch gesagt, daß es ein Glück für sie sei. Wenn sie aber nicht will, bin ich machtlos. Vielleicht warten Sie noch ein bißchen und lernen sie erst noch etwas besser kennen?"

„Ja! Das hab' ich mir inzwischen auch schon gedacht. Ich weiß nur, daß auch Graf Söderborg sich mit dem gleichen Gedanken trägt wie ich. Und da wollte ich ihm eben zuvorkommen. Das kann man mir doch nicht verdenken?"

„Durchaus nicht, Herr Jostenheimer."

„Söderborg ist auch vermögend und dabei bedeutend jünger als ich. Er erzählt es ganz offen, daß er sie sofort heiratet, wenn sie ihn will."

„Ja, dann allerdings! Aber Fräulein Hardegg ist Herrin ihrer Entschlüsse."

„Leider! Man müßte das schöne kleine Mädel zu seinem Glück zwingen."

Das klang ganz melancholisch.

Bankier Jostenheimer schien wirklich unter der Abweisung zu leiden. Er wurde auch nach und nach ganz schweigsam und beteiligte sich nicht mehr an der allgemeinen Heiterkeit.

Ernst von Vanburg sah zu Söderborg hinüber. Der blonde Schwede nahm die Sache mit Ellinor höchst ernst. Er bemühte sich ganz offen um das schöne Mädchen, das seine Schilderung von Gut Söderhof aufmerksam aufhörte.

Der blonde Kopf des Schwedes bog sich zu dem Mädchen herab. Er schien ihm irgendeine Schmeichelei zu sagen. Ellinor lächelte und rückte, unmerklich fast, etwas weiter von ihm ab.

Vielleicht hatte diese ablehnende Bewegung nur ein einziger bemerkt, aber diesen hatte die Beobachtung Frieden in das erregte Herz gegossen.

Ernst von Vanburg wußte nun, daß auch der schöne schlanke Schwede keine Aussicht hatte, Ellinors Gatte zu werden.

So hatte er sich nicht geirrt.

Ihre Liebe gehörte ihm! Ihm! War dieses Glück denn nur auszudenken?

* * *

Eine neue Gesellschaft von Damen und Herren war in dem Hotel angekommen. Der Wirt erzählte es freudestrahlend Herrn von Vanburg. Und er verfehlte nicht, zu erwähnen, daß die Nachsaison noch nie so gut gewesen sei wie in diesem Jahre.

Vanburg lächelte.

„Na, das läßt sich hören. Hoffentlich kommen noch mehr. Die Herrschaften haben sich eben diesmal den Herbst gewählt für ihre Erholungsreisen. Ich finde es begreiflich. Ich liebe den Herbst auch."

Der behäbige Wirt nickte eifrig.

„Ja, wunderschön ist er der Herbst in unseren Bergen. Rot und gelb das Laub und die Früchte so leuchtend und reif. Es ist schon ein Glück, in solch einen Herbsttag hineinzuwandern. Ich habe —"

Ueber sich selbst entsetzt hielt er inne. Wie konnte er dem blinden Herrn von der Schönheiten eines Herbsttages vorschwärmen? Ihm, der von all der Schönheit ringsum nichts sah?

Stotternd, noch ganz unglücklich über seine Ungeschicklichkeit, versuchte er, das Gespräch auf ein anderes Gebiet hinüberzulenken.

Vanburg aber sagte:

„Die Schönheit der Herbsttage in den Bergen ist einzig. Ich werde bleiben, bis das letzte Laub von den Bäumen herabgefallen ist."

Erleichtert blickte der Wirt auf ihn, obwohl er es nicht faßte, wie dieser Mann von den Schönheiten der Berge schwärmen konnte.

Am Nachmittag dieses Tages gingen Vanburg und Ellinor Arm in Arm ein großes Stück hinaus. Zu ihren Füßen raschelte das Laub. Aber die Sonne meinte es herzlich gut und durchleuchtete goldig die herbstliche Pracht. Weiter, immer weiter wanderten sie.

„Ich möchte ein Stück in den Wald hinein, Fräulein Hardegg."

Das hatte Vanburg gesagt, und seine Stimme hatte so seltsam weich geklungen.

Ellinor hatte schon einige Male mit Bekannten einen längeren Weg gemacht und kannte am Rande des dunklen grünen Tannenwaldes eine Bank. Schon von weitem sah sie, daß diese Bank leer war und daß die Sonne warm und hell auf diese Bank schien.

Sie saßen dann dort droben, und unten breitete sich das liebliche Fleckchen Erde aus.

Seltsam war heute das Schweigen zwischen den beiden Menschen.

Wie Furcht kroch es an Ellinor heran.

Was hatte Herr von Vanburg?

Hatte sie irgend etwas getan, mit dem er nicht zufrieden war?

„Fräulein Hardegg, ich möchte Sie etwas fragen."

Seine Stimme klang mitten in ihre Gedanken.

„Bitte, Herr von Vanburg!"

„Haben Sie sich die Sache mit Bankier Jostenheimers Antrag noch einmal in Ruhe überlegt? Ich habe ihm geraten, Ihnen Zeit zu lassen."

„Das war nicht nötig. Ich werde Herrn Jostenheimer nie heiraten."

„Gut! Wenn er nun einmal als Ehemann für Sie nicht in Frage kommt. Vielleicht ist er etwas zu alt für Sie. Aber da ist noch einer, der Sie liebt. Söderborg! Wie denken Sie über ihn?"

Einen Augenblick lang war eine selige Hoffnung in ihren blauen Augen gewesen. Als er aber Söderborg erwähnte, erlosch diese Hoffnung sofort.

„Graf Söderborg hat meine Antwort bereits. Er reist morgen ab, was mir leid tut; ich habe ihn doch nicht vertreiben wollen, er fand Sulden so schön", sagte sie leise.

„Man hat mir aber gesagt, er sei ein sehr sympathischer Mensch, und im Alter hätte er doch auch zu Ihnen gepaßt?"

„Das Alter spielt keine Rolle, doch ich liebe ihn nicht."

Hochdroben in den Lüften trillerte eine Lerche. Herb und schon ein bißchen nach Vergänglichkeit duftete der Waldboden.

Ringsum tiefste Stille. Nur ein feiner Luftzug strich um ihre Köpfe.

Plötzlich ergriff Vanburg die Hände des Mädchens, riß sie an seine heißen Lippen.

„Ich liebe Sie, Ellinor — nun teilen Sie den dritten Korb aus!"

Voll Entsetzen blickte sie ihn an.

Hatte er den Verstand verloren?

„Ich liebe Sie, liebe Sie mehr als mein Leben. Und nun sagen Sie mir ein Wort, Ellinor!"

In ihre Augen kam alle Liebe, die sie für diesen Mann in sich gefühlt, seit sie ihn kannte. Sie liebte ihn, wie er war. Ihn, nur ihn! Und jetzt hatte er gesagt, daß auch er sie liebe? War dieses Glück denn nur auszudenken?

„Ich liebe Sie auch. Habe Sie geliebt, als ich Sie das erste Mal sah. Doch — ich —"

„Kleine Ellinor, könntest du dich entschließen, meine Frau zu werden?"

„Ich — soll? Das ist doch nicht — möglich. Das — ist doch viel zu viel Glück."

Es klang wie Schluchzen.

Da riß Vanburg die Brille herab.

(Fortsetzung folgt.)

Meeresstille.

„Hör nur mal, Else, wie sich die Möven da streiten!"

„Ach, du bist schrecklich, immer mußt du mich an zu Hause erinnern!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320621-18/fragment/page=0006

Fräulein Doktor geht auf Arbeit!

Die Geschichte der Werkstudentin Marga H.

Nacherzählt von Charlotte Pol.

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W. 35.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Gebühren sind bezahlt. (Zu diesem Zweck hat zwar mein goldenes Zigarettenetui noch dran glauben müssen, aber das macht mir nichts, ich hänge nicht an solchen Dingen, leider habe ich bloß keine mehr).

Ich habe tagsüber hauptsächlich in der Charité zu tun, außerdem Kollegs und viel Arbeit zu Hause. An Tagesbeschäftigung ist also nicht mehr zu denken — jetzt fange ich erst an, zu begreifen, wie schwer mein Vorhaben ist: denn wer arbeitet, will auch essen, wer aber essen will, muß Geld haben; wer aber Geld haben will, muß arbeiten — bloß eben eine andere Art Arbeit, wie ich sie im Durchschnitt 10 Stunden, manchmal auch 12, leiste und unbedingt weiter leisten muß, wenn die Sache mit dem Examen klappen soll. Mittag esse ich fast immer beim Studentenwerk, danach gehe ich dann gleich rauf zum Stellennachweis. Ich kenne nun schon die Stammkundschaft, die immer dort ist. Aber unter den Mädeln ist, wie ich gleich zu Anfang richtig vermutete, nicht ein einziger Fall wie meiner. Die, die ganz auf sich angewiesen sind, kommen nicht täglich nach Gelegenheitsarbeit, sondern haben feste Stellungen in Bureaus oder sind in Familien als Kinderfräuleins usw. untergebracht — so erzählte mir auf meine Fragen der Leiter des Erwerbsvermittlungsamtes. Auch ein Elend, sich aus solchen Stellungen heraus die Zeit für Kollegs zu stehlen und eigentlich auch nur für junge Semester möglich. Und trotzalledem riskiert heutzutage eine ganze Reihe entschlossener Mädchen, ein Studium ganz ohne Mittel anzufangen. Schon bei einer Umfrage im Wintersemester 1927/28 unter 2300 Studentinnen fand man 5,4 Proz. ganz auf ihren eigenen Verdienst Angewiesene. Zusammen mit denen, die zu ihrem kleinen Wechsel oder zu freier Wohnung und Essen dazu verdienen müssen, ergaben sich mindestens 20 Proz. Werkstudentinnen. Inzwischen aber haben sich die Zustände gewaltig verschärft: die Arbeit ist knapp, die Zahl derer aber, denen mitten im Studium — von einem Tag zum andern — alle Zuschüsse gesperrt werden, steigt ständig. Erschütternde Fälle hört man und sieht man, man könnte eigentlich verzweifeln.

Aber, da man nicht verzweifeln will, macht man davor die Augen zu und hält sich lieber an die Ausnahmefälle, denen der zwangsweise Ausflug vom Studium ins Erwerbsleben Macht und Würde gebracht hat. Immer wieder kursiert unter uns Mädeln die Geschichte von dem sagenhaften Genie, das mit soviel Glück, Geschick und Erfolg in den Ferien Parzellen verkauft, daß es im ganzen Semester davon leben kann. Oder von der stud. phil., die damit anfing, Fragebogen für Margarine aus dem Englischen zu übersetzen, beim Uebersetzen merkte, daß diese in der Form für deutsche Hausfrauen ganz ungeeignet waren, kurz entschlossen auf eigene Faust änderte und wohlbestallte Propagandistin der betreffenden Firma wurde, die kommt und geht, wie es ihr in den Kram paßt.

Zu sowas muß man aber besonderes kaufmännisches Talent haben, und das habe ich bestimmt nicht. Ich muß daher froh sein, als ich einmal drei Nächte von 8 bis 2 Uhr hintereinander, Kartoffeln schälen darf, zusammen mit den beiden unermüdlichen und unzertrennlichen „Zettelverteilerinnen". 50 Pfennig die Stunde. Dann kriege ich durch einen Zufall Papiermützen zu kleben — eine Frau in unserem Hause, die als Heimarbeiterin für eine „Luxuspapierwarenfabrik" tätig ist, hat zuviel übernommen und kann nicht in der vorgeschriebenen Zeit damit fertig werden. Sie überläßt mir also 20 Gros Mützen zum Kleben. Für den Originalluxuspreis von 40 Pfennig das Gros. Ja, ganz recht, 144 (in Worten Hundertvierundvierzig) Stück bringen 40 Pfennig. Wenn ich mir die Nacht um die Ohren schlage, vier, fünf Stunden lang klebe, habe ich 40 Pfennig verdient, 8, 9 Pfennig die Stunde; dafür riecht dann aber meine kleine Stube unerträglich nach Leim und überall auf meinen Büchern, auf dem Bett, auf meinen Manuskripten liegen die grellbunten Mützen zum Trocknen, die dazu bestimmt sind, fröhlichen, Karneval feiernden, sich die Nacht um die Ohren schlagenden Menschen ein paar Augenblicke Spaß zu machen und dann zerknüllt in eine Ecke zu fliegen.

Ich bemuttere Luxusgäste.

Aber die paar Mark, die ich mir durch solche Arbeiten verdiene, reichen knapp für die allernotwendigsten Tagesbedürfnisse — und schon wieder naht eine große Gefahr — der Monatserste, wo 25 Mark für Zimmer und Frühstück fällig sind. Er naht nicht nur — plötzlich ist er da — geht vorüber —. Die Wirtin, die ihr Geld dringend braucht, wird unruhig. Sie mahnt mich gar nicht mal, aber wenn Sie mich trifft, streift mich ihr vorwurfsvoller fragender Blick. Das Frühstück, das sie mir pünktlich weiter liefert, liegt mir wie ein Stein auf dem Herzen und auf dem Magen.

Denn nicht nur, daß ich die 25 Mark nicht habe; ich habe auch nicht die kleinste Aussicht, sie zu bekommen. Seit den Mützen habe ich überhaupt keine Arbeit mehr gehabt, so daß ich die eine Mark täglich, die ich mir für Instandhaltung meines inneren und äußeren Menschen zugebilligt habe, auf 75 Pfennig herabzusetzen, gezwungen bin.

Trübe sieht es aus, trübe, trübe — da plötzlich blitzende Lichter um mich herum, leise Musik, gutgekleidete frohe Menschen. Ich stehe mitten in der Halle eines Luxushotels, atemlos vom schnellen Laufen und von dieser fremden Welt, die ich längst versunken glaubte, weil sie für mich versunken war. So ist der Mensch, wenn er nicht mehr Schritt halten kann, glaubt er sofort, das Leben stehe still.

Wie ich in diese Halle gekommen bin? „Spricht hier jemand perfekt englisch?" hat der Vermittler mittags auf dem Nachweis gefragt. „Und zwar Umgangssprache, es handelt sich darum, eine Amerikanerin auf Einkäufen zu begleiten." Worauf ich sofort die Hand gewaltig reckte und dazu schrie: „Ich! Ich bin in Indien geboren und habe dort meine ganze Jugend verbracht." Das stimmte zwar nicht genau, denn wohl, ich bin tatsächlich in Indien geboren, wo mein Vater in einem Krankenhaus arbeitete, verbracht habe ich aber dort nur meine ersten fünf Lebensjahre. Immerhin habe ich mein Umgangsenglisch nie vergessen. Und da ich sofort witterte, daß hier eine einmalige Gelegenheit war, in ein paar Tagen (besser zwei Tage, als jede Nacht zu opfern), zu einer größeren Summe zu kommen, fühlte ich mich zu der kleinen Notlüge berechtigt. Ich war doch wahrhaftig in der Notwehr.

So also bin ich, nachdem ich noch zur Charité gehetzt war, um dort Bescheid zu sagen, und nach Hause, um mich umzuziehen, in diese Hotelhalle gekommen, wo ich eben einen gutgeschulten und phantastisch höflichen Pagen beauftrage. mich zu Herrn Direktor X. zu führen. Daraufhin wird der kleine Bursche schon etwas weniger gut geschult und höflich, er beginnt zu ahnen, daß ich nicht Gast, sondern nur Kollegin bin. Dann geht alles ganz glatt und schnell: der Direktor informiert mich, daß die eine vier Sprachen sprechende Fremdenführerin des Hotels durch eine spanische Familie für acht volle Tage mit Beschlag belegt, daß die andere ganz plötzlich erkrankt sei, daß ich für sie einspringen solle — und zwar bei einer 50jährigen Kanadierin, die sich zwei Tage hier aufhalten, dabei ganz Berlin zu sehen und außerdem viele Einkäufe zu machen gedenke. Und schon führt er mich wieder hinaus in die Halle und präsentiert mich der kugelrunden Mrs. Bowles.

Jetzt kommen zwei wilde Tage. Vier Stunden Warenhaus. Zwei Stunden Kaiser-Friedrichmuseum. Eine Stunde Essen, das sich von meinen ewigen Makkaroni-, Erbsen- und Linsenmus vorteilhaft unterscheidet. Danach wieder Warenhaus. Abends Theater, und zwar will Mrs. Bowles natürlich, des von mir aufrichtig gehaßten Tenors wegen, „meine" Operette sehen, so daß ich sie also zum fünften Mal genießen muß, diesmal allerdings, von einer Loge aus, wo ich auch die mir früher verborgenen drei Viertel der Bühne sehe. Und außerdem habe ich ja nicht die „beifallsfreudige Dame" zu spielen, und der dritte Akt bleibt mir sogar ganz erspart, da Mrs. Bowles unbedingt noch in eine Bar muß, wo junge Männer in Mädchenkleidern tanzen und von der sie schon soviel gehört hat. Uebrigens gehe ich in diese Bar ganz gerne mit, nicht gerade wegen der besagten jungen Männer, sondern weil man mir erzählt hat, daß allnächtlich hinter der Theke dieser Bar eine blonde Werkstudentin, auch Medizinerin, steht, der es gelingt, sich in dieser so gar nicht ladylike Bar ganz ladylike zu benehmen. Interessiert sehe ich die ganze Zeit zur Theke hinüber, dort stehen allerdings acht Mädchen, und die Hälfte davon ist blond. Aber ich bilde mir ein, die Kollegin zu erkennen und lächle grüßend so lange, bis sie meinen Blick zurückgibt. — Hier in der Bar werden viel Blicke geworfen, doch selten wohl einer, wie dieser, — muß ich denken.

Nachdem ich noch mit Mrs. Bowles Potsdam und die Schlösser absolviert habe, wo ich für sie in ein rotgebundenes Notizbuch lauter Superlative notieren muß, „das älteste — der größte — die berühmteste". — Nachdem wir durchs Pergamonmuseum gerast, den Zoologischen Garten, Alt-Berlin, Charlottenburger Park im Laufschritt genommen haben, fährt die kugelrunde Mistreß ab, nicht ohne mir einen Kuß auf die Backen und eine Schachtel, die außer Schokolade 20 M. extra enthält (honoriert werde ich nämlich von der Hoteldirektion, die mich dann dem Gast ebenso wie Zimmerpreis und Selterwasser auf die Rechnung setzt), in die Hand zu drücken. Gute Mrs. Bowles! Wie bin ich dir dankbar, trotzdem mir der Kopf schwirrt, als du glücklich im Zuge nach Paris sitzt. Und du scheinst dich auch sehr freundlich über mich geäußert zu haben, denn die Direktion veranlaßt mich, da seine eine Fremdenführerin immer noch krank ist, weiter zu seiner Disposition zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Erleichterte Kapitalherabsetzung.

Der Reichsjustizminister hat jetzt folgende 4. Verordnung zur Durchführung der Vorschriften über die Kapitalherabsetzung in erleichterter Form vom 10. Juni 1932 erlassen: Aktiengesellschaften, bei denen zum Zwecke der Sanierung Sicherheiten zu Lasten des Reichs übernommen worden sind, dürfen die auf die Inanspruchnahme der Reserven und aus der Kapitalherabsetzung gewonnenen Beträge, soweit diese nicht zu den in § 6 Abs. 2 der Hauptverordnung bezeichneten Zwecken Verwendung finden, auch in einen gesondert auszuweisenden Reservefonds einstellen. Die Einstellung in diesen Reservefonds ist nur zulässig, wenn der gesetzliche Reservefonds mindestens 10 Proz. des neuen Grundkapitals beträgt. Der Reservefonds kann außer zur Deckung von Verlusten ganz oder teilweise nur unter Einhaltung der Vorschrift des § 289 HGB. aufgelöst werden. Die Frist, bis zu deren Ablauf Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Kapitalherabsetzung in erleichterter Form beschließen können, wird bis 31. Dezember 1932 verlängert.

Die Zuckerfabriken im Mai.

Gegenüber einer Meldung, daß der Zwangsvergleich bei der Nordwolle gescheitert sei, teilt der Konkursverwalter u. a. folgendes mit: Es ist richtig, daß ein Zwangsvergleich wenigstens vorläufig nicht in Frage kommen kann. Richtig ist auch, daß durch die Verhandlungen über den Zwangsvergleich viel kostbare Zeit verloren gegangen ist, während der Konkursverwalter seine im Interesse der Konkursmasse und der Werke liegenden Pläne der Aktiengründung der Spinnerei Tittel & Krüger, Bahrenfeld und der Zusammenfassung der Werke Delmenhorst, Eisenach und Mühlhausen in eine Aktiengesellschaft hätte zur Durchführung bringen können. Damit wäre schon vor Monaten die Möglichkeit eines selbständigen Betriebes der genannten Werke geschaffen worden. Wie die Gestaltung der Neugründung nunmehr durchzuführen ist, wird sich in allernächster Zeit ergeben. Jedenfalls kann davon keine Rede sein, daß die Erhaltung des Werkes in Delmenhorst in Frage gestellt sei.

*

Eine neue Freigabe von Inlandszucker zum Verkauf ist erfolgt, und zwar in Höhe von je 5 Proz. für Raffinerien und Weißzuckerfabriken, so daß nunmehr insgesamt 70 Proz. zur Freigabe gelangt sind. Das Zuckergeschäft ist daraufhin etwas lebhafter geworden.

Rückgang des Schweinebestandes.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ergab die vom Preußischen Statistischen Landesamt am 1. Juni 1932 durchgeführte Schweinezählung in Preußen gegen den 1. Juni 1931 eine Verminderung des Schweinebestandes um 4,5 Prozent. Im vorigen Jahre (vom 1. Juni 1930 bis 1. Juni 1931) war dagegen eine erhebliche Steigerung zu verzeichnen. Sie betrug 13,6 Prozent. Im abgelaufenen Vierteljahr (vom 1. März bis 1. Juni 1932) ist ebenfalls eine Vermehrung um 4,1 Prozent eingetreten. Die Zahl der trächtigen Sauen hat gegen das Vorjahr jedoch um 7,3 Prozent abgenommen. Da nur die Berichte ganz weniger Gemeinden fehlen, ergeben bereits die vorstehenden Zahlen ein zutreffendes Gesamtbild.

Tiefland von d' Albert

als letzte Fremdenanrechtsvorstellung im Leipziger Neuen Theater.

In diesem Jahre ist Eugen d'Albert von uns gegangen. Deutsch begann dieser Komponist einst sein Schaffen. Die verzehrende Glut in ihm trieb ihn aber dem Verismus in die Arme; einer Richtung, die heute nur noch theatralisch, nicht mehr dramatisch heißen kann.

Aber diese Kunst, die „Natur" sein wollte, die in Leoncavallos „Bajazzo-Prolog" mit Worten kundgab, was sie beabsichtigte, riß nach ihren Großmeistern Puccini, Mascagni und Leoncavallo auch die Besten mit: darunter in Deutschland d'Albert (noch in den „Toten Augen") und Max von Schillings (in „Mona Lisa"), in Italien Umberto Giordano in verschiedenen Werken. Ohne Blutvergießen, Rache, Dolch geht es nicht ab in der veristischen Welt, die auf die Bühne in schroffstem Gegensatz: Liebe und Haß, Leben und Tod, Gemeinheit und reines Gefühl steht und alles das in Tempo und atemraubenden Wechsel bringt.

Man nannte das — Wirklichkeit, aber die Handlung (wie die Musik) blieben oft verlogen oder wenigstens halbwahr. Jedenfalls ist dieser Verismus, der ursprünglich eine Gegenströmung gegen Wagner war, meist unerquicklich und weit entfernt vom Ideal der modernen Oper, dem „Drama des singenden Menschen."

Eugen d'Alberts „Tiefland" ward auf Operngebiet der Bombenerfolg des 19. Jahrhunderts. Köder für die Idealisten war der Gedanke, daß im Tiefland, wo die Vielzuvielen der Menschen wohnen, die Gemeinheit lebt, auf den Höhen dagegen in der Einsamkeit: Reinheit und Natur.

tige rohe Grundbesitzer, verheiratet sein Sebastiano, der Lüstling und herrschsüch- „Eigen", die schöne Marta mit dem unschuldvollen Hirten Don Pedro. der nicht ahnt, daß es Sebastiano nur darum zu tun ist, die Geliebte sicherer zu besitzen. Aber die ursprüngliche Abneigung Martas gegen den ihr aufgezwungenen Gatten wandelt sich in helle, opferbereite Liebe. Sie entzündet sich durch Eifersucht und am Mannestum Don Pedros. Mit roher Gewalt sucht sich der Lüstling Marta zu erzwingen. Aber im Zweikampf wird der „Wolf" von dem Hirten erwürgt Befreit und in seliger Liebe streben die Gatten nun fort aus dem Tiefland, „hinauf in ihre Berge".

d'Alberts Musik, die sich großer Beliebtheit erfreut, Herzblut ihres Schöpfers, gestaltet das Drama viel mehr als seine Vorgänger von unten her vom stark sinfonischen Orchester aus. Die landläufigen Utensilien italienischen Vorbilds wie Gesang hinter der Szene, selbst knallige Akkorde, fallen nicht so auf. Andererseits sind die Sprechgesangstellen wiederum nicht so sehr Musik bei d'Albert wie etwa bei Puccini bei belanglosestem Text.

Von Alexander Németis Leitung bei der letzten Leipziger Aufführung kann man sagen: sie wußte um die Bedeutung des Orchesters und machte den Sängern keine unangebrachten Zugeständnisse. Heiße Leidenschaft, aber nirgends Brutalität, lebte in dem Klangkörper des Städtischen Theaterorchesters Der sinfonische Nachklang des ersten Aktes erzwang größte Beachtung; ein Dirigent von Qualität saß jedenfalls am Pulte!

Für die Sänger war es Notwendigkeit, groß zu sein auch als Schauspieler. Unbeirrt von der Tatsache, vor einem nur recht mäßig gefüllten Haus zu spielen, waren sie sich ihrer künstlerischen Aufgabe wohl bewußt Nicht immer laufen die Fremdenvorstellungen so gut ab wie am Sonntag.

Gebannt hing das ganze Haus besonders an dem Munde Marga Dannenbergs, die in den Szenen mit Sebastiano wie mit Don Pedro Töne des Innersten fand. Gesangskunst und Spiel hielten sich bei ihr auf gleicher Höhe. Ernst Neubert, als Don Pedro der Hirt, gab mit kluger stimmlicher Zurückhaltung dem Gatten Martas die ganze schlichte Menschlichkeit, aber auch wilde Natur wie es der Schluß erfordert. Walter Zimmer als Sebastiano und der Baß Hans Müller (Tommaso) standen in keiner Beziehung ihren Partnern nach.

Der Eindruck, eine Oper (d'Albert nennt sie „Musikdrama") von zweieinhalb Stunden aus einem Guß erlebt zu haben, war allgemein. Der Beifall — hemmungslos. Dotras Bühnenbilder verharrten bei der „Hausoper" wohl etwas im Konventionellen. Ueber dieses hinauszuschreiten ist aber auch recht schwer. Kenner der Kunst hatten übrigens auch an den choristischen Leistungen ihre Freude. Leipzig verspricht, im nächsten Herbst weitere Fremdenvorstellungen von Wert zu bieten.

Alfred Stichler

„Friedemann Bach" von Paul Graener.

Erstaufführung im Neuen Theater zu Leipzig

Eine rührende Geschichte hat der Librettist Rudolph Lothar erfunden. Friedemann Bach, der genialische Sohn des genialen Johann Sebastian Bach, wird von ihm behandelt wie ein Operettenheld. Er kommt aus Leipzig nach Dresden, gerät in die große Welt und zerschellt zwischen zwei Frauen, der Gemahlin des Grafen von Brühl und dessen Tochter. Mit seiner Musik erobert er beide und will auf keine verzichten, seine „tragische Schuld"! Der Intrigant, selber auf die Tochter des Grafen erpicht, fehlt keineswegs. Er berichtet dem Grafen, daß dessen Frau dem Musikus den Schlüssel zu ihrem Schlafgemach eingehändigt hat, er erhält zum Lohn die Hand der Tochter, Bach aber wird auf Lebenszeit ins Gefängnis geworfen: Antonie jedoch, die Tochter des Grafen, reicht dem Intriganten erst die Hand, als ihr die Freilassung des Friedemann Bach garantiert wird. Und Friedemann kommt just noch recht zum Hochzeitsfest, spielt in der Kirche, in die er, sehnsüchtig nach Musik, gelaufen ist, die Orgel bei der Trauung des Paares. An seinem Spiel erkennt ihn die Braut, eilt zu ihm und findet einen Sterbenden. Dem Toten gelobt sie Treue und bricht zusammen. Wenn das nicht „große Oper" ist!!!

Paul Graeners Musik ist sehr gekonnt. Sie vermählt glücklich den konzertanten Barockstil mit dem der veristischen Oper, sie gefällt sich in kontrapunktischen Exkursen, in der Verwendung des Motivs Bach, in Pomp — wie läßt sie das Blech strahlen und triumphieren! — und Prunk und Gefühlsseligkeit, die nun freilich oft allzubedenklich in Operettensüße und Sentimentalität übergeht. Auch vermeidet Graener es sorgsam, eigene Wege zu wandeln.

Die Oper erzielte selbstverständlich einen großen Publikumserfolg. Zumal sie im Leipziger „Neuen Theater" eine sehr sorgsame Einstudierung und Besetzung erhalten hatte. Oskar Braun führte das prachtvoll musizierende Gewandhausorchester mit großer Umsicht und schöner Herausarbeitung der Gegensätze. Max Spilcker war ein repräsentativer und diplomatischer Graf, Marga Dannenberg als seine Frau eine dämonische und kokette Verführerin, Ilse Koegel versah ihre Tochter Antonie mit schöner Stimme und edlem Auftreten. Den „tragischen" Helden sang und spielte August Seider mit all dem Feuer und Sentiment, die die Rolle birgt und bietet. Heinz Hofmann der Regisseur, hatte szenisch den Gegensatz von großer und kleiner Welt, von Hof- und Künstlerleben, sehr sinnfällig herausgearbeitet. Das pompöse Ballett, das Erna Abendroth einstudiert hatte, verdient besondere Anerkennung. Daß der Beifall sehr warm war, wurde schon gesagt. „Friedemann Bach" ist eine große Oper für das große Publikum.

Flip.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320621-18/fragment/page=0007
DFG

Handels- und Wirtschaftszeitung
Mitteldeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Dienstag, den 21. Juni 1932

6 Millionen Mark Subvention für den Harzer Bergbau.

Die Reichsregierung ist, neuesten Meldungen nach, gewillt, dem Harzer Bergbau Hilfe zu gewähren. Es bestätigt sich, daß im neuen Reichsetat ein Subventionsposten zugunsten des Harzer Bergbaus eingestellt worden ist. Es handelt sich um einen Betrag von 6 Mill. Mark. Ursprünglich war eine wesentlich größere Summe in Aussicht genommen, doch hat man sich im Ministerium angesichts der Notlage des Reiches auf den Betrag von 6 Mill. Mark verständigt. Es ist speziell an die Berücksichtigung des schwer leidenden Zinkbergbaues gedacht.

Ueber den Schlüssel der Verteilung der Subvention ist man sich noch nicht einig, doch dürfte der Verteilungsschlüssel bei Mansfeld, der sich bewährt, voraussichtlich als Beispiel dienen.

Reichseinfluß auf den Stahlverein.

Es bestätigt sich, daß ein entscheidendes Aktienpaket der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. aus dem Besitz der Gruppe Friedrich Flick an das Reich übertragen werden soll. Die Verhandlungen darüber werden von der Dresdner Bank geführt. Die Transaktion ist insofern von grundsätzlicher Bedeutung, als die Herrschaft über die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft die Kontrolle des Stahlvereins, des größten europäischen Montankonzerns, bedeutet. Das Reich würde dadurch Einfluß auf den Stahlverein gewinnen.

*

Ueber 100 Mill. RM. für Gelsenkirchen?

Der gesamte Aufwand der öffentlichen Hand für die Uebernahme eines ausschlaggebenden Paketes Gelsenkirchener Bergwerksaktien aus dem Besitz der Gruppe Flick-Charlottenhütte soll 100 Mill. Reichsmark übersteigen, Preußen hat aus der Finanzierung von Stickstoffbauten der Zeche Montcenis eine Forderung von 17—18 Mill. Reichsmark an die Gruppe Flick, die dafür Gelsenkirchenaktien verwendet hat, ein Engagement, das im Rahmen der Gesamttilgungsaktion ebenfalls eine Neuregelung erfahren wird.

Vereinigte Thüringische Salinen vorm. Glenckische Salinen A.-G. in Erfurt. In der ordentlichen Generalversammlung wurde der Abschluß für 1931 mit einem Gewinnvortrag von 36 395 RM. nach Verteilung von 6 Proz. Dividende auf die Vorzugsaktien genehmigt. Mitteilungen über die Geschäftslage wurden nicht gemacht.

Hallische Börse vom 21. Juni

	heute	Vortag
Allgem. Deutsche Credit-A.	22G	22G
Hallescher Bankverein	33G	33G
Gewerbe- und Handelsbank	33,50G	33G
Landcredit-Bank	36G	36G
Zörbiger Bankverein	20G	20G
Mansfeld Bergbau A.-G.	12,50bG	—
Prehlitzer Braunkohlen	—	—
Riebeck'sche Montanwerke	—	—
Werschen-Weißenf. Braunk.	—	—
Bruckdorf-Nietleb. Bergbau	—	—
Ammendorfer Papier	45b	45G
Cröllwitzer Papierfabrik	—	—
Cönnerner Malzfabrik	—	—
Eilenburg. Kattun-Manufakt.	—	—
Engelhardt-Brauerei	—	—
Glauziger Zuckerfabrik	—	40B
Malzfabrik Reinicke & Co.	50G	50G
Halle-Hettstedter Eisenbahn	—	—
Hall. Maschinen u. Eisengieß.	—	—
Hallesche Röhrenwerke	22bG	22G
Hildebrand Mühlenwerke	—	—
Gebrüder Jentzsch	7G	7G
Kaiserbad Schmiedeberg	—	—
Kyffhäuserhütte	—	—
Gottfried Lindner	14G	13B
Schraplauer Kalkwerke	12B	12B
Stadtmühle Alsleben	37,25G	38B
G. Vester Spedition	8G	8G
Wegelin & Hübner	11bG	11G
Zeitzer Maschinen u. Eisen	28G	—
Zuckerraffinerie Halle	—	—

Gehalten.

Berlin, 21. Juni. Die Entwicklung in Lausanne wurde heute weiter mit Zurückhaltung beurteilt. Die Tendenz war weiter gehalten. Man taxierte die gestrigen Schlußkurse. Eine Stütze bot die zuversichtlichere Haltung der Neuyorker Börse. Ferner verweist man darauf, daß durch die Flick-Transaktion von der Börse ein Unsicherheitsfaktor genommen worden ist. Das Interesse für Montanwerke hat nach dem Bekanntwerden der Transaktion nachgelassen. Trotzdem wollte man gestern noch größere Käufe von bestimmter Seite beobachten. Anscheinend handelt es sich noch um eine Abrundung irgendeines Aktienbesitzes. Beachtung finden Meldungen, nach denen die internationalen Kunstseideverhandlungen in einem entscheidenden Stadium stehen.

Tagesgeld entspannte sich auf 5 Prozent. Am Devisenmarkt lag der Dollar international weiter fest. Man hörte Kabel-Zürich 5,13¼, Kabel-London 3,61, Kabel-Paris 25,46.

Goldpfandbriefe, wertbest. Anleihen

Berlin, 20. Juni.

6 Pr. Lpfb. Anst. Gm. 19	—	6 Prs. Centr.-Boden-u. Pfdbr. Bk. G. Pf. Em. 1	65,50
6 do. do. R. 13 u. 15	67,50	6 do. G. Komm. Em. 1	—
6 do. do. R. 17 u. 18	68,00	6 Hannov. Ldskr. Pfdb. R. 4 Ausg. 15.2.1929	—
6 do. do. R. 10	—	6 do. Pfandbriefe 1926	70,50
6 do. do. R. 21	—	6 do. do. 1927	—
6 do. Kom R. 20	—	6 do. do. Serie 5	—
6 do. do. R. 6	—	6 do. do.	—
6 do. do. R. 8	—	6 Anh. Rogg. L.-3. Ausg.	—
6 Pr. Ztrst. Gld. R 3, 6, 10	—	5 Bad. Ld.-Elektr. Kohle	—
6 do. do. R. 9	—	5 Berl. Roggenwert 1923	—
6 do. do. R. 14 u. 15	65,00	6 Bresl. Kohlenwertanl.	—
6 do. do. R. 18	—	5 Elektr. Mitteld. Kohle	3,85
6 do. do. R. 19	65,00	6 Ev. Ldk. Anh. Roggw.	—
6 do. do R. 20 u. 21	—	5 Großkraftwk. Hannov.	15,25
6 Pr. Pfdbr. Gpfr. Em. 41	67,00	5 Kur-u. Neumärk. Rogg	5,90
6 do. do. Em. 42	66,50	5 Landsch. Centr.-Rogg.	6,50
6 do. do. Em. 45	67,00	5 Meckl.-Schwer. Rogg.	—
6 do. Kom. Em. 19	47,75	5 Oldb. Kred.-Anst. Rog.	—
7½ Prv. Sächs. lds. Gpf.	—	5 Pr. Centrbd.-Rogg. Pf.	—
6 do. do. do.	66,00	5 Prv. Sächs. Lds. Rogg.	—
6 do. do. Ausg. 1-2	65,00	5 Rogg.-Rbk. Berl. 1-11	6,82
6 do. do. Ausg. 1-2	—	5 Schl. Ldsch. Rogg.-Pf.	6,54
6 Pr. Centr. Bod. G. Pf. 27	65,75	5 Westf. Ldsb. Prv. Kohl.	—
6 do. do. 1928	66,25		
6 Pr. Ctr. Bod. G. R. 27, 28	—		
Sachs. Pr. G. A. A 11/12	—		

Leipziger Börse vom 20. Juni.

Allg. Dt. Cred.-A.	22,75	Mansfeld. Bergb.	13,00
Chromo Najork	28,50	Norddtsch. Wolle	—
Cröllwitzer Papier	13,00	Pittler Maschinen	—
Falkenstein Gard.	47,50	Polyphon	32,00
Kasseler Jute	108,00	Prehlitzer Braunk.	34,00
Kirchner & Co	8,50	Rauchwar. Walter	—
Landkraft Leipzig	69,00	Riquet & Co.	42,00
Langbein-Pfanh.	—	Fahlberg, List & Co	6,00
Leipz. Baumwolle	61,00	Schlema Holzstoff	—
do. Wollkämmer	—	Schubert & Salzer	121,00
do. Kammgarn	43,00	Sonderm. & Stier	126,00
do. Hd.- u. V.-Bk.	57,00	Stöhr Kammgarn	33,25
do. Bier Riebeck	83,50	Thüringer Gasges.	88,50
Lindner, Gottfr.	15,00	do. Wolle	89,00

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 20. Juni. Nach ruhigem Vormittagsverkehr war die Stimmung an der Produktenbörse zu Beginn der neuen Woche auf fast allen Marktgebieten schwächer. Angesichts der weiterhin günstigen Witterungsverhältnisse, die auf teilweise vergrößerter Anbaufläche ein gutes Ernteergebnis erwarten lassen, sind die Käufer mit Anschaffungen vorsichtig; die Unsicherheit bezüglich der beabsichtigten Regierungsmaßnahmen beeinträchtigt naturgemäß gleichfalls die Unternehmungslust. Das ersthändige Angebot ist in Brotgetreide alter und neuer Ernte zwar nach wie vor keineswegs dringlich, und die Forderungen lauteten zumeist unverändert. Gebote sind aber für Neugetreide nur auf niedrigem Niveau erhältlich, während man für prompte Ware wieder mit Interventionen rechnen zu können glaubt. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft kam die Abschwächung in Preisrückgängen bis zu 3 Mark für Weizen und 2 Mark für Roggen noch deutlicher zum Ausdruck. Weizen- und Roggenmehle haben kleinstes Bedarfsgeschäft, selbst Preiskonzessionen der Mühlen vermögen keine Belebung herbeizuführen. Am Hafermarkte mangelt es gleichfalls an Unternehmungslust, so daß am Prompt- und Lieferungsmarkte Preisrückgänge zu verzeichnen waren. Gerste liegt ruhig.

Berliner Produktenbörse vom 20. Juni.

Amtlich festgesetzte Preise. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg, alles in Mark:

Weizen, märk.	251—253	Kl. Speiseerbs.	21,00—24,00
Roggen, märk.	185—187	Futtererbsen	15,00—19,00
Russen-Roggen	—	Peluschken	16,00—18,00
Braugerste	—	Ackerbohnen	15,00—17,00
Industriegerste	160—170	Wicken	16,00—18,00
Hafer, märk.	156—160	Lupinen, blau	10,00—11,50
Weizenmehl	31,00—34,75	Lupinen, gelb	14,50—16,00
Roggenmehl		Seradella, neu	—
70 Proz.	25,25—27,15	Leinkuchen	10,30—10,40
Weizenkleie	10,00—10,50	Erdnußkuchen	10,60—10,80
Roggenkleie	10,00—10,40	Trockenschnitzel	8,70
Vikt.-Erbsen	17,00—23,00	Soja-Schrot	10,10—10,20

Berlin, 21. Juni. Amtliche Butternotierungen. 1. Qualität 1,06, 2. Qualität 0,96, 3. Qualität 0,89 je Pfund. Tendenz: ruhiger.

Berlin, 20. Juni. Eierpreise. Festgestellt von der amtl. Eiernotierungskommission. Preise in Reichspfennig je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrische, gest., über 65 Gr. 7,75, über 60 Gr. 6,75, über 53 Gr. 6,00, über 48 Gr. 5,50; frische Eier über 65 Gr. 6,25, über 60 Gr. 6,00; aussortierte kleine und Schmutzeier 4,50.

Auslandseier: Dänen u. Schweden 18er 7,25, 17er 6,75, 15½-16er 6,00, leichtere 5,25; Holländer Russen normale 4,25—5,00; kleine u. Schmutzeier 4,00.

Witterung schön. Tendenz etwas freundlicher.

*

Metallpreise in Berlin vom 20. Juni für 100 kg in Reichsmark): **Elektrolytkupfer wire bars** 51,00, Orig.-Hüttenaluminium 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98-99 Proz. 350, Antimon Regulus 35—38, Feinsilber für 1 kg fein 38,50—41,75.

Berlin, den 20. Juni. Amtl. Preisfeststellung für Zink ab 13.55 Uhr, Tendenz; Ruhig.

	Br.	Geld		Br.	Geld
Juni	18,25	18,00	Dez.	20,50	19,50
Juli	18,50	18,25	Jan.	21,50	20,00
Aug.	18,75	18,50	Feb.	22,00	20,00
Sept.	19,00	18,75	März	22,50	20,00
Okt.	19,50	19,00	April	23,00	21,00
Nov.	20,00	19,00	Mai	23,50	21,50

*

Magdeburg, 20. Juni. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung 32,05 Juni 32,27,5, 32,32,5, 32,40. Tendenz: Ruhig.

Magdeburg, 20. Juni. Zuckermarkt. (Terminpreise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto. Tendenz: Stetig.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juni	5,45	5,20	Oktober	5,90	5,80
Juli	5,55	5,30	November	6,05	5,90
August	5,70	5,60	Dezember	6,20	6,10
September	5,75	5,70	Mai	6,70	6,60

Produktenbörse zu Halle.

Amtlich festgestellte Preise vom 21. Juni

	heute	vorher
Weizen, Durchschn., ruhig 75 kg	248—251	248—251
do. do. 77 kg	251—254	251—254
Roggen, Durchschn., ruhig 73 kg	199—202	202—205
Industriegerste, ruhig	—	—
Braugerste, gute, ruhig (feinste ü. N.)	—	—
Futtergerste, Abfallgerste, ruhig	164—170	—
Hafer, Durchschn.-Qual., ruhig	161—165	164—168
Viktoriaerbsen, ruhig (feinste über Notiz)	—	17,00—19,00
Futtererbsen ruhig	—	12,00—12,50
Weizenkleie (mittelgrob) ruhig	10,50—11,00	10,56—11,00
Roggenkleie ruhig	9,50—10,00	9,50—10,00
Trockenschnitzel ruhig	7,00—7,50	7,25—7,75
Heu (lose) ruhig	5,00—5,50	5,75—6,25
Weizenstroh (drahtgepr.) ruhig	2,90	2,90
Roggenstroh (drahtgepr.) ruhig	3,00	3,00

Allgemeine Tendenz: Bei sehr geringen Umsätzen war der Markt durchweg ruhig.

Die Preise verstehen sich netto frei Halle für mindestens 15 Tonnen, bei Getreide für 1000 kg, im übrigen für 100 kg.

Die Fleischpreise in Halle.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle.

Bezahlt wurden am Montag, dem 20. Juni, für 50 Kilogramm Fleischgewicht: Ochsen höchster Preis 56, niedrigster Preis 30, häufigster Preis 50 Reichsmark; Bullen 54, 44, 50; Kühe 50, 30, 46; Färsen 56, 50, 53; Jungrinder 47, 44, 44; Mastkälber (einschl. Lunge und Leber) 68, 63, 66; Saugkälber (do.) 63, 58, 61; Lämmer, Masthammel (do.) 72, 72, 72; Schafe (do.) 65, 58, 60; Schweine (einschl. Mittel und Geschlinge 54, 48, 52. Ausgesuchte Posten aller Arten über Notiz.

Kurszettel der hallischen Hausfrau.

Markt-Kleinhandelspreise vom 21. Juni für ein Pfund in Reichspfennigen.

Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden, soweit wir feststellen konnten, ungefähr folgende Preise gezahlt:

Tafeläpfel 40—55	Spargel 15—50	Rehfleisch 40—185
Aprikosen —	Salat Kopf 3—5	Stallkanin 65—70
Apfelsinen	Spinat 13—15	Wild-Kanin 60
Stück 05—10	Mohrrüben, neue	Molkereibutter
Bananen	Bund 10	Stück 70—75
Stück 5—10	Junge Karotten	Bauernbutter
Erdbeeren 32—40	Bund 10	Stück 60—65
Kirschen, süße	Junge Kohlrabi	Quark 20—25
20—35	Stück 4—05	Käse Stück 5—20
Stachelbeeren	Zwiebeln 18—20	Pflaumenmus
13—15	Hechte 120	40—50
Tomaten 40—50	Aal, frisch 160	Kartoffeln alte
Grüne Bohnen 30	Weißfische 40—80	10 Pfund 40—50
Weiße Bohnen	Heringe, Schotten	Nierenkartoffeln
20—35	Stück 5—10	neue 1 Pfd. 18
Senfgurken 30—40	Matjesheringe	Neue Kartoffeln 11
Salatgurken	Stück 10—20	Eier Stück 7½
Stück 25—30	Bücklinge 50	Zitronen St. 3—5
Pfeffergurken 40	Schellfisch, ger. 50	Rettiche St. 5—10
Radieschen Bdch. 5	Seelachs, ger. 50	Petersilie 25
Rhabarber 5	Enten 120—130	Schnittlauch Bd. 5
Wirsingkohl 15-20	Gänse 100—120	Schoten 15—18
Blumenkohl	Hühner 100-130	Pfifferlinge 60-65
Kopf 30-50	Tauben St. 60-90	Champignons 120

Fleisch- und Wurstwaren.

Rindfleisch	Schweinefleisch	Schwartenwurst
z. Kochen 50—70	Kamm und Kote-	50-90
z. Braten 80-90	letten 75—90	Rot- u. Leberwurst
Kalbfleisch	Bauch und fettes	frisch 50—80
z. Kochen 80—90	Fleisch 50—60	geräuch. 50—80
z. Braten 90-100	Schmeer 48—55	Schinken, roh
Hammelfleisch	Roßfleisch 40-50	100—160
z. Kochen 60-70	Schlackwurst	gekocht 140—180
z. Braten 80—90	100—160	Speck, geräuchert
Ziegenfleisch	Knackwurst	fett 70-90
50—60	80—110	mager 48-55

Schering-Kahlbaum. Die zu Oberkoks gehörende Gesellschaft hat 1931 mit gutem Nutzen gearbeitet, so daß sie in der Lage ist, eine Dividende zu zahlen (i. V. 12 Proz.). Die Höhe der Ausschüttung steht noch nicht fest, sie wird aber geringer sein als im Vorjahr.

Berliner Börse vom 20. Juni

Reichsbankdiskont 5%

Deutsche Anleihen

	20. 6.	18. 6.
6 Dtsch. Wertbest. Anl. 23 f. 1.12.32	—	—
6 do. für 2. 9. 35	80,00	81,00
6 Dt. Reichsanl. 29	59,50	—
6 Dt. Reichsanl. 27	—	—
5 Dt. Reichssch. ‚K'	75,00	—
Young-Anleihe	60,00	59,50
6 Pr. Staatsanl. 28	74,25	74,12
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge u. 31 I. F.	94,50	94,62
6 do. 1930 I. Folge	84,25	84,25
6 Thür. Staatsa. 26	—	45,25
? do. Rm. 27 u. La. B	41,00	40,25
6 D. Reichsb. Schtz	73,00	73,00
6 Dt. Reichsp. 30 F. I		
6 do. do. Folge II	86,50	86,50
6 Pr. Lds. Rent. Bk.	—	—
Deutsche Anleihe Auslos.-Schein	38,00	37,12
Dt Anl Abl.-Sch. ohne Ausl.-Sch.	3,62	3,30
Anh. Anl.-Auslos.	—	—
Thür. Anl. Auslos.	—	—
Dt. Wertbest. Anl.	—	—
4 Dt. Schutzg. Anl.	2,55	2,55

Verkehrs-Aktien

Aachener Kleinb.	—	—
A.G. f. Verkehrsw.	27,87	—
Allg. Lokalb. u. Kr.	58,00	58,50
Barmen-Elb. Strb.	—	—
Brnschw. Land.-E.	—	—
Canada-Abl.-Sch.	—	22,50
Dt. Eisenb.-Betr.	—	24,25
do. Reichsb. V.-A.	73,25	72,50
Gr. Casseler Strb.	—	—
do. do. V.-A.	—	—
Halb.-Blankenbg.	17,50	—
Halle-Hettstedt	—	—
Hbg.-Amer. Pack.	10,37	10,75
Hamburg. Hochb.	42,25	42,25
do. Südam. Dpfsch	—	—
Hansa Dampfsch.	19,00	19,75
N. Lausitz. Eisenb.	—	8,00
Norddtsch. Lloyd	12,00	12,12
Nordh.-Werniger.	—	—
Süddtsch. Eisenb.	—	—
Zschipk. Finsterw.	68,00	69,00

Industrie-Aktien

Accumulat.-Fabr.	116,75	116,75
Adler Portl.-Zem.	—	—
Adlerhütten Glas	25,75	23,75
Alexanderwerk	—	—
Alg. Kunstzijde U.	33,87	34,50
Allg. Elektr.-Ges.	20,62	20,50
Alsen Portl.-Cem.	60,25	
Ammendf. Papier	45,75	45,50
Anhalt. Kohlenw.	42,75	41,00
do. do. Vorz.	—	—
Ankerwerke A.G.	—	—
Annaburg. Steing.	—	—
Augsb. Nbg. Mfbr.	—	21,00
Bachm & Ladewig	—	—
P. J. Bemberg	31,50	31,62
J. Berger Tiefbau	118,00	117,00
Bergmann Elektr.	18,37	18,37
Berl.-Guben. Hutf.	—	118,00
Berlin Holz-Kont.	9,75	
do.-Karlsruh. Ind.	—	24,00
do. Maschinenb.	12,25	12,00
Berthold, Mess. L.	8,50	8,50
Bösperde Walzw.	—	—
Brauhaus Nürnbg.	—	—
Braunk. & Brik. Ind	126,00	125,00
Braunschw. Kohl.	153,00	154,00
do. Jute-Spinn.	—	—
do. Maschinen	—	—
Breitenb. Portl.-C.	—	—
Brown, Boveri Co.	—	—
J. Brüning & Sohn	—	—
Buderus Eisenw.	25,50	26,00
Byk-Guldenwerk.	—	23,00
Capito & Klein	—	—
Cartonnagen-Ind.	11,50	—
Charl. Wasserwk.	57,75	57,62
I.G. Chemie vollg.	127,00	128,50
Chem. Fbr. Buckau	—	—
do. do. Grünau	33,00	36,00
do. do. v. Heyden	26,00	—
do. Ind. Gelsenk.	—	45,00
do. Werke Albert	24,50	—
Chromo Najork	—	—
Concordia Bergb.	—	—
Concord. chem. F.	—	27,00
do. Spinnerei	—	—
Contin. Gummiw.	75,12	71,12
Contin. Linoleum	—	27,75
Cröllwitz Papier	—	—

Daimler-Benz	11,75	11,50
Dtsch.-Atlant. Tel.	76,12	—
Deutsche Asphalt	13,00	—
do. Babcock & W.	—	—
do. Baumwoll AG.	40,25	40,25
do. Cont. Gas Dess.	80,50	80,50
do. Erdöl-A.-G.	63,87	64,00
do. Jute-Spinner.	—	—
do. Kabelwerke	18,12	—
do. Linoleumwk.	28,12	29,00
do. Post-u. Eb. Vk.	—	—
do. Schachtbau	—	70,00
do. Spiegelglas.	—	—
do. Steinzeug	—	51,75
do. Teleph. u. Kab.	21,00	22,00
do. Ton-u. Steinz.	28,00	23,25
Dtsch. Eisenhdl.	13,87	13,75
do. Metallhandel	—	—
Dommitzsch Ton	—	—
Doornkaat A.-G	—	—
Oscar Dörffler	—	—
Dortmund. A.-Br.	—	—
Dresden. Chromo	—	—
Dürener Metallw.	—	—
Dynamit A. Nobel	40,87	—
Eilenburg. Kattun	—	—
Eintracht Braunk.	119,50	116,50
Eisenb.-Verk.-M.	67,25	68,25
Elektra Dresden	89,00	—
Elektr.-Lief.-Ges.	57,50	60,25
Elektr.-W. Liegn.	—	—
Elek. Licht u. Kraft	66,87	68,00
Engelhardt-Brau.	—	—
Eschweil. Bergw.	—	—
Excelsior Fahrrad	—	—
Fahlb. Saccharin	6,50	6,12
Falkenstein Gard.	—	—
I.G. Farbenindust.	91,87	91,25
Felbisch A.-G.	—	—
Fein-Jute-Spinne	85,00	85,00
Feldmühle Papier	43,12	42,62
Felt. & Guilleaume	35,62	37,25
Flensb. Schiffbau	—	—
Fraustädt. Zucker	48,00	48,00
Friedrichshütte	—	—
R. Frister & Co.	—	—
Froebeln Zuckerf.	—	50,50
Gebhardt & Co.	25,00	—
Gebhardt & König	—	69,00
Gelsenkirch. Berg	42,25	43,87
Germania Portl. C.	21,75	—
Gesfürel-Loewe	52,37	52,25
Gildemeister & Co.	25,00	25,00
Gladbacher Wolle	—	109,00
Glas Schalke	—	—

Glauziger Zucker	50,25	49,00
Glückauf Gelsenk.	—	—
Gebr. Goedhart	—	—
Th. Goldschmidt	16,87	16,00
Hallesche Masch.	—	—
Hamburg. Elektr.	80,50	80,50
Hammersen A.-G.	—	44,50
Harburger Eisen	—	—
Harburg. Gummi	15,00	—
Harpen. Bergbau	47,75	47,2
Hedwigshütte	—	—
Heidenau Papier	—	14,00
Hildebrd. Mühlen	—	—
Hilgers A.-G.	—	—
Hilpert Maschin.	—	—
Hirsch Kupferw.	—	10,00
Hirschberg. Leder	—	62,00
Hochtief Akt. Ges.	52,25	53,00
Hoesch-Köln AG	26,25	28,75
Hoffmann, Stärke	—	—
Hohenlohewerk	—	16,00
Holstenbrauerei	—	—
Hotelbetriebsges.	39,00	39,00
Hubertus Braunk.	—	—
Huta Breslau	—	—
Lorenz Hutschenr	—	—
Ilse Bergbau	120,25	121,00
Indust. Werke AG.	—	—
Jülich Zuckerfabr.	—	—
Kahla Porzellan	—	7,00
Kaiser-Keller AG.	—	—
Kaliw. Aschersib.	83,00	83,00
Klöckner-Werke	23,12	23,50
C. H. Knorr A.-G.	—	—
Köln. Gas-u. Elktr.	—	—
Körbisd. Zuckerfb.	—	—
Körting, Gebr.	—	—
Kraftw. Thüringen	—	—
Kyffhäuserhütte	—	—
Lahmeyer & Co.	76,00	76,50
Laurahütte	—	—
Leipz. Br. Riebeck	—	34,00
do. Landkraftw.	—	—
do. Pianof. Zimm.	—	—
Leonhard Braunk.	—	—
Leopoldsgrube	17,00	17,00
Lichtenberg. Terr.	—	—
Lindener Brauerei	—	—
Linde's Eismasch.	65,00	—
Lindström A.-G.	—	—
Lingel Schuhfabr.	20,00	—
Lingner-Werke	39,50	—
C. Lorenz A.-G.	—	—
Löwenbrauerei	—	70,00

Lüdensch. Metall	—	—
Lüneb. Wachsbl.	—	—
Magdeb. Allg. Gas	—	—
do. Bau- & Cred.	—	—
do Bergwerk	—	—
do. Mühlenw	—	—
Mannesmannröh.	40,00	40,00
Mansfeld Bergb.	13,75	12,75
Maschfb Buckau	—	—
do. Kappel	—	—
Mech. Web. Lind.	8,00	8,00
Mitteld. Stahlwrk.	—	50,50
Neckarwerke	58,00	56,00
Niederl Kohlenw.	119,00	117,00
Nordd. Eiswerke	—	—
Nordd. Kabelwerk	—	—
Nordd. Wollkäm.	—	—
Oberb. Ueberl. Z.	—	—
Oberschl. Eis.-Bd.	5,62	5,62
do. Kokswerke	2,75	82,87
do. do. Genuß	26,00	26,0
Odenw. Hartst. Ind	—	—
Oeking. Stahlw.	—	—
Orenst. & Koppel	21,75	22,75
Phönix Bergbau	17,50	17,50
do. Braunkohlen	—	48,62
Jul. Pintsch A.-G.	—	—
Pittler Lpz. Werkz	—	—
Plauen Gardinen	—	—
do. Tüll u. Gard.	—	—
Polyphonwerke	32,75	32,75
Porzellanf. Tettau	—	—
Preußengrube	—	—
Radeberg Export	124,25	—
Rasquin Farbwrk.	—	16,50
Rathgeb. Waggon	—	—
Rauchw. Walter	—	—
Ravensbg. Spinn.	—	—
Reichelt Met. Schr.	—	—
Rhein. Braunkohl.	159,50	158,50
do. Chamotte	—	—
do. Elektrizität	64,25	64,00
do. Spiegelglas	36,25	35,25
do. Stahlwerke	42,87	42,62
Rh.-Westf. Kalkw.	—	—
do. do. Sprengst.		
David Richter A.G.	—	—
A. Riebeck Mont.	—	57,00
Rockstroh-Werke	—	—
Roddergrube	—	—
Ph. Rosenth. Porz.	28,62	—
Rositz. Zuckerraff.	20,75	—
Ruscheweyh	7,50	7,7
Rütgerswk. A.-G.	32,75	32,87

Sachsenwerk	33,00	31,00
Saline Salzungen	—	—
Salzdetfurth Kali	146,00	147,00
Sangerhs. Masch.	—	—
Sarotti-Schokol.	—	53,25
Sauerbrey Masch.	3,00	
Saxonia, Zement	—	85,0
Schieß-Defries	—	—
Schneider, Hugo.	18,75	17,25
Schönebeck, Met.	—	—
Schubert & Salzer	120,00	120,50
Schuckert & Co.	57,25	56,50
Schulth.-Patzenh.	49,75	50,00
Siegen-Sol. Guß	—	
Siegersdrf. Werke	26,00	—
Siemens Glasind.	—	—
Siemens & Halske	118,25	117,00
Sinner A.-G	42,75	43,50
Sonderm. & Stier	—	—
Sprengst. Carbon	—	—
Stader Lederfabr.	50,62	51,6
Stadtberger Hütte	—	—
Staßfurt. Chem. Fb	—	—
Steatit-Magnesia	—	—
Steinfurt Waggon	—	—
Stickerei Plauen	50,00	50,2
R Stock & Co.	25,50	—
Stöhr Kammgarn	33,25	33,50
Stolberger Zinkh.	—	17,87
Gebr. Stollwerck	21,75	—
Svenska Tändst	6,25	—
Conr. Tack & Cie.	90,00	
Taf.-, Sal. u. Spgl.	—	
Tempelhofer Feld	—	
Teutonia Misburg	—	
Thale Eisenhütte	—	
Thür. Bleiweißfbk.	—	
do. Elektr. u. Gas	—	—
do Gasg. Leipzig	—	89,25
Leonhard Tietz	54,00	54,25
Trachenbg. Zuckf.	24,00	24,00
Triptis Akt.-Ges.	—	
Tüllfabrik Flöha	—	30,50
do. Flanschenfbr.	—	—
Ver. Glanzstoff.	47,00	50,00
do. Gothaniawerk	—	—
do. Harz. Portl.-C.	—	—
do. Laus. Glasw.	—	—
do. Märk. Tuchfbk.	—	—
do. Prtl. Schimisch	—	
do. Schuhfb. Bern.	8,50	8,50
do. Smyrna-Tepp.	—	
do. Stahlw. v. d. Z.	—	
do. Thür Metall	—	
Vogel, Tel-Drähte	13,75	13,7

Vogtl. Maschinen	—	—
do. Spitzen	—	—
do. Tüllfabrik	—	—
Volkstedt. Porz.	—	—
Vorwohler Portl.	—	—
Wanderer Werke	26,12	26,50
Warstein u. Hzgl. Schlsw.-Holst.-Eisenwerke	—	—
Wasser Gelsenk.	—	—
Wayss & Freytag	3,75	4,00
Wegelin Rußfabr.	1,75	1,62
Wegelin & Hübner	12,00	12,00
Wenderoth	—	—
Wersch.-Weißenf.	—	—
Westeregeln Alk.	91,00	92,50
H. Wissner Metall	—	—
Wittener Gußstahl	—	—
Wittkop, Tiefbau	—	—
Wrede Mälzerei	—	—
Wunderlich & Co.	28,00	—
Zeitzer Maschfbk.	—	28,50
Zellstoff-Verein	8,00	2,75
do. Waldhof	25,37	25,87
Zuckfb. Rastenbg.	—	83,00

Bank-Aktien

Allg. Dt. Cred.-A.	28,25	28,25
Bank f. Brau-Ind.	—	66,00
Berl. Handelsges.	87,00	86,50
do. Hypoth.-Bank	122,00	122,00
do. Kassenverein	88,00	—
Brnschw.-H. Hyp.	—	—
Commerz-u. Pr. B	16,00	16,00
Danz. Priv.-A. Bk.	42,50	—
Darmst. u. Nat.-Bk.	18,50	18,50
Dess. Landesbank	16,00	16,25
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	30,00	30,25
Dtsch Effekt.-Bk.	—	—
Dt. Golddiscont-B	—	—
Dt. Hyp.-B. Berlin	39,00	39,00
Dt. Ueberseebank	28,00	28,00
Dresdner Bank	18,50	18,50
Hallescher Bankv.	88,00	88,00
Hamburg. Hyp.-B.	—	40,00
Hannov. Bodenkr.	—	—
Mecklb. Strel. Hyp	—	32,00
Meining. Hyp.-Bk.	42,00	42,00
Mitteld. Bod. Cr. A.	—	—
Niederlaus. Bank	—	—
Reichsbank	125,00	123,75
Sächsische Bank	—	—
do Bodencredit	46,00	46,50
Wiener Bankver.	4,87	4,12

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320621-18/fragment/page=0008

Das Evangelium in Afrika und Asien.

Zwei interessante Vorträge auf dem Familienabend von St. Viti.

Zu einem Gemeindeabend hatte gestern die Altenburger Gemeinde ihre Glieder in das „Tivoli" eingeladen, und trotz der nicht wenigen Feiern der letzten Tage und des bedrohlichen Wetters waren sehr viele dem Rufe gefolgt. Nach dem gemeinsamen Gesang des Verses „Herz und Herz vereint zusammen . . ." begrüßte

Superintendent a. D. Scheibe

die Anwesenden mit herzlichen Worten, betonend, daß die Verbindung der Gemeindeglieder zu einander und zu den Pfarrern nicht allein durch die persönlichen Fäden geknüpft würden

Der feste und unerschütterliche Grund für den Bau und das Wachsen der Gemeinde ist Gott, und nur wenn man auf ihn baue, werde die Gemeinde wahrhaft ein leuchtendes Vorbild für andere sein.

Ernste und heiligste Pflicht aller sei es, dazu beizutragen, die Kraft hierfür müsse man aus Gott selbst schöpfen. Diese Stärkung stets aufs Neue zu erhalten und sich gegenseitig zu kräftigen, das wäre der tiefste Sinn des Familienabends.

Nach dem vom Kirchenchor unter der bewährten Leitung von Lehrer Gutbier ausdrucksvoll vorgetragenen Lied „Schmücket das Fest mit Maien . . ." ergriff der als Gast geladene und den Merseburgern wohlbekannte Sohn des vormals an der Altenburger Kirche amtierenden Pfarrers,

Missionar Delius

das Wort, um aus seiner eigenen Praxis heraus über „Erziehungsfragen in Ostafrika" zu sprechen. In seinem äußerst interessanten Vortrag führte der Redner aus, daß das wichtigste Hilfsmittel für die Arbeit der Bethel-Mission an den Schwarzen die Schule sei. Sie vermittelt die Sprache und gibt damit dem jungen Missionar die Möglichkeit für weitere erfolgreiche Tätigkeit, desgleichen ist sie der Ausgangspunkt der christlichen Religion! Allerdings nur in der Missionsschule; denn

durch die Regierung sind mit Rücksicht auf den von den Arabern nach den Küsten Afrikas eingeführten Islam religiös-neutrale Schulen errichtet

worden. Die Förderung und Ausbreitung dieser Glaubenslehre ist dem Staat freilich nicht erwünscht und deshalb sind der christlichen Kirche auch die Rechte zur Erteilung von Religionsunterricht zuerkannt worden, sobald nur irgend ein Bedürfnis dafür besteht, während die Missionsschule selbstverständlich rein konfessionell ist. Ohne Schulzwang muß sich die „Regierungsschule" durch „sanfte" d. h., stark handgreifliche Gewalt ihren Nachwuchs mit Hilfe der Absolventen verschaffen.

Ganz anders liegen die Verhältnisse in den christlichen Schulen:

Der Unterricht ist dort freiwillig und außerordentlich gut besucht. Schüler und Lehrer schließen sich in gegenseitiger harter Arbeit eng aneinander. Und so ist es möglich gewesen, daß aus der Missionsschule über die Familie eines jeden einzelnen eine christliche Gemeinde geworden ist, die auf der Grundlage der Gleichberechtigung zwischen der völlig unterdrückten Frau und dem Mann den Weg zur Volkskirche bald beendet haben wird. Getragen vom christlichen Geist sind sogar Dorfschulen, die von einem Einheimischen geleitet werden und der auch gleichzeitig Evangelist ist, neben den Missionsschulen entstanden. Aber diese Organisation konnte auf die Dauer dem Wissensdrang der Schwarzen nicht genügen.

Deshalb sah sich die Mission veranlaßt, unter großen geldlichen Opfern Zentralschulen einzurichten, in denen der Nachwuchs für die Lehrkräfte herangezogen wird

Hier konnte nur in großem Maßstabe aufgebaut werden; denn der Lerneifer der Eingeborenen nimmt zeitweilig derart überhand, daß die Mission gar nicht in der Lage ist, den Andrang zu bewältigen. Höchstes Ziel der Schwarzen ist es, die Bibel und die Gesangbücher lesen und verstehen zu können. Dieses zunächst nur äußerliche Verlangen zu befriedigen und es dann nach vollzogener Taufe in christlich-evangelischem Geiste zu vertiefen, ist die Hauptarbeit unserer Missionare, und zwar nicht nur bei den Schülern, sondern auch bei den Lehrern. Eine weitere und nicht leichte Erziehungsaufgabe ist der Mission bei der

Erziehung der Jugend der eigenen Landsleute

gesetzt. Besonders hierfür eingerichtete Internate lassen deutschen Kindern in fernem Land Lehre und Erziehung zuteil werden. Das Deutschtum im Auslande dem Vaterland zu erhalten, ist ja höchste Pflicht der Mission!

Nach einer kurzen Pause und einem vom Kirchenchor gut zu Gehör gebrachten Lied sprach der acht Jahre hindurch in der Türkei tätig gewesene

Pfarrer Berckenhagen:

in anschaulichen Worten über „Das Deutschtum in der Türkei". Es ist nicht ein Auslandsdeutschtum, wie es unsere Grenzgebiete aufweisen. Die geschichtliche Entwicklung erweist, daß es immer nur einzelne Deutsche gewesen sind, die dies Land betreten haben, um sich bald darin in alle Winde zu zerstreuen. Und was hat sie dennoch zusammengebracht?

Religion und Volkstum waren es, die die Kirche in der Türkei zum Mittelpunkt machten und die Landsleute sammelten.

Erst in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist die erste evangelische Gemeinde entstanden. Aus kleinen Anfängen wurden dann unter Ueberwindung aller Schwierigkeiten ein Krankenhaus eine Schule geschaffen; denn das Verantwortungsgefühl für einander war erwacht. Nach Beendigung des Weltkrieges vertrieben, kehrte man nach dem Frieden von Lausanne wieder zurück, nahm das alte Erbe auf seinen starken Arm und ließ deutsches Wesen erneut erstehen. Wieder die geographisch sehr schwierigen, noch die weniger leichten wirtschaftlichen Verhältnisse oder das dort waltende Gesetz haben der Arbeit den Erfolg versagen können. Deutsch-evangelischen Glauben zu bewahren und zu pflegen, das ist der Kampf, um den es geht und den sich das Deutschtum im Ausland auf sein Wappenschild geschrieben hat.

In seinem Schlußwort dankte Pfarrer Scheibe und mahnte die Versammlung: „Gedenke und danke!" Mit dem gemeinsamen Gesang des Verses „Der ewig reiche Gott . . ." ging man auseinander, wohl ein jeder sehr befriedigt

Sonntagswanderung des Ostmärkervereins nach Röpzig.

Der Ostmärkerverein veranstaltete am Sonntag unter Führung seines 2. Vorsitzenden eine Wanderung nach dem idyllisch gelegenen Röpzig. Mit der Straßenbahn ging es zunächst bis Schkopau und dann zu Fuß an der Saale entlang über Corbetha und Neukirchen nach Röpzig. In dem schön gelegenen Garten erwartete die Ortsgruppe Halle des Ostmärkervereins die Landsleute von Merseburg, worunter sich auch als Gast der zweite Vorsitzende Rudolph der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier befand. Beim harmonischen Beisammensein und einigen Gesellschaftsspielen verliefen die Stunden allzuschnell. Gegen abend wurde der Rückmarsch an der Saale über Beesen-Planena-Schkopau angetreten.

Bestandenes Examen.

Fräulein Edith Düffert, Tochter des Steuerinspektors Paul Düffert in Merseburg, hat die pharmazeutische Vorprüfung in Weimar mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

Im Geiste des großen Deutschen Karl Peters.

Seine Flagge wird fortan der Merseburger Kolonialverein führen!

Unter recht reger Beteiligung hielt der Kolonial- und Schutztruppenverein Merseburg und Umgegend am Sonnabend im „Alten Dessauer" seine Monatsversammlung ab. Leider mußte der vorgesehene Lichtbildervortrag ausfallen, da die nur kleine Tagesordnung durch eine ganze Reihe von Anträgen so erweitert wurde, daß sich schließlich eine allgemeine Erschöpfung bemerkbar machte. Der Lichtbildervortrag wird aber am Donnerstag nachgeholt.

In seiner Begrüßungsansprache wies der 1. Vorsitzende Sölter besonders auf den inzwischen erfolgten Regierungswechsel hin, von dem alle Anhänger des kolonialen Gedankens eine Förderung ihrer Bestrebungen erwarten.

Nach der Verlesung der beiden letzten Versammlungsprotokolle beschloß man, der Deutschen Kolonialgesellschaft für die im Herbst stattfindenden Wahlen als Merseburger Vertreter Pastor Heil-Schkopau und die Kameraden Sölter und Meyer — letzteren als Vertreter der Arbeitergruppe — vorzuschlagen. Die Beschaffung einer Vereinsfahne wurde mit großer Mehrheit gutgeheißen; die Weihe dieser historischen Dr. Karl Peters-Flagge, deren Anschaffungskosten nur gering sind und die erstmalig anläßlich des im Oktober stattfindenden Merseburger Ostmärkertages gezeigt werden wird, soll beim diesjährigen Stiftungsfest erfolgen.

Ueber die „Kolonialschule auf Strohhäcken" in Gräfenhainichen, die erste Umschulungswerkstatt für den kolonialen Siedlerberuf, berichtete hierauf deren Leiter, Rektor Urban-Merseburg.

Diese Umschulungswerkstätten sind dank der Initiative von Pfarrer Heil-Schkopau und Oberingenieur Quack-Bitterfeld gegründet und durch finanzielle Zuwendungen der IG. Farben und der Deutschen Kolonialgesellschaft gefördert worden. Sie haben, wie bekannt, den besonderen Zweck, einen ausgewählten Stamm jugendlicher Erwerbsloser aus den verschiedensten Berufszweigen für den Beruf eines Kolonialsiedlers in erster Linie in Deutsch-Ostafrika vorzubereiten. Einstellungen in diese Schule, so führte der Redner weiter aus, seien nur bedingt möglich, da diese nach dem Motto geleitet werde: „Wir haben kein Geld . . ." Die Einrichtung für die neuartige Lehranstalt habe man größtenteils gestiftet erhalten, und die praktische Ausbildung der Schüler werde von der Schule besuchenden Handwerkern übernommen. Die Umschulungswerkstätten verdienten deshalb besondere Förderung, weil sie als

erster Versuch einer praktischen Lösung des Arbeitslosenproblems im kolonialen Sinne

anzusprechen seien und zugleich die Pflanzstätte eines neuen kolonialen Siedlertums bedeuten. Neben der praktischen Schulung lege man großen Wert auf die Einführung der „Kolonialstudenten" in die Landeskunde, sowie die englische und Suaheliesprache. Nach ein- bis zweijährigem Studium werden die Schüler als Eleven den Siedlern in den Kolonien zur weiteren Ausbildung übersandt.

Kamerad Sölter dankte dem Referenten und wies noch einmal mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß es unbedingt notwendig sei, in den Mandatsgebieten wieder eine deutsche Mehrheit zu schaffen. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung nach fast dreistündiger Dauer geschlossen.

Arbeitsgemeinschaft Schwarz-weiß-rot.

Scharnhorst, B. d. J. Ortsgruppe Merseburg: Heute Dienstag, 7,30 Uhr sind alle Jungmannen vor dem Kasino. Erscheinen ist unbedingt Pflicht.

Koloniale Arbeitergruppe Merseburg. Donnerstag, den 23. Juni, 18 Uhr, Vorstandssitzung. 20 Uhr Versammlung und Filmvortrag über Südwestafrika. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste willkommen.

Deutschnationale Arbeitergruppe. Dienstag den 21. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung im Kasino. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Stahlhelm. B. d. F. Orts- und Bezirks-Gruppe Merseburg. Alle Kameraden und ihre Ehefrauen, welche zur diesjährigen Elternbeiratswahl wahlberechtigt sind, werden gebeten, die am Donnerstag, den 23. Juni, abends 8 Uhr im Tivoli stattfindende Versammlung zu besuchen

*

Merseburger Veranstaltungen.

Lichtspielhaus Sonne. „Wenn die Soldaten", Militärtonfilm.

Kammerlichtspiele. „Die Braute", Kriminaltonfilm".

Aus der Nachbarstadt Halle

Das Landmaschinen-Institut unserer Landesuniversität in neuer Gestalt.

Am Sonntag wurde im Beisein zahlreicher Vertreter von Behörden — u. a. des Reichsernährungsministeriums, der Landwirtschaftskammer, des Magistrats —, der Industrie und der Studenten das Landmaschinen-Institut eingeweiht. Der Direktor des Instituts, Professor Martiny, begrüßte einleitend die Gäste, und der Kurator der Universität, Geheimrat Pallat, gab einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Instituts seit dem Wirken Julius Kühns und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in Zukunft das Institut von weiteren Sparmaßnahmen im Interesse der Landwirtschaft verschont bleiben möge. Professor Aubin betonte, daß es für ihn als Rektor eine besondere Freude sei, das neue Institut mit einweihen zu können, zumal von unbeteiligter Seite die Frage nach der Berechtigung des Instituts gestellt worden sei. Der Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät, Professor Gerhardt, übermittelte die Wünsche der Kollegen der Fakultät für das weitere erfolgreiche Arbeiten des Instituts.

Darauf hielt Professor Martiny die Festrede.

Ausgehend von den hohen Anforderungen, die heute an die Studenten gestellt werden, damit sie den Kampf auf dem Stellenmarkt und den Daseinskampf der Landwirtschaft erfolgreich bestehen, schilderte der Redner die Bestrebungen des Instituts, den Unterricht in der Richtung der praktischen Anforderungen des Berufs zu entwickeln und Unterrichtsmittel zu schaffen, die das Erarbeiten der Kenntnisse erleichtern, so daß die Studenten die hohen Anforderungen ohne Ueberarbeitung und ohne Verzicht auf den der Jugend zustehenden Frohsinn erfüllen können. Im Unterricht sucht der Vortrag die landwirtschaftliche Maschine weniger zu beschreiben, vielmehr als Glied des landwirtschaftlichen Betriebes darzustellen. Wo aber die Kenntnis der Form der Maschine für den Landwirt unerläßlich zu erfolgreichem Gebrauch ist, wird Bauart und Wirkungsweise der Maschine durch Modelle veranschaulicht, die ohne viele Worte blitzartig das Wesentliche erkennen lassen. Um diese Unterrichtsmethode klarzumachen, führte der Vortragende als Beispiel Modelle der hauptsächlichsten Geräte vor.

Noch wichtiger aber ist die richtige Behandlung der Maschinen, ohne die es unvermeidlich ist, daß Störungen eintreten, welche schwerste Rückschläge durch Verspätung der Bestellung oder Verderben der Ernte eintreten. Es wäre eine Illusion, zu glauben, daß man durch eindringliche Worte die Studenten gegen solche Fehler in ihrem späteren Beruf seien könnte. Nein, es gilt, die Liebe der Studenten zu den Maschinen dadurch zu wecken, daß sie sich eingehend mit praktischen Aufgaben an den Maschinen beschäftigen. Diese Aufgaben holt sich das Institut aus der Praxis. Das, was der Praktiker im Laufe vieler Jahre im Betriebe an Aufgaben und Schwierigkeiten erlebt, wird den Studenten hier in geschlossenem Lehrgang geboten.

Bei der Vielgestaltigkeit der landwirtschaftlichen Maschinen könnte es als eine schier unerfüllbare Forderung an den Landwirt erscheinen, die Schwierigkeiten, die in dem rauhen Maschinenbetrieb der Landwirtschaft naturgemäß auftreten müssen, meistern zu lernen. Durch Modelle wird aber dem Studenten das Eindringen in den ihm zunächst fremden Stoff erleichtert, und es wird ihm ermöglicht, daß er die ihm aufstoßenden Rätsel durch eigenes Beobachten und Ueberlegen löst. Oft ist an der wirklichen Maschine das Zusammenwirken der verschiedenen Teile infolge des Zusammenbaues nur schwer erkennbar; ein geeignetes Modell aber, das nach pädagogischen Rücksichten sich auf die für den Einzelfall nötigen Dinge beschränkt, führt zu schneller Erkenntnis.

Neben der Methode des Unterrichts wurde auch die der Forschung den Hörern lebendig gemacht. Um die Eignung der Maschinen für die Landwirtschaft festzustellen, genügen nicht die physikalischen Untersuchungen, sondern es müssen auch der Mensch und der Betrieb berücksichtigt werden. Eine eigenartige Schwierigkeit bei der Prüfung von Landmaschinen besteht darin, die Güte der von ihnen gelieferten Arbeit nicht nur als besser oder schlechter zu bezeichnen, sondern in ihrem Einfluß auf den Ertrag des Gutes anzugeben.

„SA. marschiert!"

Dauernde Störungsversuche der KPD.

Wie wir bereits in einem Teil der gestrigen Zeitung meldeten, fanden in Halle auch am Sonnabend wieder den ganzen Tag über Demonstrations- und Störungsversuche der Kommunisten statt, die am Montag ihren Fortgang nahmen. So wurden am Universitätsring mehrere Nationalsozialisten von etwa 100 Kommunisten überfallen und ernstlich bedroht. Das Ueberfallkommando griff ein und nahm einen der Kommunisten fest. Auch in der Landwehrstraße wurde ein allein auf seinem Rade fahrender Nationalsozialist von etwa 20 Kommunisten überfallen, die ihn vom Rade rissen und mit Fäusten und Füßen schwer mißhandelten. Es gelang auch hier zwei der Täter zu verhaften. Am Nachmittag wurde die Polizei nach dem Harz gerufen, wo ebenfalls Nationalsozialisten überfallen worden waren.

Eine Versammlung der Nationalsozialisten in Ammendorf am Montag sollte ebenfalls von Kommunisten gesprengt werden, wovon jedoch die Polizei rechtzeitig Kenntnis erhalten hatte, so daß es hier nicht zu Zusammenstößen kam. Dagegen waren am Sonntag spät abends in Beesen von Kommunisten etwa 20 Schüsse abgegeben, durch die ein Nationalsozialist an der linken Schulter schwer verletzt wurde. Drei weitere Nationalsozialisten trugen Verletzungen durch Messerstiche und Schläge davon. Die von der Polizei sofort eingeleiteten Ermittlungen führten zur Festnahme von 19 verdächtigen Personen, die dem Schnellrichter zugeführt werden.

„Direkt"-Schuhläden bleiben.

Wie in der Generalversammlung der Erfurter Mechanischen Schuhfabrik A.-G., Erfurt-Nord, in der der Verlustabschluß für 1931 genehmigt wurde, der Vorstand mitteilte, ist das Vergleichsverfahren zweig fortgeschritten, daß man mit Sicherheit ein Fortbestehen des Unternehmens und somit auch ein Weiterbestehen der Direkt-Schuhläden in Berlin voraussagen kann. Die Großgläubiger sind bereit, stillzuhalten. Im übrigen ist das Schuhgeschäft im allgemeinen so schlecht und schwierig geworden, daß z. B. acht Tage vor Ultimo keine Reparaturen mehr abgeholt werden, 80 Proz. aller Schuhwarenverkäufe bilden Objekte von 4 bis 4 RM.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck und Verlagsanstalt G. m. b. H. in Merseburg Hälterstraße 4. Redaktionelle Leitung und verantwortlich für den Textteil, Ludwig Nebe, verantwortlich für den Anzeigenteil Erhard Schmidt beide in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320621-18/fragment/page=0009

Deutsche Ehr – Deutsche Wehr

„Beide Bismarcks gefallen..."

Erzählung aus dem Deutsch-Französischen Krieg 1870-71 / Von Wilhelm Steinbrenner

Der 16. August 1870 fand das Königliche Hauptquartier auf den östlichen Höhen über der kleinen Moselstadt Pont-à-Mousson. Die Sonne versank hinter den Bergen des jenseitigen Ufers. Das Tal des Flusses lag schon im blauen Schatten der Dämmerung. König Wilhelm hielt zu Pferd und hatte den Blick unverwandt nach Nordwesten gerichtet. Dort tobte die Schlacht. Rollend kam der Donner der Geschütze über die Berge Welschlothringens daher, verebbte, schwoll wieder an — letztes vergrollendes Rauschen des Schlachtengewitters von Mars la Tour-Vionville.

Moltke, die Karte auf dem Sattelknopf, sprach leise zu Graf Bismarck. „Der Tag war heiß. Hat was gekostet. Aber er hat uns vorwärts gebracht."

Bismarck schwieg. Er wußte, seine Söhne Bill und Herbert hatten im gleichen Zug der dritten Schwadron des ersten Garde-Dragoner-Regiments die Attacke von Vionville mitgeritten. Der Feind war geschlagen, es war ein glänzender Reitersieg. Mehr wußte man noch nicht.

Ein Ordonnanzoffizier ritt heran, saß ab und meldete, daß die Quartiere bereit wären. Die Kavalkade setzte sich langsam in Bewegung.

— — —

In schwerem Sinnen betrat der Bundeskanzler sein Quartier. Unruhevoll ging er in dem kleinen Zimmer auf und ab. Die Dielen ächzten unter dem Tritt der schweren Reiterstiefel. Es klopfte. Der Bursche brachte die brennende Lampe. Bismarck sah auf, besann sich einen Augenblick: „Karl soll den Braunen satteln," befahl er dann.

Klappernde Hufe auf dem Pflaster. Bismarck warf im Lampenschein einen Blick auf die Karte, dann schritt er die Stiege hinab. „Befehlen Ew. Exzellenz, daß ich mitreite?" fragte der Reitknecht Karl.

„Nein, du bleibst hier. Morgen früh bin ich wieder da." Roß und Reiter verschluckte das Dunkel.

— — —

Ueber die Straße durch das Moselta l trabte ein Reiter zwischen Wald- und Weinbergen nach Norden. Das war nicht der Kanzler mehr, der dort ritt. Ein Vater suchte seine Söhne. Sie waren heute mit dabei gewesen. Lebten sie noch?

Dort drüben auf dem anderen Ufer die dunkle Bergwand war der Priesterwald. Darüber funkelten zwei Sterne. Gerade zwei, dachte Bismarck. — Jetzt tauchten die Lichter von Norron auf. Die Straße näherte sich der Mosel. Mit sanftem Glänzen wälzte sich der Fluß durch die Nacht. Der Wind ging singend durch die hohen Halme der Felder. Es raschelte im Schilf des Ufers. Ein Glockenschlag kam verweht von drüben. Die Kirchturmuhr von Pagny schlug Mitternacht.

Der Reiter ließ das Pferd in den Schritt fallen. Da kam weit von vorn ein anderer Hufschlag näher. Ein trabender Schimmel tauchte aus der Nacht. Ein müder Reiter darauf. Graf Bismarck verhielt und rief ihn an.

Der Reiter erkannte die Generalsuniform, setzte seinen Gaul hart auf die Hinterhand. „Ordonnanzoffizier vom Stabe der Brigade Bredow auf dem Wege zum Hauptquartier," meldete er.

„Bredow?" fragte Bismarck, „Ihr seid doch heute mitgeritten? Erzählen Sie!" Der Kanzler wendete sein Pferd und begleitete den Offizier. „Wie sind die Gardedragoner davon gekommen?"

„Schwere Verluste, Exzellenz. Oberst von Auerswald schwerverwundet. Er ritt noch vor die Front, übergab das Kommando, dankte uns und rief dem König ein Hoch — aber er hatte den Tod schon im Gesicht. Auch Rittmeister von Westarp schwerverwundet. Gefallen Prinz Reuß, Graf Schwerin, von Kleist, von Treskow und beide Grafen — — —"

Der Premierleutnant stockte. Er sah in das starre Gesicht des Kanzlers, das bleich zu ihm hinüberleuchtete.

„Beide Grafen? . . ." murmelte der riesige Reiter an seiner Seite. „Wer ist noch gefallen? Betrifft es mich?"

„Exzellenz, man sprach davon, daß auch Ihre beiden Söhne . . ." stotterte der Offizier. „Es wurde so gemeldet . . ."

„Danke."

Dumpf fiel das Wort. Graf Bismarck warf den Braunen herum und gab ihm die Eisen. Im scharfen Stechtrapp ritt er davon.

— — —

Also doch! Hart hämmerten diese Worte im Hufschlag über das Dorfpflaster von Corny und zerfleischten das Herz des einsamen Reiters. Beide tot! drang es dumpf aus den Bohlen der Maasbrücke. Der Vater sah sie noch vor sich, seine beiden Jungen, den älteren ernsten Herbert und den fröhlichen Bill. Jetzt lagen sie wohl irgendwo erschlagen, zerschossen — dort, wo der Reiterkampf das französische Karree zersprengte.

Schon kündete sich im Osten der neue Tag an. Nebel stiegen aus der Schlucht von Gorze. Still und leer lagen die Dorfstraßen. Posten-ruf: „Halt — wer da?"

Bismarck rief seinen Namen, ritt weiter. Jetzt lenkte er vom Wege ab — nach Nordwesten. Das mußte die Richtung auf Vionville sein. Eine Stunde noch. Er gewann die Höhen und suchte mit dem Feldstecher das Gelände ab.

Im Frührot breitete sich gen Westen die Woevre-Ebene. Hinter den Nebelschichten ferne die dunkelblauen Schatten, das war der Bergwall der Côte Lorraine.

Langsam ritt der Kanzler über das Schlachtfeld. Dort lagen viele in den blauen Röcken der Garde-Dragoner kalt und starr. Rote Franzosenhosen dazwischen. Wirre Knäuel Gefallener. Pferde mit aufgereckten Beinen.

Ein Vater suchte seine Söhne. Er sprang ab und ging die stummen Reihen ab. Das hohe taufe Gras netzte die staubigen Reiterstiefel blank. Hier und dort waren die zerstampften Halme rot. Hier und dort verkrustetes Blut auf der Erde.

Noch immer suchten Krankenträger das Feld ab. Bismarck fragte. Sie wußten nichts. Das nächste Lazarett sei in Tronville. Die dort könnten Auskunft geben.

— — —

Querfeldein trabte der Reiter durch den ersten Glanz der Frühe nach Südwesten. Bald tauchen die armseligen Kalksteinhäuser von Tronville auf. — „Das Lazarett? In und bei der Kirche. Auch in der Schule liegen welche," gab der Posten am Dorfeingang Bescheid.

Vom Dach eines Bauernhauses wehte die weiße Fahne mit dem roten Kreuz. Der Kanzler saß ab, eilte auf die Tür zu. Da öffnete sie sich.

Ein Gefreiter von den ersten Garde-Dragonern tritt heraus, gähnt herzhaft und sieht dann an sich herunter. Seine Uniform ist von Kopf bis Fuß mit Staub, Lehm und Blut bedeckt. Es ist Graf Wilhelm von Bismarck.

Er sieht auf. Der Vater erkennt ihn und reißt ihn stumm in seine Arme. „Bill, mein Junge!" Beiden rinnen die Tränen übers Gesicht.

„Was ist mit Herbert?" meldet sich dann des Vaters Sorge.

„Er liegt da drin. Ziemlich stark angekratzt, aber soweit ganz munter."

Auf einem Bündel Stroh ruht der Fähnrich Graf Herbert von Bismarck. Kurz vor dem französischen Karree warf es ihn aus dem Sattel. Eine Kugel streifte ihm quer die Brust. Eine zweite zerschlug ihm den Oberschenkel. Mit blassem Lächeln sieht er zum Vater auf, der seine Hand hält.

Bill berichtete vom Ritt gegen den Feind. Er war mit in das feindliche Fußvolk hineingestürmt, bis sie ihm das Pferd unterm Leib erschossen. Bewußtlos lag er unter einem Haufen von Verwundeten und Toten. So kam es, daß auch er zu den Gefallenen gerechnet wurde. Spät kam er nach dem schweren Sturz wieder zur Besinnung und fand erst nach langem Suchen die Reste seines Regiments wieder.

*

Graf Herbert von Bismarck wurde im Lazarett Mannheim von seiner Mutter langsam gesund gepflegt. Am 2. September 1870 erhielt er dort das Eiserne Kreuz und seine Beförderung zum Offizier.

Wilhelm von Bismarck, genannt Bill, machte den Feldzug bis zum Ende mit. Er blieb noch eine Zeitlang Gefreiter. Noch Ende August 1870 sprach der Kanzler von seinem zweiten Sohn zu einem Herrn seiner Umgebung: „Da sehen Sie, wie wenig Nepotismus bei uns herrscht! Bill dient nun schon ein Jahr und hat es noch zu nichts gebracht, während andere, die nicht viel länger als vier Wochen dabei sind, schon Fähnrich geworden sind. Ich habe mich erkundigt, ob er sich was hat zuschulden kommen lassen, etwa betrunken gewesen ist. Aber nichts; er hat sich gut geführt und ist bei Mars la Tour-Vionville so brav wie nur einer auf die Franzosen losgeritten."

Bismarcks zweiter Sohn wurde am 27. September zum Offizier befördert, tat dann als Ordonnanzoffizier bei General von Manteuffel Dienst und erhielt nach der Schlacht an der Hallue am 25. Dezember 1870 das Eiserne Kreuz.

Reichswehrübungen in Hessen

Ein gelartnes schweres Maschinengewehr in Stellung.

Im Rahmen einer von den Standorten Kassel und Hofgeismar veranstalteten größeren Uebung der Reichswehr spielten sich lebhafte „Kämpfe" um den Dörnberg und das hessische Städtchen Zierenberg ab.

Das übermütige Polen zeigt seine Kriegswaffen

Flugzeuggeschwader, Tanks und Abwehrgeschütze bei der großen Militär-Parade, die am polnischen Nationalfeiertag auf dem Pilsudski-Platz in Warschau stattfand.

Der polnische Wolf auf dem Zaune

Der französische General de Cugnac erzählt in der „France militaire" ein Gleichnis. Er meint Deutschland und Italien, wenn er sagt: „Um sicher zu siegen, schlägt man den, den man angreifen will, vor, sich selbst zu entwaffnen". Oder mit anderen Worten: „Der Räuber rät den anderen, die Tür nicht zu schließen und ihre Gärten nicht einzuzäunen . . ."

Treffender konnte Herr de Cugnac sein eigenes Land und dessen Trabanten wirklich nicht kennzeichnen. Gegen Frankreich liegt das deutsche Land seit Versailles offen da, und es ist noch gar nicht lange her, als ein polnisches Blatt uns vorschlug, die gesamte Reichswehr aus Ostpreußen zu entfernen und auch die Zollschranken niederzulegen. Dann werde Ostpreußen sofort aufblühen! . . . Aber dieser Vorschlag ist noch harmlos, es liegen ganz andere Aeußerungen polnischer amtlicher Persönlichkeiten und besonders auch sonstige Anzeichen unmittelbar jenseits unserer Ostgrenze vor, mit denen sich das Berliner Asphaltblatt einmal näher beschäftigen sollte, schon aus Selbsterhaltungstrieb, denn Berlin liegt heute nur 160 Kilometer von der Grenze entfernt, also knapp eine Flugstunde.

Eine kleine Blütenlese solcher Reden:

Ein polnischer Geistlicher sagte bei der Zehnjahresfeier der polnischen „Bruderhilfe" in Danzig: „Angesichts des Altars möge jeder den Schwur leisten, nicht zu ruhen, bis der letzte Deutsche von Danzig weggegangen sei und an seine Stelle gute polnische Katholiken getreten seien". Das ergänzte der Vertreter des polnischen Residenten, also eine diplomatische Amtsperson, wie folgt: „Nicht nur die Polen in Danzig, sondern auch die vom germanischen Haß geknechteten Brüder in Ostpreußen (!) kehren dann wieder in den Schoß des polnischen Vaterlandes zurück."

Ein polnischer General gab der Hoffnung Ausdruck, daß er selbst bald in Uniform wiederkommen und „daß vom Danziger Rathaus bald polnische Flaggen wehen würden". Der polnische Eisenbahnpräsident versicherte, die polnischen Bahnen seien vollkommen verbreitet, auch die auf Danziger Gebiet! Man erfuhr auch einwandfrei, wenn man es nicht schon wußte, woher der Wind weht. Der Vertreter des Wojewoden meinte nämlich, „Frankreich müsse im Interesse der Welt auf Deutschlands Zahlungsverweigerung deutlich antworten, indem es sich durch Uebernahme deutscher Gebietsteile schadlos halte. Polen werde dann Ostpreußen und Danzig nehmen." Eben erst ist der polnische Verkehrsminister Kühn nach Paris gefahren, um dort einen neuen Pump für solche Zwecke aufzunehmen . . .

Brüder in Not!

Von Paul Dullin.

Und wieder im Osten ein Notruf erschallt
von Brüdern, die rechtlos geschieden
vom Mutterland einst durch brutale Gewalt
im schmachvollen Versailler „Frieden": — —
Von Schlesien hinauf bis zum Ostseestrand
sind deutsche Gebiete in fremder Hand,
sind Brüder in Not!

Vergiß, deutsches Volk, im Parteihader nicht
die Brüder, die streiten und sterben
für deutsche Kultur in Ergebung und Pflicht,
umlauert von Haß und Verderben!
Gedenke der Ostmark in fremder Hand,
der Brüder von Schlesien bis Memelland,
der Brüder in Not!

O laß, deutsches Volk, nicht die Deinen im Stich
die dort man wie Freiwild entrechtet;
sie leiden Unsägliches ja auch für dich —
von feindlicher Rasse geknechtet!
Wann naht die Befreiung aus fremder Hand,
die Rettung der Brüder im Ostgrenzland,
der Brüder in Not?

Nicht will man im „Rate der Völker" Euch Schutz,
nicht Hoheitsbestimmungsrecht geben; — —
vom Mutterland, Brüder, erwartet Ihr Trutz —
Drum, Deutschland, sei einig im Streben
nach Freiheit der Brüder im Memelland,
in Schlesien, am Weichsel- und Brahestrand,
der Brüder in Not!!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320621-18/fragment/page=0010

Turnen Sport Spiel

Dienstag, den 21. Juni 1932

Heute nacht:

Schmeling — Sharkey.

Sharkey ist sehr zuversichtlich.

Der Schwergewichtsmeister von Amerika, wie Jack Sharkey in den Listen der staatlichen Boxkommission offiziell genannt wird, ist schon immer ein großer Optimist gewesen, der den Mund sehr oft reichlich voll nimmt. Um seine Meinung befragt, wie der Kampf gegen Schmeling ausgehen würde, äußerte er: „Es ist für mich ein Kampf wie jeder andere auch. Ich gedenke, dort fortzusetzen, wo ich vor zwei Jahren aufhörte; Schmeling wird wissen, was ich meine. Uebrigens wird Schmeling der geänderte Kampfstil erst recht zum Verhängnis werden, denn ich werde ihn nicht in vier Runden, wie vor einigen Wochen angekündigt, sondern bereits in zwei Runden knockout schlagen." Aus diesen Worten spricht schon mehr als Zuversicht. Der Amerikaner dürfte sich etwas stark verrechnet haben.

Vorsichtsmaßregel gegen Tiefschlag.

Der Weltmeisterschaftskampf Schmeling—Sharkey wird nach den neuen Tiefschlagregeln ausgetragen, die besagen, daß ein Tiefschlag keine Disqualifikation mehr zur Folge haben wird. Grund genug, daß beide Kontrahenten ihre entsprechenden Vorsichtsmaßregeln treffen. Jeder von ihnen wird einen besonders widerstandsfähigen Tiefschutz tragen, um allen Eventualitäten vorzubeugen.

Spiele der 1 b Klasse

Kahna — Braunsdorf 4:0 (3:0).

Mit demselben Resultat wie vor einigen Wochen schlug Kahna den Geiselta-Rivalen Braunsdorf. Nachdem auf beiden Seiten einige große Gelegenheiten ausgelassen worden waren, gelang es Dunger durch einen vom Pfosten ins Tor prallenden Treffer die Führung zu erzielen. Nur wenige Minuten später konnte Peetz aus spitzem Winkel auf 2:0 erhöhen. Siebert war der Schütze des 3. Tores. Bei diesem Stande spielte Kahna nicht mehr energisch genug, während Braunsdorf zu lebhaften Gegenangriffen überging. In der 15. Minute der zweiten Halbzeit hieß es durch Keller 4:0 für Kahna. Mehrere Erfolg versprechende Durchbrüche der Braunsdorfer scheiterten an dem Schußunvermögen ihres Sturmes. Ihre Hintermannschaft war dagegen sehr gut.

VfB. Löpitz 2. — Wacker Wengelsdorf 2. 5:0 (2:0).

Im Rückspiel standen sich am Sonntag in Löpitz beide Mannschaften gegenüber. Die Gäste boten eine gute Leistung, jedoch war ihnen der VfB. stark überlegen. Besonders gut gefiel Jäger bei den Löpitzern, dem allein drei Tore zu verdanken sind. Zu erwähnen ist noch, daß der VfB. mit dem 1. Juli endgültig VMBB.-Verein wird.

Wasserball

MSS. Jgd. — Halle 02 Jgd. 3:6 (2:2).

Sonntagnachmittag wurde in der Sternberg'schen Badeanstalt das erste Wasserballspiel zwischen den Jugendmannschaften der Schwimmerschaft und des Schwimmvereins von 1902 Halle ausgetragen. Wenn auch anfänglich das Spiel gleichmäßig verteilt war, Merseburg hatte bis zur Halbzeit den Vorteil der Strömung, so entwickelte sich Halle 02 in der zweiten Spielhälfte als der schnellere und an Balltechnik bessere Gegner. Mehrere Deckungsfehler der Merseburger verhalfen den Hallensern zu einem verdienten Sieg.

Handball DSB.

VfL. Reserve — Preußen 1.

Als heutigen Gegner der Reserve hat sich VfL. Preußen 1. eingeladen. Beide Mannschaften standen sich erst kürzlich im Freundschaftsspiel gegenübe, in dem Preußen 7:1 glücklicher Sieger blieb, da nun die Preußenelf jetzt durch Neueinstellung verstärkt ist und gestern erst wieder gegen Reipisch 1 13:3 gewinnen konnte, sollte ihr auch diesmal ein Sieg möglich sein. Als Leiter wird Schmidt (VSB.) fungieren. Anwurf 6,30 Uhr VfL.-Platz.

DT.—DSB.

Preußen — TV. Reipisch 14:3 (6:1).

Eine Ueberraschung, die sich die Schwarz-Weißen wohl selbst nicht haben träumen lassen. Ganz so schlecht, wie man aus dem Ergebnis annehmen könnte, ware die Gäste aber nicht. Sie begingen den Fehler, allzu engmaschig zu spielen. Dadurch rannten sie sich vor dem Preußentor immer wieder fest. Der Preußenangriff hingegen spielte endlich einmal nutzbringend.

Deutsche Handballmeisterschaften

Polizei Weißenfels und SC. Charlottenburg siegreich.

Auf der städtischen Südkampfbahn in Chemnitz wurden am Sonntag die Endspiele zur zweiten Deutschen Handballmeisterschaft durchgeführt. Mehr als 5000 Zuschauer hatten sich eingefunden, darunter zahlreiche offizielle Persönlichkeiten. Die neuen Meister sind der PSV. Weißenfels durch einen 9:2 (3:2)-Sieg über den TSV. Herrnsheim-Worms und der SC. Charlottenburg bei den Frauen mit einem 4:1 (2:0)-Sieg über den vorjährigen Meister TV. Vorwärts-Breslau. Die DSB. stellte in diesem Jahr also beide Meister.

SC. Charlottenburg verdient.

Durch größere Schnelligkeit, besseres Zusammenspiel und taktisch klügere Auffassung des Spieles konnten die Damen des SC. Charlottenburg der Elf des Titelverteidigers TV. Vorwärts-Breslau glatt mit 4:1 (2:0) das Nachsehen geben und sich damit für die vorjährige Niederlage im Endspiel revanchieren. Viel zu dem Erfolge trug Frl. Klusenwert bei, die in großartiger Form spielte und allein drei Treffer erzielte. Das vierte Tor für den Sieger erzielte Frl. Bechthold, die einen Strafwurf verwandelte. Für die Breslauer Turnerinnen war Frl. Müller erfolgreich.

Hartes Spiel bei den Männern

Die Partie zwischen dem PSV. Weißenfels und dem TV. Herrnsheim-Worms war anfangs ziemlich ausgeglichen. Was die Weißenfelser durch bessere Kombination und besseres Werfen voraus hatten, glich die Turner in der ersten Hälfte durch größere Schnelligkeit nahezu aus. Sie führten durch Seebach und Embach auch mit 2:0, doch konnte Weißenfels durch Dreikorn, Lindner und Seiler noch bis zum Seitenwechsel mit 3:2 in Front ziehen. Nach der Pause nahm das Spiel durch hartes Spiel der Turner unschöne Formen an. Es ist bezeichnend, daß der Schiedsrichter Wullschläger (MTV. Friedenau) zwei seiner DT.-Kameraden herausstellen mußte, Räsner wegen eines groben Fouls, Embach wegen Beleidigung des Unparteiischen. Mit neun Mann hatten die Wormser nun nichts mehr zu bestellen und wurden zum Schluß hoch mit 9:2 geschlagen. Für Weißenfels waren Hille dreimal, Dreikorn zweimal, Lindner einmal erfolgreich.

Ruder-Regatta in Dessau.

MRG. schneidet tadellos ab.

Die 34. Dessauer Ruderregatta ging bei echtem Regatta-Wetter und gutem Besuch glatt von statten. Diesmal wohnten Staatsminister Dr. Knorr und Staatsminister a. D. Dr. Müller der Regatta bei. 23 Vereine hatten Meldungen abgegeben, darunter auch verschiedene kleinere Vereine, so Kösnig und Aken. Vermißt wurden Roßlau, Raguhn und Calbe, die sonst regelmäßig gestartet waren.

Drei Vierer-Rennen hatte die MRG. gemeldet, aber von vornherein stand fest, daß nicht alle drei gefahren werden konnten; man hatte so jedoch die Möglichkeit, die Merseburger Mannschaft in die am günstigsten erscheinenden Rennen zu schicken, was sich ja meistens erst am Regatta-Tag selbst ergibt. Harte Kämpfe standen bevor, denn es waren nicht weniger als 23 Vereine, u. a. aus Berlin, Dessau, Dresden, Frankfurt a. O., Halle, Leipzig, Magdeburg und Stettin vertreten. Der schon mehrfach erfolgreiche MRG.-Vierer konnte sich getrost in diesen Kampf stellen, aber auch der Riemenzweier (Grabe, Mertens) wollte hier seine Kräfte mit der Konkurrenz messen.

Nachdem am Sonntag vormittag die Ausausscheidungskämpfe stattgefunden hatten, an denen Merseburg in einem Vierer-Rennen teilnahm, ging in dem Hauptrennen zuerst der Riemenzweier an den Start. Als Gegner erschien nur „Wiking"-Leipzig und es ergab sich so ein recht interessanter Zweikampf.

Merseburg startet blitzschnell und hält bis zu 500 Meter etwa leichten Vorsprung,

dann zieht Leipzig gleich. Bei 1500 Meter schiebt sich Wiking etwas vor und läßt den MRG.-Zweier, der tapfer kämpft, und auch gut steuert, nicht mehr aufkommen. Mit etwa zwei Längen Vorsprung der Leipziger ist dieses klassische Rennen beendet.

Den Elbzollhaus-Vierer hatte Merseburg abgemeldet und der Stadt Dessau-Vierer, in dem die MRG. recht gut lag, wurde aus taktischen Gründen nur verhalten durchfahren um sich die Startberechtigung für den Elbe-Vierer zu erhalten.

Das Rennen Nr. 17 nahm ein hochdramatisches Ende.

Am Start erschienen außer Merseburg „Allemannia"-Stettin, Magdeburger MG. und die MG. Dresden. Die Art der Ausschreibung des Elbe-Vierers, einem beschränkten Rennen, ließ es zu, daß auch Mannschaften aus dem Vierer o. St. hier meldeten. Natürlich hatte die Regatta-Leitung es für ganz unmöglich gehalten, daß in diesem Rennen eine Mannschaft starten würde, die für eine höhere Klasse qualifiziert ist. Merseburg wurde infolgedessen als Favorit bezeichnet, doch es kam anders, Dresden kennt anscheinend keine sportliche Ehre und begab sich zum Erstaunen der anderen Rudervereine an den Start, obwohl es den Vierer o. St. knapp vor Wöllberg gewonnen hat. Nun war es klar, daß sich ein erbitterter Kampf zwischen MG. Dresden und der MRG. ergeben würde. Nach erfolgtem Start übernimmt Dresden die Führung und Merseburg liegt an dritter Stelle. Bei fabelhaftem Tempo geht es die 2400 Meter lange Rennstrecke hinunter. Bei 1000 Meter hat sich Merseburg mit zäher Energie vorgearbeitet und mit Dresden gleichgezogen.

Am Ufer hört man anfeuernde Rufe, dem MRG.-Vierer gelten und erkennen lassen, wie sehr man Merseburg den Sieg wünscht.

Bei 1800 Meter ist der ganze Regatta-Platz wach, pfeift Dresden aus und bekennt sich lebhaft zu Merseburg. Doch es gelingt Dresden schließlich nach außerordentlich hartem Kampf mit 1,2 Sek. vor Merseburg durchs Ziel zu gehen. Selten erlebt man erfreulicher weise solche Vorkommnisse, aber es war doch eine treffende Kennzeichnung der unfairen Handlungsweise der Ruder-Gesellschaft Dresden, als ihre Mannschaft vom größten Teil der anderen Rudervereine mit einem dreifachen „Pfui" empfangen wurde.

Unstreitig war Merseburgs Vierer, den man mit einem kräftigen „Hipp-hipp-hurra" begrüßte, der moralische Sieger dieses Rennens.

Dresden kann auf den so erhaltenen Ehrenpreis stolz sein, und wird sicher seinen unsportlichen Geist noch öfter angeprangert finden. Merseburg kam diesmal ohne „Blumentopf" nach Hause. Doch die von allen Seiten erhaltene Anerkennung zeigt die Güte seiner Rennmannschaft.

*

In diesem Jahre hat sich gezeigt, daß die MRG. auch ohne Berufstrainer Siege nach Hause bringen kann. Friedrich Franke, der den Rennbetrieb jetzt schon 14 Jahre mitmacht, hatte die Ausbildung der Rennleute übernommen und seine reichen Erfahrungen als Rennruderer und als Rennsteuermann mit bestem Erfolg angewandt. Ein Amateurtrainer steht immer vor schwierigeren Aufgaben als ein Berufstrainer, doch

„Auko" scheute nichts. Er brachte nach langer und mühseliger Kleinarbeit eine Mannschaft heraus, die sich sehen lassen kann;

dafür hat er an den Erfolgen der Trainingsmannschaft besonderen Anteil.

Handball DT.

Ein schwarzer Tag bei der Turn. Vgg

Am Sonnabend gab es eine Sensation, indem sich der ATV. mit stark geschwächter Mannschaft gegen die Turn. Vereinigung mit nicht weniger als 5:12 für seine im ersten Spiel erlittene 4:1-Niederlage revanchierte. Am Sonntag konnte der ATV. trotz seiner abgekämpften Mannschaft die Naumburger Friesen mit 6:4 schlagen. In Rössen, wo der TuSpv. mit 5:3 Sieger blieb, nahm das Spiel einen weniger schönen Ausgang. Im Plakettenturnier in Kötzschen stellte Lucka im Spiel gegen MTV. Weißenfels mit 11:7 den Endsieger. In der Vorrunde schlug Weißenfels die Neumärker mit 14:8 und Lucka Kötzschen-Benna 10:8. In der Trostrunde brachte es Neumark fertig, Kötzschen mit 10:8 zu schlagen.

*

ATV. — Turn.Vgg. 12:5 (4:3)

Der ATV. war gezwungen, für Pänitzsch, Schadly und Etzrodt Ersatz einzustellen, während die Vgg. nur ihren Verteidiger ersetzen mußte. Innerhalb von 10 Minuten hatte der äußerst wendig spielende Sturm der ATVer, Kabisch im Vgg.-Tor vier muntere Sachen reingesetzt. erst jetzt tauten die Vereinigten etwas auf, jedoch selten sah man eine geschlossene Leistung. Bis zum Schlußkreis wurde kombiniert, so daß es für die Hintermannschaft der Rot-Weißen leicht war, die durchsichtigen Angriffe zu stören. Nach der Pause glaubte man allgemein an eni Aufraffen der Leute von der T.Vgg. Aber vergebens. Von einem System war nichts zu sehen. An der ATV.-Elf dagegen konnte man seine Freude haben. Der Sturm greift geschlossen an, und wenn der kleine Beine den Ball erwischte, brannte es vor dem Tor der Vgg. Durch einige Deckungsfehler können die ATVer sich einen Vorsprung von 10:4 sichern, und erst dann gelingt es Riek (der übrigens der einzige Sichtblick der Elf war) mit schönem Wurf den ausgezeichneten Ersatzhüter des ATV. zu überwinden. Bis zum Abpfiff sind die ATVer noch zweimal erfolgreich. Als verdienter Sieger verließen sie den Platz. Der Schiedsrichter von 1885 konnte in seinen Entscheidungen nicht immer gefallen. — Die 2. Mannschaft verlor gegen dieselbe des MTV. mit 10:4.

*

ATV. — Friesen Naumburg 6:4

Einen recht fairen Kampf lieferten sich obige Mannschaften im Freundschaftsspiel. Der ATV. war gezwungen, mit einer Ersatzläuferreihe anzutreten, konnte aber trotzdem einen verdienten Sieg herausholen. Schon nach wenigen Minuten erzielt der Rechtsaußen den Führungstreffer, dem Naumburg gleich den Ausgleich entgegensetzt. Es dauert nicht lange bis Naumburg mit 3:2 die Führung übernimmt. Jetzt reißt sich der ATV. zusammen und dreht den Spieß. Der Halbrechte erzielt zwei Tore, ATV. führt 4:3. In der zweiten Halbzeit ist der Kampf recht interessant, beide Mannschaften kämpfen um den Sieg. ATV. erzielt noch zwei Tore, dem Friesen nur eins entgegen setzen kann. Mit 6:4 stellte ATV. den Sieger.

*

ATV. Ref. — Friesen Naumburg 2. 11:4 (6:3)

Im Gegensatz zu den ersten Mannschaften wurde dieses Spiel reichlich hart durchgeführt. Schon in der ersten Halbzeit mußten zwei Spieler des ATV. wegen Verletzung das Feld verlassen.

*

Handball-Liga 96 Halle in Merseburg.

Soeben wird uns noch mitgeteilt, daß es dem ATV. gelungen ist, 96-Hallei die vor kurzen den PSV. Weißenfels mit 11:10 schlagen konnten, nach hier zu verpflichten. Das Spiel findet am kommenden Freitag abend statt. Wir kommen nochmals näher darauf zurück.

Weiß Plakettenspiele.

Wie wir hören, hat der Ausschuß der Arbeitsgemeinschaft im Turnerhandball das Programm für das diesjährige Weiß-Plakettenturnier wie folgt im Juli festgelegt.

15. Juli abends 6 Uhr, 1885 — Turn. Vgg.
15. Juli abends 7 Uhr, ATV. — MTV.
19. Juli abends 6 Uhr, MTV. — Turn. Vgg.
19. Juli abends 7 Uhr, ATV. — 1885,
22. Juli abends 6 Uhr, 1885 — MTV.
22. Juli abends 7 Uhr, Turn. Vgg. — ATV.

Um den Wünschen der Handballanhänger nachzukommen, hat der Ausschuß beschlossen, eine verbilligte Dauerkarte, die für sämtliche Spiele Gültigkeit hat, herauszugeben. Wir kommen später auf diese Veranstaltung zurück

Neuer Weltrekord.

Bei den westdeutschen Frauen-Meisterschaften.

Der deutschen Weltrekordinhaberin im Kugelstoßen, Grete Heublein (Elberfeld), gelang es bei den in Hagen zur Durchführung gebrachten Westdeutschen Meisterschaften auch den Weltrekord im Diskuswerfen an sich zu bringen. Mit einem Wurf von 40,84 Metern verbesserte sie die bisherige Weltrekordleistung der Polin Weiß, die auf 40,39 Meter stand, recht beträchtlich.

— — — — — — — und am **Sonntag?**

Alles ins Rössener Stadion!

zum

Frauen-Verbändekampf

Mitteldeutschland — Brandenburg

24 Damen darunter **Weltrekordlerinnen**

Deutschlands Olympia-Vertreterinnen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320621-18/fragment/page=0011

Jeder Dame
1 Paar Opanken
der mod. luftige Sommerschuh in entzück. schönen Modellen **4.90 5.90**
Jedem Kind
1 Paar weiße Leinenschuhe
der billigste Sommerschuh
20/26 = **1.20** 27/30 = **1.65**
31/35 = **1.95** 36/40 = **2.50**
Darum
Schuhe nur von
Ehrentraut
Kreishaus
Größtes modernstes Schuhspezial-Geschäft am Platze.

Todesfälle

Zöschen
Emma Heyn, geb. Wagner, 46 J., Beerd. 22. Juni, 3 Uhr
Querfurt
Günther Breede. Paul Böttcher, 63 J., Beerd. 22. Juni von der Kapelle.
Dürrenberg
Friedrich Meiling, 70 Jahre, Beerd. 22. Juni, 1/2 4 Uhr vom Trauerhaus
Ennewitz
Karl Habenstein, 69 Jahre
Ermlitz
Marie Engelmann geb. Keitel, 72 Jahre
Naumburg
Anna Reinhardt, 64 J.
Görschen
Martha Reiferth, geb. Seegert
Lauchstädt
Willy Taubert, 38 Jahre, Beerd. 22. Juni

Sommer-Jackett
Marke „Forsch am Pult"
Unbedingt dauerhaft, kleidsam und bequem, licht- und waschecht . . . . RM **14.40**
Hildebrandt
Merseburg a. S., Kleine Ritterstaße 13

Grundstück in Frankleben

Friedrichstraße 16 (massives Wohnhaus, kl. Scheune m. Stallungen, Hofraum und ca. 1/2 Morgen Garten), tauschlos sofort beziehbar, sowie

Acker in Blösien

ca. 7 Morgen (auch in Parzellen) direkt am Dorfe gelegen, eventl. mit anstehend. Ernte, und ca. 3/4 Morgen Garten im Dorfe (Baustelle), **sofort** unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen** und zu übernehmen.

Albert Franke, Merseburg
Lindenstraße 11, Telefon 2635.

Junger Kaufmann, 19 Jahre alt, 1,75 gr., sucht Stellung als
Kellner-Volontär
Bruno Ifland, Aschersleben, Halberstädter Str. 6.

4 Angorakaterchen
3 Angorakätzchen z. verkaufen, Halle a. S., Dieskauer Straße 6, pt. l.

Unabhäng. berufstät. Dame, Mitte 30, wünscht Briefwechsel und pers. Bekanntsch. mit Akad., nicht unt. 45 Jahre, zw. später.
Heirat
Offert unt. R 3385 an die Exp. d. Ztg.

Berufslose
mit guter Schulbild., da keine Arbeitslosenunterstütz. benötig., die Lust sowie Talent z. Schreiben haben, erh. unentgeltl. Auskunft über neue Wege zur Lebensstellung oder Verwert. der freien Zeit.
Deutsche Presse-Zentrale, Bad Homburg.

21jährige
Kontoristin
sucht gegen kl. Vergütung Stellg., auch für Hausarbeit.
A. Christiansen, Witzwort (Husum)

Chaiselongue
solide Arbeit von RM. **17.50** an
Sofas
sol. Ausführung von RM. **45.-** an
Couches
in geschmackvoll. Formen u. solider Verarbeitung von RM. **41.-** an
Möbelfabrik
C. Hauptmann
Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 36

20jähriges, kinderl.
Mädchen
sucht Stellung zum 15. Juli. Off. unter C 3290 an die Exp. d. Bl.

Verkaufe od. tausche mein
Gut v. 350 Mrg.
bei Nordhausen.
Nehme auch kleines od. gleiches Gut an. Off. u. D 17866 an die Exp. d. Ztg.

Welcher Selbstgeb. gibt Beamten
100 Mark
Darlehn? Unbed. Sicherh., gute Zinf., 3 Monate. Angeb. erbet. unt. A 25136 an die Geschst. dies. Zeitung.

Damen- u. Herren-
Friseurgeschäft
in Jena, 8 Bed.-Pl., Laden, sof. geg. Kasse umstandshalb. zu verkaufen; sehr gute Existenz. Ang. erbet. u. A 18493 a. d. Exp. d. Ztg.

Packard
3sitz. Coupé, 18/85 PS weg. Trauerfall aus Privathand außerordentlich günstig abzugeben. B. Krebs, Halle a. S., Mühlweg Nr. 34.

Gutgehende reelle
Bäckerei
sofort zu pachten gesucht. Off. unter R 3304 an die Exp. dieser Zeitung.

Elternbeiratswahlen!

Erkläre hiermit, daß ich bei der Partei „Deutsche Kultur und Erziehung" **nicht** als Kandidat aufgestellt bin.
Otto Wittenbecher, Gartenbaubetrieb
Fischerstraße 21.

Grabpflege!

Es liegt Veranlassung darauf hinzuweisen, daß jeder Grabstellen-Inhaber verpflichtet ist, die gesamte Begräbnisstätte sorgsam zu pflegen und in jeder Weise von Unkraut, alten Kränzen usw. zu befreien. Die Abfälle sind nur in die überall bereitstehenden Abraumkästen zu werfen. Falls die Grabstellen bis zum **5. Juli 1932** nicht in einen ordnungsmäßigen Zustand versetzt sind, werden diese seitens der Friedhofsverwaltung auf Kosten der Säumigen instandgesetzt.

Merseburg, den 20. Juni 1932

Friedhofverwaltung der Kirchengemeinde St. Viti

Anzeigen bringen Gewinn!

Am Donnerstag, den 23. Juni, abends 8 Uhr
im großen Saal des „**Tivoli**" spricht
Herr Stiftssuperintendent Kramm
über das Thema:
Welche Liste sollen wir wählen?
bei den Elternbeiratswahlen am 26. Juni 1932
Freie Aussprache. — Zutritt haben nur wahlberechtigte Eltern aller Merseburger Schulen. Unkostenbeitr. 10 Pf.
Anhänger der Christlich-Unpolitischen Liste

Heiraten Sie ??--

dann kaufen Sie jetzt bei Schütze !!!
Anläßlich meines 40jährigen Geschäftsjubiläums veranstalte ich 40 extra billige Ausnahmetage für

gute Möbel

Veraltete Modelle od. z. Räumung reife „Ladenhüter" gibt es bei mir nicht!
Nur modernste, zeitgemäße Modelle!
Die Größe u. Bonität meines bedeutenden Unternehmens setzen mich durch entsprechenden Umsatz in den Stand, meinen werten Kunden wohl heute
einzig dastehende Preise
zu bieten. Besichtigen Sie zwanglos in Sangerhausen meine
● gewaltigen Ausstellungen in 4 Grundstücken ●
Einige Beispiele:
1 Küche, naturlasiert, mit echtem Linoleum, bestehend aus: 1 Büfett, 120 br., mit Kühlschrank, Besteckeinteilung, 1 Tisch mit Schubfach, 2 Stühle, vertieft. Sitz, Lehne geschweift, 1 Handtuchhalt., 1 Fußbank **zus. nur 125.-**
1 Schlafzimmer, echt Eiche mit Nußbaum, bestehend aus: 1 Kleiderschrank mit Wäscheabteil, durchgehend. Charnieren u. Innenspiegel, 160 br., 2 Betten m. besten Sprungfedermatratz., 2 Nachtschränke m. Glas u. Buchnische, 1 Waschkommode m. Facettespiegel, echt. Marmor u. Glashandtuchhalter . **zus. nur 385.-**
Speisezimmer echt Eiche mit Nußbaum, Glasaufsatz abgerundet usw. **ab nur 348.-**
Flurgarderoben, echt Eiche, **nur 21.- 23.- 27.- 32.-**
Sofas: 50.- 80.- 95.- Chaiselongues: 29.- 33.- 45.-
Couch: 65.- Diwandecken: 4.75 6.50 9.-
Alle anderen Preise entsprechend !!
Achten Sie auf Qualität! Eigene Tischlerei! **Lieferung frei Haus!**
Aufstellen durch meine Tischler!
Bei Kauf größerer Objekte hole ich Sie gern mit einem meiner Autos!
Auf Wunsch günstige Zahlungsweise und kostenlose Einlagerung!
Emil
Schütze
Inhaber: Alexander Gieseler ● **Merseburg, Bahnhofstraße 17**
Sangerhausen — Eisleben — **Aschersleben**
Eine der bedeutendsten und leistungsfähigen Firmen ihrer Art in Deutschland

Jeder Tag ist kostbar

erst recht dann, wenn jemand durch eine „Kleine Anzeige" etwas dringend sucht. Sie wird auf jeden Fall im Merseburger Tageblatt veröffentlicht, wenn uns der Kostenbetrag gleich bei Aufgabe eingesandt wird. Das kann geschehen:

1. in Form von Briefmarken
2. durch gleichzeitige Übersendung auf unser Postscheckk.: Leipzig 16654
3. durch Beifügung des Gutscheins im Werte von 50 Pfg., der monatl. auf der Monatsquittung aufgedruckt ist.

Lassen Sie in der Einschaltung Ihres Inserates keine Verzögerung eintreten.

Rundfunkprogramm

Königswusterhausen

Wellenlänge 1635 Meter.

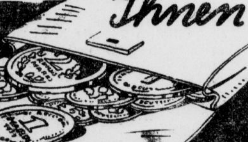
5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.00: Funkgymnastik.
6.15: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
Anschließend bis 8.00: Frühkonzert.
9.00: Berliner Schulfunk. Mit der Do X über den Ozean.
9.30: Die Arbeit der anderen; Lic. Dr. Hans Hartmann.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Schulfunk.
12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
Anschließend: Schallplattenkonzert.
Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
12.55: Nauener Zeitzeichen.
13.30: Neueste Nachrichten.
14.00: Konzert.
15.00: Auf Großwildjagd in Abessinien und Ostafrika; F. G. Schmidt.
15.30: Wetter- und Börsenberichte.
15.45: Frauenstunde.
16.00: Pädagogischer Funk.
16.30: Uebertrag. des Nachmittagskonzertes Hamburg.
17.30: Das unbekannte Frankreich; Ob.-Stud.-Dir. Dr. Ost.
18.00: Das Orchester und seine Instrumente; Robert Hernried und Mitwirkende.
18.30: Das Mittelalter und die Einheit der abendländischen Kultur; Dr. Mario Krammer.
18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
19.00: Volkswirtschaftsfunk.
19.20: Stunde des Beamten.
19.40: Viertelstunde Funktechnik; Ob.-Ing. Nairz.
Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
20.00: „Wo die Spree entspringt." Lausitzer Weberorte, die unbekannte Lausitz. Eine Hörfolge mit Musik von Werner Andert.
21.00: Bunte Stunde.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Leipzig

Wellenlänge 259,3 Meter.

6.00: Funkgymnastik.
6.15: Frühkonzert.
8.15: Dienst der Hausfrau.
10.00: Wirtschaftsnachrichten.
10.05: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
10.10: Was die Zeitung bringt.
11.00: Werbenachrichten.
12.00: Mittagskonzert (im Anschluß an Wettervoraussage und Zeitangabe). Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Hilmar Weber.
Dazwischen 13.00: Presse- und Börsenbericht.
Wetterdienst und -voraussage und Zeitangabe.
14.00: Erwerbslosenfunk.
15.00: Funkbericht von Schwarzburg-Katzhütte; Dr. Karl Blanck, Leipzig.
15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Für die Jugend. I. „Bunting, der Rattenpfeifer." Ein Spiel von Erich Buchholz. II. (etwa 16.50): Nachmittagskonzert.
17.50: Wirtschaftsnachrichten.
Anschließend bis 18.00: Wettervoraussage und Zeitangabe.
18.10: Pädagogischer Funk.
18.35: Sprachenfunk: Italienisch.
18.55: Wir geben Auskunft . . .
19.05: Neue Wege beim Aufbau der deutschen Kredit-Wirtschaft; Priv.-Dozent Dr. Max Richard Behm, Leipzig.
19.30: Paul Godwin Künstler-Orchester (Schallplatten).
20.00: Dort, wo die Spree entspringt. Lausitzer Weberorte, die unbekannte Lausitz. Eine Hörfolge mit Musik von Werner Andert.
21.00: Bunte Stunde.
22.15: Nachrichtendienst.
Anschließend bis 23.30: Kabarett zu zweit. Zusammengestellt und gesprochen von Edith Braun und Dr. Erwin Brady.

Rechtzeitige Reparaturen ersparen Ihnen



grössere Geldausgaben!

Mit geringen Mitteln großer Nutzen!

das muß heute das Ziel eines jeden Geschäftsmanns sein. Wenden Sie sich bitte unverbindlich an das

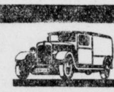
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Klempnerarbeiten
Otto Elbe
Schmale Str. 20, Tel. 2690

Böttcherarbeiten
Erich Brauer
Sämtl. Facharb. — Preußerstr. 10

Klavierstimmen und Reparaturen
Kurt Meckert
Winkel 1 (Unteraltenburg

Elektro-Reparaturen Rundfunk-Anl.
Elektro-Haus
Wagnerstr. 6 — Tel. 2530



Motorräder- und Auto-Reparaturen
Auto-Glaserei
Glas-Schleiferei
E. Kandelhardt
Kreuzstr. 3 Tel. 3016
Franz Hamann
Auto-Lackier-Anstalt
Weißenfelser Straße 3

Schleif-Arbeiten
Carl Baum
Kl. Ritterstraße — Oelgrube

Augen-Gläser
Herm. Weber
Dipl.-Optiker, Bahnhofstr. 11

Plissee
Hohlsaum
Stickerei
Knopflöch.
Karl Schott
Markt 3, Ecke Roßmarkt

Lebensmittel ● Zentrale ●
Charlotte Walter
Roßmarkt 4
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardstraße 3
Tel. 2319
Uhren- und Goldwarenhandlg.

Aufpolstern
Harnisch, Oelgrube 1.

Meier-Weine
für Erdbeer-Bowlen
Schmale Str. 8.

Gebr. Gartentisch
und 4 Stühle zu kaufen gesucht. Off. unter C 3289 an die Exp. d. Bl.

Freundliches
Mädchen
mit Kochkenntnissen für Geschäftshaush. für sofort gesucht.
Reber, Leuna, Kaufhausstraße 2.

Kleeheu
und Wiesenheu zu verkaufen.
Trebnitz 29.

6 kleine Enten
zu verkaufen.
Meuschau Nr. 37.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919320621-18/fragment/page=0012
DFG